

Übertrittsentscheidungen im Zuger Schulsystem

Eine Studie erstellt im Auftrag
Direktion für Bildung und Kultur Zug

Dr. Tobias Feldhoff
Samantha Lottenbach, MA

Zug, Juni 2011

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnisse	4
Abkürzungsverzeichnis.....	4
Abbildungsverzeichnis.....	4
Tabellenverzeichnis.....	4
1 Projektauftrag / Problemstellung	8
2 Forschungsfragen	9
3 Faktische Ausgangslage und Theoretische Grundlagen	10
3.1 Faktische Ausgangslage: Institutionelle Regelungen im Kanton Zug.....	11
3.2 Theoretische Grundlagen.....	11
3.2.1 Passung	11
3.2.2 Werte-Erwartungs-Modell nach Jonkmann et al. (2010).....	12
3.2.3 Lokale Kontextualisierung des Werte-Erwartungsmodelles.....	13
4 Forschungsdesign	16
4.1 Voruntersuchung: Literaturanalyse und qualitative Untersuchung	16
4.2 Hauptuntersuchung: Quantitative Untersuchung zur systematischen Analyse der identifizierten Faktoren.....	17
4.2.1 Operationalisierung der Konstrukte.....	17
4.2.2 Durchführung der Erhebung.....	18
4.2.3 Auswertung der Daten.....	18
4.3 Beschreibung des Rücklaufs und der Stichprobe	20
5 Ergebnisse	26
5.1 Beratungs- und Entscheidungsprozess	26
5.1.1 Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I.....	26
5.1.2 Übertritt Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II	28
5.2 Aspekte und Kriterien Übergangsentscheidung.....	29
5.2.1 Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I.....	29
5.2.2 Übertritt Sekundarstufe I Sekundarstufe II.....	29
5.3 Attraktivität der Schulen; Attraktivität der Bildungsabschlüsse	30
5.3.1 Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I.....	30
5.3.2 Übertritt Sekundarstufe I Sekundarstufe II.....	31
5.3.3 Vergleichbarkeit Berufs- und Gymnasialmatura	31
5.4 Durchlässigkeit des Schulsystems	32
5.5 Passung.....	33
5.5.1 Passung Primarstufe – Sekundarstufe I.....	33
5.5.2 Passung Sekundarstufe I (Sekundarschulen) – Sekundarstufe II (allgemeinbildende Mittelschulen)	34
5.6 Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung aus Sicht der Eltern	34
5.6.1 Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I.....	35
5.6.2 Übertritt Sekundarstufe I – Sekundarstufe II	36
6 Zusammenfassung und Interpretation	39
Literaturverzeichnis	43

Anhang	45
Beratungs- und Informationsprozess.....	45
Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I.....	45
Übertritt Sekundarstufe I – Sekundarstufe II.....	52
Kriterien Übertrittsentscheidung	56
Attraktivität der Schulen & Attraktivität der Bildungsabschlüsse	59
Durchlässigkeit des Schulsystems	63
Passung.....	70
Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung aus Sicht der Eltern	74

Verzeichnisse

Abkürzungsverzeichnis

DBK	Direktion für Bildung und Kultur
FMS	Fachmittelschule
GIBZ	Gewerblich-industrielles Bildungszentrum Zug
KBZ	Kaufmännisches Bildungszentrum Zug
KGM	Kantonales Gymnasium Menzingen
KSZ	Kantonsschule Zug
KZG	Kurzzeitgymnasium
LZG	Langzeitgymnasium
PS	Primarstufe
WMS	Wirtschaftsmittelschule

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zwei zentrale Übertritte im Zuger Schulsystem.	9
Abbildung 2: Übertragung des erweiterten Erwartungs-Werte-Modells auf die Bildungsentscheidung über die SekundarSchulart (Jonkmann et al. 2010, S. 256).....	12
Abbildung 3: Adaptiertes Jonkmann-Modell für den Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I.....	14
Abbildung 4: Adaptiertes Modell für den Übertritt Sekundarstufe I – Sekundarstufe II.....	16

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: In die Befragung einbezogene Akteursgruppen	17
Tabelle 2: Grundgesamtheit und Rücklauf der Erhebung	21
Tabelle 3: Alter der befragten Lehrpersonen.....	22
Tabelle 4: Alter der befragten Eltern	22
Tabelle 5: Höchster Bildungsabschluss der Eltern.....	23
Tabelle 6: Berufliche Stellung der Eltern nach ISCO 88	24
Tabelle 7: Beurteilung der verfügbaren Informationsquellen zum Übertritt Primarschule – Sekundarstufe I durch die Eltern der Primarschüler und -schülerinnen und die Eltern der Sekundarschüler und -schülerinnen (1. Klasse).	45

Tabelle 8: Grad der Informiertheit der Eltern über den Übertritt zu den Schulen der Sekundarstufe I, deren Anforderungen und den mit ihnen verbundenen Zukunftsperspektiven	45
Tabelle 9: Konstruktive Zusammenarbeit/ Klima im Entscheidungsprozess	46
Tabelle 10: Übereinstimmung der Einschätzung durch die Primarlehrperson und die Eltern anhand der Beobachtungs- und Beurteilungsbögen (Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarschule 1 (Primarlehrpersonen).....)	46
Tabelle 11: Einschätzung der Konsensfindung durch die Primarlehrpersonen	47
Tabelle 12: Einschätzung der Konsensfindung durch die Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarstufe I 1. Klasse (rückblickend)	47
Tabelle 13: Einschätzung des elterlichen Verhaltens im Bezug auf die Konsensfindung durch die Primarlehrperson (die Einschätzung erfolgte nur durch die Eltern Primarschule 6. Klasse, die nicht sofort mit der Lehrperson einig waren).....)	47
Tabelle 14: Rückblickende Einschätzung der Diagnosekompetenz hinsichtlich des Übertritts durch die Eltern der Schüler und Schülerinnen der 1. Klasse Sekundarschule.	48
Tabelle 15: Anteil an Entscheidung Primarlehrperson - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarstufe I 1. Klasse (rückblickend).....	48
Tabelle 16: Schulartwahl bei neuerlicher Entscheidungsmöglichkeit - Eltern Sekundarstufe I 1. Klasse (rückblickend)	49
Tabelle 17: Bewertung der neuen Schule - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I	49
Tabelle 18: Vergleich der neuen Schulen mit vorgängiger Erwartung - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I.....	49
Tabelle 19: Vergleich der neuen Schulen mit vorgängiger Erwartung - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I.....	49
Tabelle 20: Bei der Schulwahl nach der Meinung gefragt - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I	50
Tabelle 21: Schulwahl gemeinsam mit Eltern - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I	50
Tabelle 22: Verantwortung Übertrittsentscheidung - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarstufe I 1. Klasse (rückblickend)	50
Tabelle 23: Einschätzung der Chancengleichheit hinsichtlich des Übertritts aus Sicht der Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe I	51
Tabelle 24: Grad der Informiertheit der Eltern über den Übertritt zu den Schulen der Sekundarstufe II, deren Anforderungen und den mit ihnen verbundenen Zukunftsperspektiven - Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I	52
Tabelle 25: Grad der Informiertheit der Eltern über den Übertritt zu den Schulen der Sekundarstufe II, deren Anforderungen und den mit ihnen verbundenen Zukunftsperspektiven - Schülerinnen und Schüler 1., 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I	52
Tabelle 26: Auseinandersetzung mit der Schulartwahl Sekundarstufe II - Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I	52

Tabelle 27: Unterstützung durch die Lehrperson - Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I.....	53
Tabelle 28: Unterstützung durch die Lehrperson - Schülerinnen und Schüler 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I	53
Tabelle 29: Beratung durch die Lehrperson - Schülerinnen und Schüler/ Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I	53
Tabelle 30: Qualität der Beratungsleistung bei der Schulartwahl - Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I/ Lehrpersonen Sekundarschule	53
Tabelle 31: Qualität der Beratungsleistung bei der Schulartwahl - Lehrpersonen Sekundarstufe II	53
Tabelle 32: Information der Sekundarschulen über die Übertrittsmöglichkeiten in die Sekundarstufe II....	54
Tabelle 33: Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich der Informationsleistung der Sekundarschulen über die Übertrittsmöglichkeiten in die Sekundarstufe II – Lehrpersonen Sekundarstufe II	54
Tabelle 34: Zufriedenheit mit der Übertrittsregelung von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II – Lehrpersonen Sekundarstufe II	54
Tabelle 35: Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit ihrer zukünftigen Schule - Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Sekundarstufe I	55
Tabelle 36: Alternative Wunschschele Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Sekundarstufe I	55
Tabelle 37: Gründe für den Wechsel auf eine andere, als die Wunschschele - Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Sekundarstufe I	55
Tabelle 38: Kriterien, die die Schulartwahl in die Sekundarstufe I beeinflussen und deren Gewichtung - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarstufe I 1. Klasse/ Primarlehrpersonen.	56
Tabelle 39: Kriterien, die die Schulartwahl in die Sekundarstufe II beeinflussen und deren Gewichtung, eingeschätzt durch die Eltern der Zweit- und Drittklässler der Sekundarschule sowie die Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II.	57
Tabelle 40: Einschätzung der Attraktivität der Kantonsschule Zug im Vergleich mit den Sekundarschulen - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse	59
Tabelle 41: Relative Attraktivität der Sekundarschulen im Vergleich mit der Kantonsschule Zug - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse.....	59
Tabelle 42: Vergleich der Gymnasien - Lehrpersonen Sek I & II	59
Tabelle 43: Vergleich Attraktivität der Gymnasien - Lehrpersonen Sek I & II	61
Tabelle 44: Gleichwertigkeit gymnasiale Matura – Berufsmatura Lehrpersonen Primar/ Sek I & II	62
Tabelle 45: Gleichwertigkeit der Gymnasial- und der Berufsmatura – Lehrpersonen Sekundarstufe II	62
Tabelle 46: Vorteil der Gymnasial- gegenüber der Berufsmatura - Lehrpersonen Primar-/ Sekundarstufe I & II.....	62
Tabelle 47: Vorteil der Gymnasial- gegenüber der Berufsmatura - Lehrpersonen Sekundarstufe II / Sekundarschule.....	63
Tabelle 48: Allgemeine Bedeutung der Übertrittsentscheidung für die schulische, berufliche und persönliche Zukunft des Kindes - Eltern und Lehrpersonen	63

Tabelle 49: Die allgemeine Bedeutung der Übertrittsentscheidung für die schulische, berufliche und persönliche Zukunft des Kindes – Schulen der Sekundarstufe II.....	64
Tabelle 50: Einschätzung der Durchlässigkeit des Zuger Schulsystems.....	64
Tabelle 51: Einschätzung der Durchlässigkeit des Zuger Schulsystems - Lehrpersonen Sekundarstufe I und II.....	65
Tabelle 52: Aussichten, Matura zu erlangen (relative Wahrscheinlichkeit zur Erreichung einer Matura)...	65
Tabelle 53: Aussichten, Matura zu erlangen (relative Wahrscheinlichkeit zur Erreichung der Matura) - Lehrpersonen Sekundarstufe I und II	66
Tabelle 54: Aussichten, Matura zu erlangen	67
Tabelle 55: Aussichten, Matura zu erlangen – Lehrpersonen Sekundarstufe I und II	68
Tabelle 56: Schwierigkeit des Übertritts von der Sekundarschule auf das Gymnasium - 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I/ Lehrpersonen Primar/ Sekundarstufe I & II	69
Tabelle 57: Schwierigkeiten des Übertritts von der Sekundarschule auf das Gymnasium – Schulen der Sekundarstufe I & II	69
Tabelle 58: Passung der Schularten Primar und Sekundarstufe I - Lehrpersonen Primar- & Sekundarstufe I.....	70
Tabelle 59: Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen auf die Sekundarstufe I – Lehrpersonen Primar- & Sekundarstufe I	71
Tabelle 60: Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen auf die Sekundarstufe II – Lehrpersonen Sekundarstufe I & II	71
Tabelle 61: Einschätzung der Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen auf die Sekundarstufe II – Lehrpersonen Sekundarstufe II	72
Tabelle 62: Vorbereitungsleistung der Sekundarschulen auf die Sekundarstufe II – Lehrpersonen der Sekundarschulen.....	73
Tabelle 63: Abbau von Übertrittsproblemen durch eine bessere Kooperation zwischen den Schulen der Sekundarstufe I und II – Lehrpersonen der Sekundarschulen I & II	73
Tabelle 64: Bivariate logistische Regressionen zu den Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (Besuch Gymnasium vs. andere Schulart).....	74
Tabelle 65: Logistische Regressionen zu den Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (Besuch Gymnasium vs. andere Schulart)	75
Tabelle 66: Bivariate logistische Regressionen zu den Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (Besuch allgemeinbildende vs. berufsbildende Mittelschule).....	76
Tabelle 67: Logistische Regressionen zu den Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (Besuch allgemeinbildende vs. berufsbildende Mittelschule).....	77

1 Projektauftrag / Problemstellung

Der Zulauf ins Langzeitgymnasium (LZG) ist im Kanton Zug – wie auch in anderen Kantonen – ausgesprochen stark. Die Zahl der Übertritte von der Primarstufe (PS) ins LZG des Kantons Zug steigt kontinuierlich an und betrug im Jahr 2009/2010 19.4%. Die Kapazitätsgrenze des LZG auf Basis des Schulentwicklungsplanes liegt jedoch bei 15%. Somit hat das LZG seit einiger Zeit beachtliche Kapazitätsengpässe.

Die erhoffte Entlastung durch die Verlagerung der Schülerinnen und Schüler vom LZG zur Sekundarschule und zu den anschliessenden Maturitätsschulen (KGM, FMS, WMS) fand in den vergangenen Jahren vor allem zum Kantonalen Gymnasium Menzingen (KGM) nicht im erhofften Ausmass statt.

Die Direktion für Bildung und Kultur (DBK) verfolgt die Strategie, die Sekundarschule zu stärken und die Schülerströme vom LZG nach dem 6. Primarschuljahr in die Sekundarschule und die daran anschliessenden Maturitätsschulen zu verlagern. Um dieses Ziel zu erreichen gilt es zu klären, warum Eltern von Primarschülerinnen/-schülern mit Maturapotential ihre Kinder bevorzugt ins LZG schicken, und nicht den alternativen Weg über die Sekundarschule und das KZG wählen, respektive über die anschliessenden Maturitätsschulen (WMS, FMS, KIBZ, GBZ)¹.

In diesem Rahmen hat die Projektgruppe *Verlagerung II* bei der PHZ Zug, vertreten durch das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB und das Institut für Internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB, eine empirische Analyse der Einflussfaktoren, welche die Laufbahntscheide der Schülerinnen/Schüler sowie deren Eltern im Kanton Zug steuern, in Auftrag gegeben.

Im Vorfeld der Untersuchung wurden von der – ebenfalls durch die DBK einberufene – Projektgruppe *Verlagerung I* als mögliche Ursachen folgende Faktoren identifiziert, welche in die empirische Untersuchung einfließen:

- Faktor ‚Eltern‘: Bildungswettlauf (Zukunftsaussichten), Tradition und Vertrautheit;
- Faktor ‚Institutionelle Prozessgestaltung‘: „Übertrittsverfahren nach der Primarstufe“;
- Kontextfaktoren: Anforderungen, Erfolgssicherheit (Passung); Standort, Schulweg, Ruf/Image (Attraktivität);

Der Fokus der Analyse liegt dezidiert auf jener Schülergruppe, die im Kanton Zug über das Potential verfügt, eine Maturitätsschule zu absolvieren und vor der Wahl steht a) direkt nach der Primarschule in die Kantonsschule Zug, also das Langzeitgymnasium (LZG), einzusteigen oder b) zunächst in die Sekundarschule einzusteigen und anschliessend an eine der kantonalen Maturitätsschulen zu wechseln

¹ Für den quantitativen Teil der empirischen Studie wurden lediglich die allgemeinbildenden Mittelschulen (KSZ, KGM, FMS, WMS) einbezogen, nicht aber die Berufsbildenden Schulen (KIBZ, GBZ).

2 Forschungsfragen

Das Schulsystem des Kantons Zug wird von zwei zentralen Übertritten geprägt (vgl. Abbildung 1): (1) Primarstufe – Sekundarstufe I, (2) Sekundarstufe I – Sekundarstufe II.

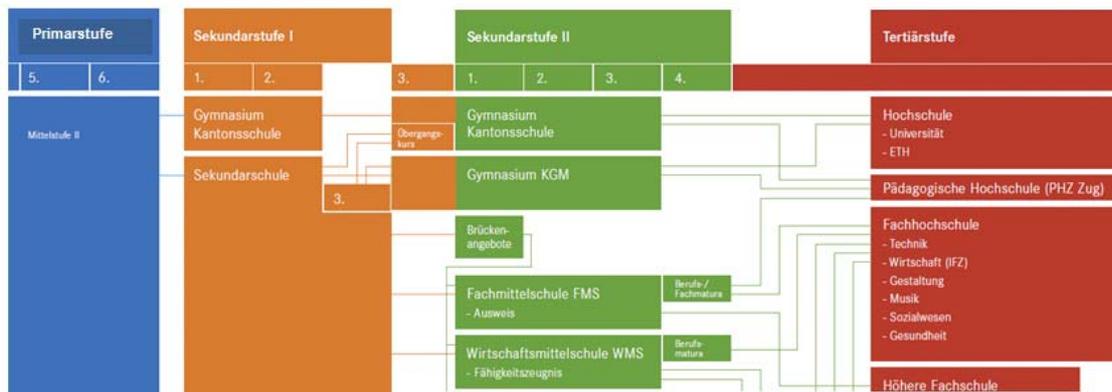


Abbildung 1: Zwei zentrale Übertritte im Zuger Schulsystem.

Zur Analyse der Einflussfaktoren, welche die Laufbahnentscheide der Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern im Kanton Zug steuern, wird zunächst das Zustandekommen des Übertrittsentscheides mit Blick auf den *Informations- und Beratungsprozess* im Vorfeld des Übertritts näher beleuchtet. Die Analyse der *Ausgestaltung der beiden zentralen Übertrittsprozesse* dient der Beantwortung folgender Fragen:

1. Informations- und Beratungsprozess

Übertrittsprozess Primarstufe – Sekundarstufe I

1.1 Wie bewerten die beteiligten Akteursgruppen² den Beratungs- und Entscheidungsprozess im Kontext des Übertritts?

Hat sich die Übertrittsentscheidung von der Primarschule nach einem Jahr in der Sekundarstufe I aus Sicht der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler bewährt? War die Beratung durch die Lehrperson rückblickend zielführend?

Übertrittsprozess Sekundarstufe I – Sekundarstufe II

1.2 Wie bewerten die Eltern, Lehrpersonen und Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I die Informationen und die Beratung im Kontext des Übertritts in die Sekundarstufe II?

Die Wahl der Schulart stellt einen zweckrationalen Entscheidungsprozess dar, der von verschiedenen Faktoren determiniert wird. Bezogen auf die beiden Übergänge und die unterschiedlichen *Faktoren des Übertritts* lassen sich folgende Forschungsfragen formulieren.

² Die Gruppen umfassen folgende Akteure: Eltern der Fünft- und Sechstklässler der Primarschule, Eltern der Erstklässler Sekundarschule und Gymnasium, Schüler und Schülerinnen Sekundarschule und Gymnasium sowie Lehrpersonen der Primarstufe und der Sekundarstufe I (vgl. Kapitel 4).

2. Faktoren des Übertritts

2.1 Welche Faktoren beeinflussen aus Sicht der Eltern die Schulartentscheidung am Ende der Primarstufe?

2.2 Welche Faktoren beeinflussen aus Sicht der Eltern die Schulartentscheidung am Ende der Sekundarstufe I?

2.3 Welche Kriterien werden nach Einschätzung der unterschiedlichen Akteursgruppen bei der Schulartwahl nach der Primarschule berücksichtigt? Wie werden die berücksichtigten Kriterien beim Entscheidungsprozess gewichtet?

2.4 Welche Kriterien sollten nach Einschätzung der unterschiedlichen Akteursgruppen bei der Schulartwahl nach der Sekundarstufe I berücksichtigt werden? Wie sollten die berücksichtigten Kriterien bei der Entscheidung gewichtet werden?

Neben der Ausgestaltung des Übertrittsprozesses und den entscheidungsleitenden Faktoren können auch die Einschätzung der einzelnen Schulen und Schularten (*Attraktivität*), der *Durchlässigkeit* des Zuger Schulsystems sowie der *Passung* der einzelnen Schularten eine Rolle im Entscheidungsprozess spielen.

3. Attraktivität

3.1 Wie schätzen die Eltern und die Lehrpersonen die Attraktivität der beiden kantonalen Gymnasien im Vergleich ein?

3.2 Wie schätzen die Lehrpersonen die Konkurrenzfähigkeit der neueren Berufsmaturitätsschulen im Vergleich zu den bewährten Gymnasien ein; respektive werden die neuen Maturitätsschulen als Alternative zum bisherigen Weg über die gymnasiale Matura wahrgenommen?

4. Durchlässigkeit

Wie wird die Durchlässigkeit des Zuger Schulsystems eingeschätzt?

5. Passung der Schulen Primar-Sekundarstufe I; Sekundarstufe I – Sekundarstufe II

Wie schätzen die Lehrpersonen die Passung der abgebenden und aufnehmenden Schulen ein?

3 Faktische Ausgangslage und Theoretische Grundlagen

Übertrittsentscheidungen sind ein komplexes Zusammenspiel von Herkunftseffekten (Schulische Performanz und Kosten-/Nutzenkalkulationen; vgl. etwa Esser 1999), institutionellen Rahmenbedingungen und lokalen Bildungsangeboten. Im Folgenden werden die für diese Studie zentralen Faktoren erläutert. Hierfür richtet sich der Blick zunächst auf die institutionelle Ausgestaltung der Übertritte im Kanton Zug sowie auf das lokale Schulangebot in der Sekundarstufe I, respektive der Sekundarstufe II (Kapitel 3.1). Danach werden die Passung sowie die entscheidungsprägenden Faktoren und deren Zusammenspiel anhand eines theoretischen Modells erläutert (Kapitel 3.2).

3.1 Faktische Ausgangslage: Institutionelle Regelungen im Kanton Zug

Bildungsentscheidungen finden an institutionell festgelegten Übergangspunkten statt. Im Kanton Zug findet dieser Übertritt idealtypisch³ nach der 6. Primarklasse und nach der 2., respektive der 3. Klasse der Sekundarstufe I statt. Die Entscheidungssituation, in welcher sich die Eltern und ihre Kinder zu beiden Zeitpunkten der Übertrittsentscheidungen befinden, werden geformt von institutionellen, mehr oder weniger verbindlich geregelten Kriterien, welche das elterliche Wahlverhalten vorstrukturieren und die Wahlmöglichkeiten zum Teil einschränken.

Im Kanton Zug ist insbesondere der erste Übergang (Primar- – Sekundarstufe I) detailliert geregelt und in einem gut formalisierten Prozess institutionalisiert. Als Endpunkt des Prozesses sollten der Elternwunsch und die Lehrerempfehlung in die konsensuale Entscheidung über die künftige Schulart des Kindes münden. Dabei nimmt die Kommunikationsstruktur zwischen Elternhaus und Schule eine zentrale Rolle ein. Der Beratungs- und Entscheidungsprozess ist in Zug detailliert ausgestaltet und wird im Reglement betreffend das Übertrittsverfahren genau vorgeschrieben (vgl. §8, §9 412.114). Der zweite zentrale Punkt im ersten Übertritt stellen die gesetzlich definierten *Kriterien für die Übergangsempfehlung* (vgl. §4 412.114) dar. In den Zuweisungsentscheid im Kanton Zug fliessen die Leistungen der Schülerinnen und Schüler und die Prognose über ihre bzw. seine mutmassliche Entwicklung sowie ihre bzw. seine Wünsche und Vorstellungen ein. Diese Aspekte werden von der Primarlehrperson und den Eltern beurteilt. Dabei steht den Eltern der Primarschüler und -schülerinnen als Beurteilungsinstrument ein Beobachtungsbogen zur Verfügung (vgl. DBK 2009b), welches die Konsensfindung über den Bildungsentscheid mit der Lehrperson moderiert.

Der zweite Übergang – von der Sekundarstufe I an eine Schule der Sekundarstufe II – wird im Bereich der allgemeinbildenden Mittelschulen (KSZ/KGM, WMS und FMS) formal durch Niveauezuteilung in den Fächern Französisch und Mathematik sowie der Erfahrungsnote im ersten Semester der 2. respektive 3. Sekundarklasse geregelt (vgl. §28ff. 412.113). Der Informations- und Beratungsprozess ist im Unterschied zum ersten Übertritt nicht institutionalisiert.

3.2 Theoretische Grundlagen

Moderiert durch die o.g. institutionelle Ausgestaltung der Übertritte kann – insbesondere im Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe – nach der Qualität der schulischen Eignungsprognose (pädagogische Diagnostik) und die daran anschliessende passende Zuteilung (Kapitel 3.2.1) gefragt werden, sowie nach den (zusätzlichen) Faktoren, die die Eltern für ihre Schullaufbahnpräferenz nutzen (Bildungsaspiration; vgl. Kapitel 3.2.2; 3.2.3).

3.2.1 Passung

Der Übergang in eine neue, weiterführende Schulart ist mit einer Reihe von Veränderungen für die Schüler und Schülerinnen verbunden: neue Inhalte und eine veränderte curriculare und organisatorische Strukturierung von Lernprozessen; Leistungsrückmeldungen erfolgen in anderer Häufigkeit, anderen Modi und Massstäbe; die soziale und leistungsmässige Zusammensetzung der Bezugsgruppe ist neu (vgl. Watermann et al. 2010, S. 355). Die Anpassung an die neue Lernumgebung und das neue soziale Umfeld kann für die Schüler und Schülerinnen mit Schwierigkeiten verbunden sein (vgl. etwa Eccles et al 1993, 1989).

³ Unter gewissen Bedingungen ist auch ein Wechsel an die Kantonsschule Zug während oder nach der 1. Klasse der Sekundarschule möglich.

Aus Sicht der kantonalen Bildungsorganisation gilt es eine möglichst optimale Passung zwischen der abgebenden und der aufnehmenden Schule herzustellen um sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für die Schule einen reibungslosen Übergang zu erreichen und Anpassungsprobleme zu vermeiden. Neben der *organisationalen Passung* (Inhalt/Curriculum/Organisation zwischen Primar- und Sekundarstufe I), also der Ausgestaltung der Nahtstellen zwischen den Schularten, stellt sich auch die Frage nach der *Passung „Schüler – Schule“*. In diesem Kontext sind die Validität der Prognose⁴ über die zukünftige Entwicklung des Kindes und die darauf basierende Übertrittsentscheidung für eine bestimmte Schulart und Schule relevant. Damit eng verknüpft ist das Erfordernis diese Entscheidung bei falscher Prognose im Sinne der Durchlässigkeit und Mobilität korrigieren zu können.

3.2.2 Werte-Erwartungs-Modell nach Jonkmann et al. (2010)

Der Bildungsentscheid von Eltern basiert u.a. auf einem rational geleiteten Erwartungs-Werte-Verhalten. Eccles (1983) erweitertes Erwartungs-Werte-Modell untersucht die sozialpsychologischen Einflüsse auf die Wahlentscheidung und zukünftigen Leistungen in einem akademischen Kontext.⁵ Eine theoretische Überarbeitung und Modifizierung für den Sekundarschulübergang erfuhr das Eccles-Modell durch Jonkmann et al. (2010, S. 256). Da sich die Entscheidungssituation beim Übertritt in die Sekundarstufe I insbesondere durch die klaren institutionellen Regelungen (vgl. Kapitel 3.1) sowie die wichtige Rolle der Eltern bei der Entscheidung auszeichnet, wurden diese beiden Aspekte in das Ursprungsmodell integriert. Dieses erweiterte Erwartungs-Werte-Modell nach Jonkmann et al. (2010; vgl. Abbildung 2) ist Ausgangspunkt für die Analyse der Einflussfaktoren auf die Bildungsentscheidung der Eltern und wird aus diesem Grund im Folgenden kurz vorgestellt.

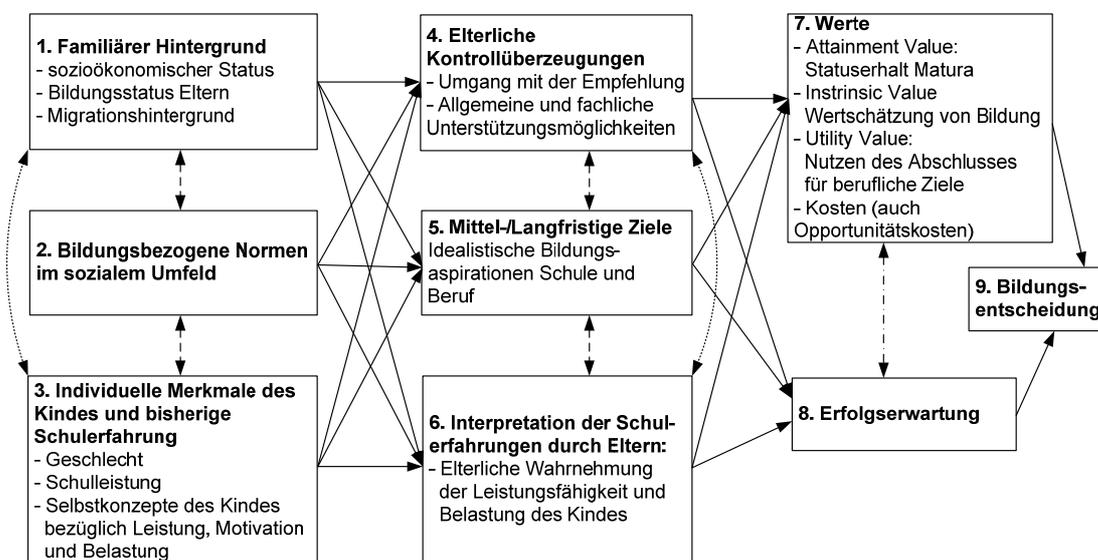


Abbildung 2: Übertragung des erweiterten Erwartungs-Werte-Modells auf die Bildungsentscheidung über die SekundarSchulart (Jonkmann et al. 2010, S. 256)

⁴ Zur prognostischen Validität von schulischen Bildungsempfehlungen vgl. u.a. die Studien aus Deutschland BiKS (2007), Koala-S (Ditton 2007), TIMSS 2007 Übergangsstudie (Maaz et al. 2006).

⁵ Teilaspekte des Modells wurden verschiedentlich in pädagogisch psychologischer Forschung überprüft, so bspw. hinsichtlich des Einflusses von Gender auf (Leistungs)-Kurswahlen (Nagy et al. 2008).

Das Modell sieht als zentrale, direkte Determinanten der Bildungsentscheidung (9) im Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe I den relativen Wert (7) und die wahrgenommene Erfolgswahrscheinlichkeit (8) jeder zur Verfügung stehenden Option (vgl. Jonkmann et al. 2010, S. 255). Mit anderen Worten: Eltern entscheiden sich beispielsweise insbesondere dann für eine Gymnasialbildung ihres Kindes, wenn sie der Gymnasialbildung einen hohen Wert beimessen und sie überzeugt sind, dass ihr Kind die Anforderungen des Gymnasiums mit hinreichend hoher Wahrscheinlichkeit bewältigen kann (Erfolgserwartung). Diese Wertschätzung von Eltern gegenüber der Gymnasialbildung (intrinsic value) steht direkt mit drei anderen Werthaltungen in Verbindung (7): Mit (7.1) dem Wert, den Eltern dem Erhalt des eigenen Status (vgl. Stocké 2007) beimessen (attainment value). Diesbezüglich zeigen Studien, dass Eltern mit zunehmendem Status dessen Erhalt und auch einem möglichen Statusverlust eine höhere Relevanz zuschreiben; (7.2) dem Wert, den der Nutzen des Schulabschlusses (Matura) für die berufliche Zukunft des Kindes mit sich bringt (utility value); (7.3) der Bewertung der Kosten, vor allem im Sinne monetärer Kosten, die mit einer längeren Schul- und Hochschulbildung verbunden sind (Kosten). Die Erfolgserwartung (8) beinhaltet zwei zentrale Aspekte: die realistische Erwartung, dass das eigene Kind einerseits die Anforderung an der Schulart zu bewältigen vermag und dass es andererseits den damit verbundenen Schulabschluss (Gymnasialmatura) schafft. Die Werte und die realistischen Erfolgserwartungen werden durch drei weitere Aspekte direkt beeinflusst: die elterlichen Kontrollüberzeugungen (4), die elterliche Bildungsaspiration (5) (vgl. Stocké 2005) sowie der Interpretation der Schulerfahrungen durch die Eltern (6).

Unter der elterlichen Kontrollüberzeugung (4) wird verstanden, wie Eltern ihre Einflussmöglichkeiten auf die Übergangsentscheidung und ihre Unterstützung des Kindes z.B. in Form von Hausaufgaben- oder Nachhilfe einschätzen. Die elterliche Bildungsaspiration (5) kann sich sowohl auf die mittelfristigen (z.B. die Berufs- oder Gymnasialmatura), als auch auf die langfristigen Bildungsziele (z.B. Fach- oder Hochschulabschluss) beziehen. (6) Unter der Interpretation der Schulerfahrungen des Kindes wird verstanden, wie die Eltern die Fähigkeiten und Leistung des Kindes, aber auch sein Wohlbefinden in der Schule einschätzen.

Diese drei Faktoren (vgl. Abbildung 2, mittlere Kolonne) werden ihrerseits von drei weiteren Faktoren, dem familiären Hintergrund (1), den bildbezogenen Normen im Umfeld des Kindes (2) sowie durch die individuellen Merkmale und bisherigen Schulerfahrungen des Kindes (3) beeinflusst. Dabei bezieht sich der familiäre Hintergrund (1) auf den sozioökonomischen Status und den Bildungstatus sowie den Migrationshintergrund der Eltern. Unter dem bildungsbezogenen Umfeld ist zu verstehen, welche Bildungsziele im direkten sozialen Umfeld des Kindes angestrebt werden (z.B. welche Schulart die Nachbarskinder, Freunde oder Geschwister besuchen). Zu den individuellen Merkmalen und bisherigen Schulerfahrungen des Kindes (3) zählen sein Geschlecht, seine schulischen Leistungen, seine Motivation sowie sein schulisches Selbstkonzept.

3.2.3 Lokale Kontextualisierung des Werte-Erwartungsmodelles

Die elterlichen Bildungsentscheide werden in einem konkreten lokalen Kontext gefällt. Entsprechend gilt es nebst den oben genannten entscheidungsrelevanten Konstrukten (Abbildung 2, Faktoren 1-8) auch die lokalen Rahmenbedingungen in die Analyse einzubeziehen. Mit Blick auf die lokalen Gegebenheiten im Kanton Zug wurde das Jonkmann-Modell für den Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe I durch die Faktoren (2) Beratungs- und Entscheidungsprozess, (7) relative Attraktivität der Schulen sowie (8) Durchlässigkeit des Schulsystems ergänzt (vgl. Abbildung 3). Aus Ressourcengründen wurde auf die Erhebung der individuellen Merkmale und bisherigen Schulerfahrungen aus Sicht des Kindes verzichtet. Es wird davon ausgegangen, dass die fehlenden Informationen durch die Interpretation der Schulerfahrungen

durch die Eltern hinreichend abgedeckt werden können. Für den zweiten Übertritt (Sekundarstufe I – Sekundarstufe II) wurde dieses Modell zusätzlich modifiziert (vgl. Abbildung 4).

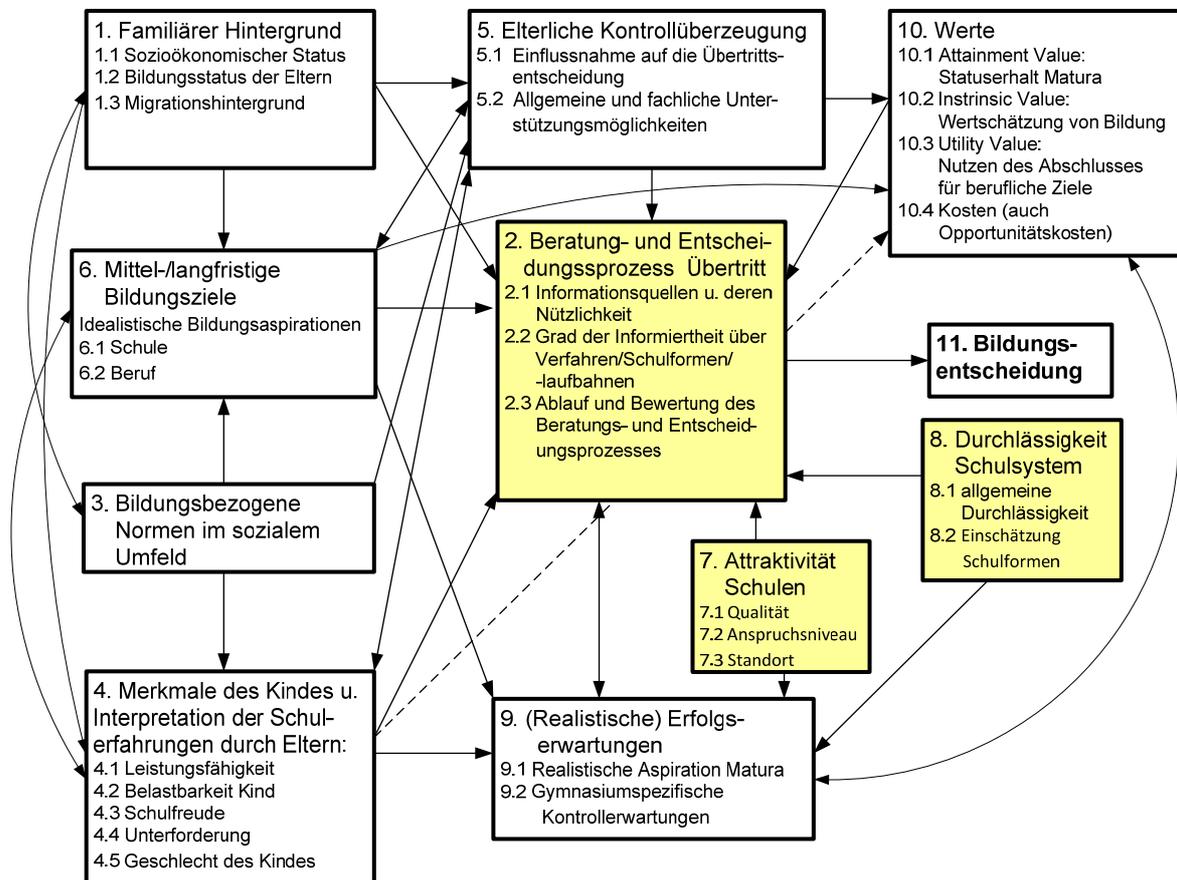


Abbildung 3: Adaptiertes Jonkmann-Modell für den Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I.

Ad (2): Wie bereits ausgeführt verfügt der Kanton Zug über einen gut reglementierten Übertrittsprozess von der Primar- in die Sekundarstufe I. Dabei nimmt im Rahmen der Übertrittsentscheidung der *Beratungs- und Entscheidungsprozess* eine zentrale Rolle ein. Im Unterschied zu anderen Schulsystemen wird die Bildungsentscheidung in den Beratungs- und Entscheidungsprozess gelegt bzw. steht an dessen Ende. Somit wird er den Werten (10) und den Erfolgserwartungen (11) vorgelagert. Dabei können ihm drei zentrale Funktionen zugeschrieben werden: Die Eltern werden (i) über den Übertritt, die weiterführenden Schularten und die damit verbundenen Ansprüche und Laufbahnmöglichkeiten informiert. Mit Hilfe der Beobachtungs- und Beurteilungsbögen sollen die Eltern (ii) kriteriengeleitet für die Fähigkeiten und Kompetenzen ihres Kindes sensibilisiert werden, um anschliessend (iii) gemeinsam mit der Klassenlehrperson zu einer konsensualen, rationalen und objektiven Entscheidung – geleitet durch die kantonalen Kriterien – zu gelangen. Aufgrund dieser drei Funktionen ist davon auszugehen, dass der Beratungs- und Entscheidungsprozess zentral für die daraus resultierende Übertrittsentscheidung ist. Jedoch sollte der Beratungs- und Entscheidungsprozess von seiner Konstruktion her keinen eigenständigen, d. h. von den Übergangskriterien unabhängigen Einfluss auf die Präferenz einer bestimmten Schulart haben.

Für den zweiten Übertritt (Sekundarstufe I – Sekundarstufe II) fällt der institutionalisierte Beratungsprozess weg. Das Übertrittskriterium von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II hängt massgeblich von

der Niveauteilung und der erreichten Erfahrungsnote ab (vgl. Kapitel 3.1). Dies führt dazu, dass die Merkmale des individuellen schulischen Leistungsvermögens des Kindes an Bedeutung gewinnen und in einer Analyse verstärkt zu beachten sind (vgl. Abbildung 4, (3)).

Ad (7): Auf dem Platz Zug sieht die Schulstruktur der Sekundarstufe I vier Schularten vor: Gymnasium Unterstufe, Sekundarschule, Realschule, Werkschule (DBK 2009a). Für Schüler und Schülerinnen mit Maturitätsabsicht besteht einerseits die Möglichkeit, direkt im Anschluss an die 6. Primarklasse an die Kantonsschule Zug zu wechseln oder andererseits den Weg über die Sekundarschule ans Gymnasium zu wählen. Die Einschätzung der *Attraktivität* der zur Wahl stehenden Schularten, respektive Schulen kann im elterlichen Entscheidungsprozess eine bedeutsame Rolle spielen. Dies gilt insbesondere für Eltern, deren Kind sich aufgrund seiner Fähigkeiten und seines Leistungsvermögens zwischen dem oberen Niveau der Sekundarschule und dem unteren Niveau des Untergymnasiums bewegt und eine genaue Prognose seiner Entwicklung schwierig ist. In solchen Fällen kann die Attraktivität einer Schule, respektive Schulart (im Sinne der Schul- und Unterrichtsqualität und vor allem mit Blick auf die Förder- und Entwicklungsmöglichkeiten) im Vergleich zur Anderen ausschlaggebend sein.

Mit Blick auf den zweiten Übergang (Sekundarstufe I – Sekundarstufe II) bietet der Bildungsplatz Zug den Schülern und Schülerinnen mit Maturapotentail im Anschluss an die Sekundarstufe I zwei kantonale Gymnasien an. Einerseits können sie über den Übertrittskurs an die Kantonsschule Zug gelangen oder sie können direkt ins Kantonale Gymnasium Menzingen (reines Kurzzeitgymnasium) eintreten. Die beiden Gymnasien unterscheiden sich im Fächerangebot und hinsichtlich des Standortes – die KSZ liegt in der Stadt Zug, das KGM befindet sich in Menzingen am Zugerberg. Darüber hinaus haben die Schülerinnen und Schüler nach der Sekundarstufe I auch die Möglichkeit zu entscheiden, ob sie eine Berufsmatura auf dem berufs- oder dem allgemeinbildenden Weg, oder eine Gymnasialmatura anstreben. Besonders für Schülerinnen und Schüler, die nicht unbedingt ein Studium an einer Universität anstreben, kann die Fach- bzw. Berufsmatura durchaus eine Alternative zur Gymnasialmatura sein.

Ad (8): Ein wichtiges Element der Modernisierung des mehrgliedrigen Schulsystems besteht in der Öffnung der Bildungswege und der Entkopplung von Bildungsgang und erreichtem Abschluss. Durch die Steigerung der *Durchlässigkeit* des Schulsystems kann den einzelnen Selektionsmomenten die ein- respektive ausschliessende Wirkung genommen werden. Das Zuger Schulsystem verfügt über verschiedene Mechanismen, welche eine Aufwärtsmobilität ermöglichen (vgl. DBK 2009b, S. 18ff.). Dies bewirkt, dass die Entscheidung für eine bestimmte Schulart nach der Primarschule nicht automatisch mit einem bestimmten Schulabschluss verbunden ist.

Diese Wahrnehmung der Mobilitätsmöglichkeit während respektive im Anschluss an die Sekundarstufe I ist relevant für den Bildungsentscheid und mündet in die Frage nach der Durchlässigkeit des Schulsystems, respektive der Wahrnehmung derselben. Die wahrgenommene Durchlässigkeit kann vor allem verstärkend oder abschwächend auf Aspekte wie die Bildungsaspiration oder die Werterhaltung wirken. Werden die Durchlässigkeit und die damit verbundenen Mobilitätsmöglichkeiten von den Eltern eher niedrig eingeschätzt, sollte sich der Effekt der Werterhaltung und der Bildungsaspiration verstärken. Wird sie als eher hoch eingeschätzt, kann sie aufgrund der damit verbunden weiteren Möglichkeit des Aufstiegs den Einfluss der Werterhaltung und der Bildungsaspiration auf die Bildungsentscheidung verringern. Darüber hinaus determiniert die Einschätzung der Durchlässigkeit den Einfluss der Attraktivität der Schulart auf die Bildungsentscheidung. Die attraktive Sekundarschule ist nur dann eine Option gegenüber dem Gymnasium, wenn sie in den Augen der Eltern auch eine annähernd gleiche Chance bietet, zu einem späteren Zeitpunkt den gymnasialen Weg einzuschlagen und die Gymnasialmatura zu erlangen. Empirische Belege sprechen dafür, dass sich eine grosse Zahl von Schülerinnen und Schülern die vertikale Öffnung beim

Übergang in die Sekundarstufe II zu Nutzen macht (Trautwein et al. 2008). Dies lässt die Frage aufkommen, inwiefern die Schülerinnen und Schüler, respektive deren Eltern sich dieser Durchlässigkeit bereits zum Zeitpunkt der Übertrittsentscheidung Primar- / Sekundarstufe I bewusst sind (vgl. Kapitel 3.1).

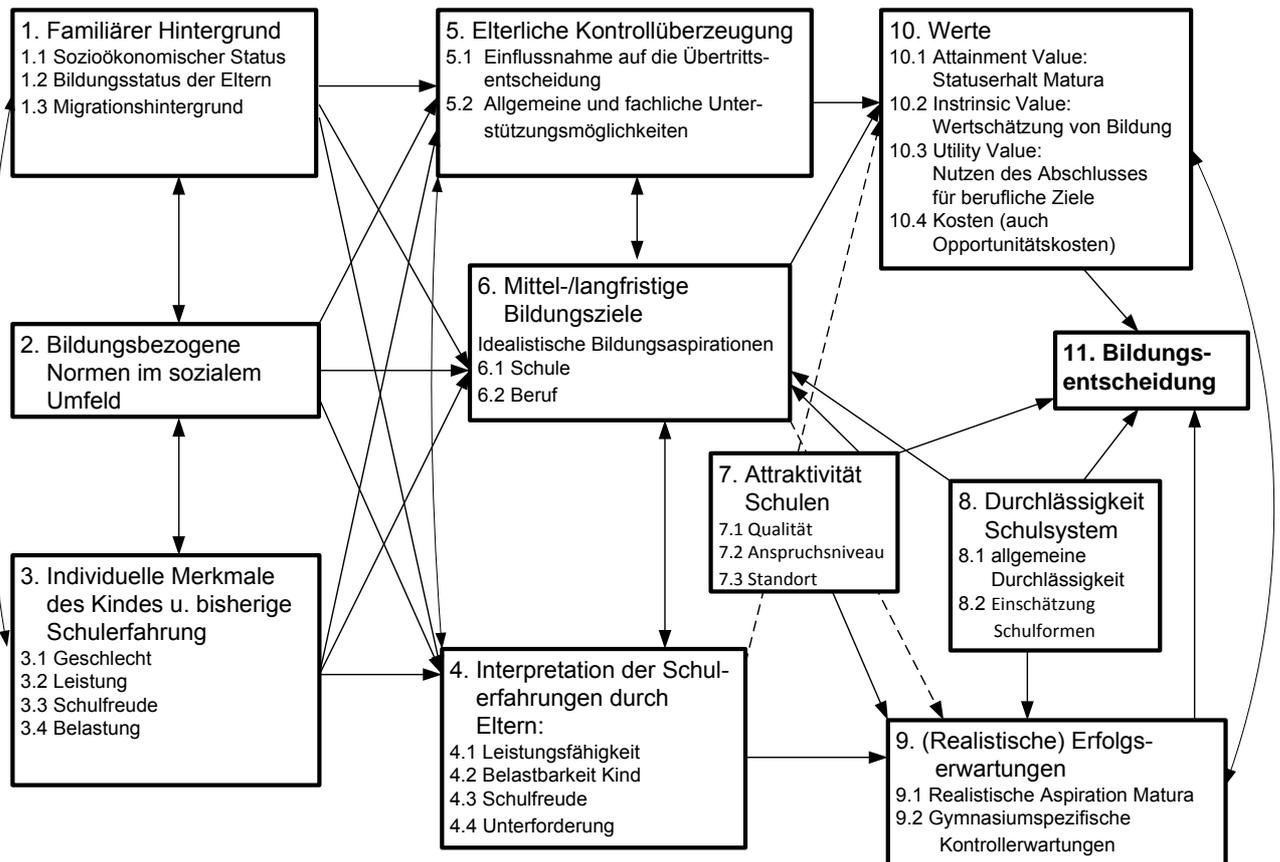


Abbildung 4: Adaptiertes Modell für den Übertritt Sekundarstufe I – Sekundarstufe II.

4 Forschungsdesign

Zur Beantwortung der Forschungsfragen (vgl. Kapitel 2) wurde ein zweiteiliges Forschungsdesign entwickelt:

1. *Voruntersuchung: Literaturanalyse und qualitative Untersuchung* zur Identifizierung der relevanten entscheidungsleitenden Faktoren
2. *Hauptuntersuchung: Quantitative Untersuchung* zur systematischen Analyse der identifizierten Faktoren.

4.1 Voruntersuchung: Literaturanalyse und qualitative Untersuchung

Ausgehend von den Berichten der Projektgruppen *Verlagerung I & II* (vgl. DBK 2010a, 2010b: 3ff.) wurden anhand einer gezielten Literaturstudie die zu untersuchenden Faktoren identifiziert und gewichtet (vgl.

Kapitel 3.2). Die ausgewählten Studien beziehen sich thematisch insbesondere auf den aktuellen Stand der Forschung hinsichtlich des Übergangs Primarstufe – Sekundarstufe I (5./6. Schuljahr), respektive Sekundarstufe I – Sekundarstufe II (8./9. Schuljahr; vgl. u.a. Baumert et al. 2009, Harazd 2007). In räumlicher Hinsicht wurden insbesondere Studien aus dem Kanton Zug (vgl. Büeler 2005), respektive dem schweizerischen Kontext (vgl. u.a. Baeriswyl et al. 2006; Neuenschwander et al. 2009) in die Analyse einbezogen.

Um den Erkenntnisgewinn der nachfolgenden quantitativen Hauptuntersuchung insbesondere auf den Zuger Kontext fokussieren zu können, wurde die Dokumentenanalyse durch eine qualitative Erhebung bei Eltern und Lehrpersonen im Kanton Zug ergänzt.

Die qualitative Untersuchung griff die formulierten Forschungsfragen zum Übergang Primarstufe – Sekundarstufe I und die Passung des Überganges Sekundarstufe I – Sekundarstufe II auf. Die Stichprobe zur Untersuchung des Übergangs Primarstufe – Sekundarstufe I setzt sich einerseits aus Eltern von Primarschülern und -schülerinnen (Primarstufe 5./6. Klasse) und andererseits aus Lehrpersonen der Primarstufe und der Sekundarstufe I zusammen. Die Stichprobe zur Untersuchung der Passung Sekundarstufe I – Sekundarstufe II setzt sich aus Lehrpersonen der Sekundarstufen I und Lehrpersonen der anschliessenden Maturitätsschulen der Sekundarstufe II zusammen.

Die oben genannten Akteure wurden im Rahmen von leitfadengestützten Gruppen- und Einzelinterviews befragt. Aufbauend auf dieser Vorstudie wurden die Untersuchungsinstrumente für die Hauptuntersuchung entwickelt.

4.2 Hauptuntersuchung: Quantitative Untersuchung zur systematischen Analyse der identifizierten Faktoren.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen (vgl. Kapitel 2) wurden folgende Akteursgruppen mittels Onlinefragebögen befragt.

	Akteure	Schüler	Eltern	Lehrperson
Schulstufe				
Primarstufe (5./6.Klasse)			x	x
Langzeitgymnasium (1.-3. Klasse)				x
Sekundarschule (1.-3. Klasse)		x	x	x
Maturitätsschulen FMS, WMS & KGM				x

Tabelle 1: In die Befragung einbezogene Akteursgruppen

4.2.1 Operationalisierung der Konstrukte

Ausgehend von der Literaturrecherche und den aus der qualitativen Studie gewonnen Erkenntnissen wurden die zur Beantwortung der Thesen notwendigen Konstrukte und Fragebogenbereiche operationalisiert. Um eine gute Datenqualität und theoretische Fundierung sicherzustellen, wurde dabei auf bewährte Instrumente und Fragen aus drei zentralen Studien zum Übertritt bzw. zu Übertrittsempfehlungen zurückgegriffen: Die Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung „Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule – Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten“ (vgl. Maaz et al. 2010) unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Baumert. In diesem Kontext möchten

wir uns besonders bei Herrn Prof. Dr. Maaz bedanken, der uns die Instrumente der Studie zur Verfügung gestellt hat. Die Studie des Dortmunder Instituts für Schulentwicklungsforschung „Von der Grundschule zur weiterführenden Schule: Interindividuelle Entwicklungen von Schülerinnen und Schülern und deren kontextuelle Bedingungen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Günter Holtappels und Prof. Dr. Stephanie van Ophuysen (vgl. zum Projekt GSUE o.J.) sowie die Studie des Jacobs Center an der Universität Zürich „Familie – Schule – Beruf“ FASE unter der Leitung von Prof. Dr. Markus Neuenschwander (vgl. FASE o.J.). Wenn nötig wurde eine Adaption auf den spezifischen Zuger Kontext vorgenommen. Für Konstrukte und Fragebogenbereiche, die nicht durch bewährte Instrumente abgebildet werden können, wurden diese auf Basis der qualitativen Studie selbst entwickelt und im Rahmen eines Pretests von ausgewählten Experten getestet. Die Quellen der Instrumente sind jeweils in den Tabellen im Anhang vermerkt.

4.2.2 Durchführung der Erhebung

Die Befragung wurde von März bis Mai 2011 durchgeführt. Die zu befragenden Personen haben ein Informationsblatt erhalten, auf dem ein Link zur Befragung angegeben war. Die Informationsblätter wurden über die Schulen direkt an die Lehrpersonen und auf dem Postweg an die Eltern versandt. Die Befragung der Schülerinnen und Schüler wurde in den Schulen von den Lehrpersonen durchgeführt. Ein Dank gilt an dieser Stelle den Rektorinnen und Rektoren sowie den Lehrpersonen für ihre Unterstützung. Die Teilnahme an dieser Befragung war anonym und freiwillig und wurde mit dem Datenschutzbeauftragten des Kantons abgestimmt.

4.2.3 Auswertung der Daten

In der überwiegenden Mehrheit wurden Forced-Choice-Fragen mit einem vierstufigen Antwortformat gewählt. Diese sind so konzipiert, dass sie sich in eine Rangfolge (z.B. „trifft nicht zu, trifft eher nicht zu, trifft eher zu, trifft völlig zu“) bringen lassen. Es wird davon ausgegangen, dass die Abstände zwischen den Antwortkategorien gleich sind. Somit wird davon ausgegangen, dass die Fragen den Kriterien intervallskalierter Daten entsprechen. Komplexe und abstrakte Konstrukte lassen sich besser über mehrere einzelne konkrete Fragen zu den einzelnen theoretischen Aspekten des Konstrukts abbilden, anstatt über eine einzelne allgemeine Frage. Dabei werden die Informationen der einzelnen konkreten Fragen für die Auswertung zu einem einzigen Wert zusammengefasst. Mit Hilfe statistischer Verfahren wurde die Güte⁶ dieser Konstrukte, den sogenannten Skalen, überprüft. Die Skalen werden über den Mittelwert der einzelnen Fragen über alle Personen, die diese Frage beantwortet haben, gebildet.

Die Forced-Choice-Fragen und die Skalen werden in diesem Bericht anhand folgender statistischer Kennwerte berichtet:

Mittelwert, MW

Kurzbezeichnung für den arithmetischen Mittelwert. Er ist die Summe der Einzelwerte aller Fälle dividiert durch die Fallzahl. Umgangssprachlich wird für Mittelwert oft der Begriff „Durchschnittswert“ verwendet.

Standardabweichung, SD

⁶ Die meisten Skalen verfügen über eine Reliabilität von $\alpha > .700$. In wenigen Ausnahmefällen wurden auch Skalen mit einem $\alpha \leq .700$ zugelassen. Mit diesen Skalen werden heterogenere Konstrukte erfasst oder Konstrukte bei denen große intersubjektive Verständnisunterschiede zu erwarten waren. Des Weiteren wurde festgelegt, dass die Faktorladungen der Variablen jeweils über dem Wert $l = .50$ liegen sollen. Für die Item-Skalen-Korrelation wurde ein Mindestwert von $r_{it} \geq .40$ für die Akzeptanz der Variablen festgelegt. Bei Variablen mit besonders geringer oder besonders hoher empirischer Schwierigkeit wurde auch eine Korrelation von $r_{it} \geq .30$ zugelassen.

Die Standardabweichung ist ein sogenanntes Streuungsmass, das für intervallskalierte Daten Auskunft darüber gibt, wie homogen oder heterogen das Antwortverhalten ausgefallen ist. Je kleiner die Standardabweichung ist, desto enger gruppieren sich die Werte der einzelnen Fälle um den Mittelwert, je grösser sie ist, desto weiter streuen sie um den Mittelwert. Liegt eine Normalverteilung vor, so lässt sich über die Verteilung folgendes sagen: Im Bereich Mittelwert plus/minus eine Standardabweichung liegen etwa 68 Prozent der Fälle; im Bereich Mittelwert plus/minus zwei Standardabweichungen liegen etwa 95 Prozent der Fälle.

Anzahl der Personen, N

Mit N wird die Anzahl der Personen bezeichnet, die eine Frage beantwortet haben.

Unterschiede zwischen Gruppen

Das Forschungsdesign ist so angelegt, dass viele Aspekte aus der Perspektive der unterschiedlichen Akteursgruppen Eltern, Lehrpersonen oder Schülerinnen und Schüler sowie den einzelnen Stufen (Primarstufe, Sekundarstufe I und II) beleuchtet werden sollen. Inwieweit diese Gruppen sich in ihren Einschätzungen statistisch bedeutsam voneinander unterscheiden, wird mit Hilfe varianzanalytischer Tests⁷ getestet. Als Kriterium wird ein Vertrauensintervall von 5% verwendet. D.h., dass mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% die unterschiedlichen Einschätzungen der Gruppen nicht aufgrund zufälliger Ergebnisse zustande gekommen sind. Da die Signifikanz nicht ohne weiteres Aussagen über die Grösse der Gruppenunterschiede zulässt, wird die Grösse der Unterschiede mit der Effektstärke (d) berechnet. Dabei kann ein Wert zwischen $d=0,3$ bis $d=0,5$ als geringe Effektstärke, ein Wert zwischen $d=0,5$ bis $d=0,8$ als mittlere Effektstärke und ein Wert $d>0,8$ als grosse Effektstärke interpretiert werden.

Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage (2.1, 2.2) zur Übertrittsentscheidung der Eltern beim Übertritt von der Primarstufe in die Sekundarstufe I bzw. von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II wurde das erweiterte Erwartungs-Wert-Modell für die Vorhersage der Wahl des Gymnasiums von Jonkmann et al. (2010) an die örtlichen Gegebenheiten angepasst und um spezifische Aspekte des Zuger Kontexts ergänzt (Abbildung 3 bzw. 4). Die Modelle sollen in Anlehnung an Jonkmann et al. (2010) jeweils mit Hilfe logistischer Regressionen berechnet werden (vgl. Rese, 2000).

Bei der logistischen Regression, wird nicht der direkte Einfluss der Faktoren auf die abhängige dichotome⁸ Variable „Übertrittsentscheidung“ modelliert, sondern der Einfluss der Faktoren auf die Wahrscheinlichkeit, dass die abhängige Variable „Übertrittsentscheidung“ den Wert 1 annimmt. Dies bedeutet konkret, dass die Faktoren einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit haben, dass ein Kind das Gymnasium (Übertritt Primarstufe - Sekundarstufe I) bzw. eine allgemeinbildende Mittelschule (Übertritt Sekundarstufe I - Sekundarstufe II) besucht. Um die logistische Regression berechnen zu können, muss die Datenmatrix vollständig sein. Dies bedeutet, dass Fälle mit fehlenden Werten bei der Analyse nicht berücksichtigt werden. Um den unerwünschten Effekt der Reduktion von Fallzahlen zu vermeiden, gibt es verschiedene Ansätze und Verfahren, um fehlende Werte zu ersetzen bzw. alle verfügbaren Informationen des Datensatzes zu nutzen (vgl. Little & Rubin, 2002). Für die Analyse wurden fehlende Werte mit dem Verfahren der multip-

⁷ Je nach Fallzahlen der einzelnen Gruppen sowie der Verletzung von Verteilungsannahmen werden entweder parametrische Tests, wie T-Test und einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) mit dem Post-Hoc Test nach Duncan oder nichtparametrische Tests, wie der exakte Test nach Fisher durchgeführt.

⁸ Eine dichotome Variable ist eine Variable mit exakt zwei Ausprägungen. Meistens hat die Variable die Ausprägung 0 und 1.

len Imputation mit SPSS 18.0 genutzt. Für die Berechnung logistische Regressionen (vor allem bei einer grossen Anzahl von Faktoren (unabhängigen Variablen) sind ausreichende Fallzahlen notwendig. Mit Blick auf die Bedeutung der Stichprobengrösse für die Zuverlässigkeit der logistischen Regressionen und der geringen Rückläufe gilt es die Ergebnisse der Analysen mit gebotener Vorsicht zu interpretieren.

4.3 Beschreibung des Rücklaufs und der Stichprobe

Zunächst werden die Beteiligungsquoten für die einzelnen Akteursgruppen differenziert dargestellt. Im Anschluss daran werden die Substichproben der Akteursgruppen anhand zentraler Merkmale charakterisiert. Für die Beschreibung der Akteursgruppe der Eltern werden zudem (wenn vorhanden) Vergleichsdaten der Schweizer und/oder Zuger Bevölkerung herangezogen.

4.3.1 Rücklauf

Die Rückläufe der Erhebung bei den einzelnen Befragungsgruppen fallen recht unterschiedlich aus (vgl. Tabelle 2).

Lehrpersonen

Bei den Lehrpersonen haben insgesamt 58% der Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II und 32% der Primarlehrpersonen teilgenommen. Jedoch gilt zu beachten, dass in einigen Schulen die Fragebögen nur an die Klassenlehrpersonen weitergeleitet wurden. Hier ist die Quote mit 43% deutlich höher. Von den Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II ist der Rücklauf bei den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen (89%) am höchsten, gefolgt von den Klassenlehrpersonen der Sekundarschulen (74%), den Lehrpersonen der Fachmittelschule (56%) sowie der Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule (38%). Von den 38% der Lehrpersonen der Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule unterrichtet jeweils ungefähr die Hälfte in den Klassen 1-3 bzw. 5-6. 23% unterrichten zusätzlich im Übergangskurs und 28% an der Wirtschaftsmittelschule.

Eltern

18% der Eltern der Fünft- und Sechstklässler der Primarschule und 21% der Eltern der Schülerinnen und Schüler, die die 1.-3. Klasse der Kantonsschule Zug oder einer Sekundarschule besuchen, haben sich an der Befragung beteiligt. Bei den Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheidet sich die Beteiligungsquote der Eltern der Fünft- und Sechstklässler kaum. Bei den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1.-3. Klasse der Kantonsschule Zug bzw. der Sekundarschule haben sich die Eltern der Drittklässler (14%) am wenigsten beteiligt, gefolgt von den Eltern der Zweit- (20%) und Drittklässler (24%).

Schülerinnen und Schüler

Bei den Schülerinnen und Schüler, die die 1.-3. Klasse der Kantonsschule Zug oder einer Sekundarschule besuchen, liegt die Beteiligungsquote bei 80%. Die Quote unterscheidet sich zwischen den Jahrgängen deutlich. Am meisten haben Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse (95%) an der Befragung teilgenommen, gefolgt von den Schülerinnen und Schülern der ersten (74%) und dritten Klasse (54%).

Insgesamt sind die Rücklaufquoten für die Gruppe der Lehrpersonen und vor allem die Gruppe der Eltern nicht sehr hoch. Zwar liegen sie im Rahmen der Rücklaufquoten in vergleichbaren Studien, jedoch schmälert die geringe Rücklaufquote die Belastbarkeit und die Aussagekraft der empirischen Analysen.

Tabelle 2: Grundgesamtheit und Rücklauf der Erhebung

Akteursgruppen		Brutto	Netto	Rücklauf (%)
Lehrpersonen Primar	Gesamt	259	83	32
	Klassenlehrpersonen	135	58	43
	Fachlehrpersonen	124	15	12
Lehrpersonen Sek I II	Gesamt	370	213	58
	Sek (Klassenlehrpersonen)	98	72	74
	KSZ/WMS	150	57	38
	KGM	36	32	89
	FMS	34	19	56
Eltern Primar Klasse 5. u. 6.	Gesamt	2191	388	18
	5. Klasse	1185	188	16
	6. Klasse	1106	196	18
Eltern Sekundarstufe I <small>(nur Eltern, deren Kind die Sekundarschule o. Kantonsschule Zug besuchen)</small>	Gesamt	2405	506	21
	1. Klasse	818	196	24
	2. Klasse	781	159	20
	3. Klasse	806	115	14
Schülerinnen und Schüler <small>(nur Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule bzw. Kantonsschule Zug)</small>	Gesamt	2405	1929	80
	1. Klasse	818	604	74
	2. Klasse	781	742	95
	3. Klasse	806	436	54

Brutto= befragte Personen, Netto= Rücklauf der Befragung

4.3.2 Beschreibung der Stichprobe

Im Weiteren werden die einzelnen Substichproben kurz beschrieben.

Lehrpersonen

Von den Primarlehrpersonen haben sich mehrheitlich (61%) Frauen an der Befragung beteiligt. Bei den Lehrpersonen der Sekundarschulen, der Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule, des Kantonalen Gymnasiums Menzingen und der Fachmittelschule ist die Mehrheit (60%) männlich. Zwischen den Schulen gibt es bezüglich der Geschlechterverteilung keine signifikanten Unterschiede.

Der Altersdurchschnitt der Lehrpersonen liegt zwischen 39 und 47 Jahren (vgl. Tabelle 3). Dabei sind die Lehrpersonen der Primar- und Sekundarschulen am jüngsten und die der KGM am ältesten.

Tabelle 3: Alter der befragten Lehrpersonen

	N	MW	SD
Primarschule	67	39.73	12.076
Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	49	44.10	8.956
Kantonales Gymnasium Menzingen	25	46.80	10.074
Fachmittelschule	18	44.94	8.881
Sekundarschule	66	39.04	11.598

Eltern

Mit 68% wurden die meisten Fragebögen von den Müttern ausgefüllt, 18% von den Vätern 12% von beiden Eltern gemeinsam und 2% von einer anderen Person (z.B. die Grosseltern, Nachbarn o.ä.).

Derzeitige und zukünftige Schulart des Kindes

Von den Eltern der Fünftklässler wird die Mehrheit der Kinder (63%) im übernächsten Schuljahr voraussichtlich eine Sekundarschule besuchen; 29% die Kantonsschule Zug, 8% die Realschule und 1% die Werkschule. Von den Eltern der Sechstklässler wird ebenfalls die Mehrheit der Kinder (54%) im nächsten Schuljahr voraussichtlich eine Sekundarschule besuchen; 37% die Kantonsschule Zug und 9.5% die Realschule. Im Vergleich zu den Übergangsquoten im Kanton Zug (19,7%) sind überzufällig mehr Eltern von Kindern vertreten, die auf das Gymnasium wechseln.

Von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I besuchen 69% insgesamt die Sekundarschule und 31% die Kantonsschule Zug. Von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse werden voraussichtlich im übernächsten Schuljahr 55% eine allgemeinbildende und 43% eine berufsbildende Mittelschule besuchen. Von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse werden voraussichtlich im nächsten Schuljahr 44% eine allgemeinbildende und 58% eine berufsbildende Mittelschule besuchen. Welche Mittelschule die Kinder der zweiten oder dritten Klasse voraussichtlich besuchen werden, kann nicht ausgewertet werden, da diese Frage nur von 46 Eltern beantwortet wurde.

Die deutliche Mehrheit der Mütter (77%) und Väter (72%) ist zwischen 41 und 50 Jahre alt (vgl. Tabelle 4). Dabei sind die Mütter und Väter der Primarschülerinnen und -schüler im Durchschnitt etwas jünger als die Eltern der Schülerinnen und -schüler der Sekundarstufe I.

Tabelle 4: Alter der befragten Eltern

Alter	30 Jahre oder jünger	31-40 Jahre	41-50 Jahre	51 bis 60 Jahre	60 Jahre und älter	%
Mutter (%)	0	14	77	9	-	100
Vater (%)	0	7	72	19	2	100

Angaben in %, Antworten zum Alter Mütter N=636, Antworten zum Alter Väter N=626

Migrationshintergrund

Bezogen auf alle Eltern sind insgesamt 19% der Mütter und 16% der Väter nicht in der Schweiz geboren. Es bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Substichproben der Eltern. Setzt man diese Zahlen im Verhältnis zu der Migrationsquote im Kanton Zug, so sieht man eine leichte Verzerrung. Laut Angaben des Bundesamtes für Statistik haben 23% der Wohnbevölkerung (Stand 2009) nicht die Schweizer Staatsangehörigkeit. Bei dem Vergleich kann es zu weiteren Verzerrungen kommen, da die Eltern nur gefragt wurden, ob Sie in der Schweiz geboren wurden und wenn nicht, seit wann sie in der Schweiz leben. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Teil der Eltern, die nicht in der Schweiz geboren sind, mittlerweile eingebürgert worden sind. Der grösste Teil der Migranten (40%) kommt aus einem Land, das nicht zu den 15⁹ Ländern gehört, aus dem die meisten Migranten im Kanton Zug kommen. Rund ein Drittel (29%) der Migranten stammt aus Deutschland. Die Verteilung auf die anderen der 14 Länder liegt jeweils unter 10%.

Schulbildung der Eltern

Die meisten Mütter (40%) haben als höchsten Bildungsabschluss einen berufsbildenden und rund ein Viertel einen allgemeinbildenden Abschluss an einer Schule der Sekundarstufe II (vgl. Tabelle 5). 18% besitzen einen Abschluss der höheren Berufsbildung, 14% der Hochschulausbildung und 4% der obligatorischen Schule. Die meisten Väter (44%) haben einen Hochschulabschluss. 23% einen berufsbildenden und 10% einen allgemeinbildenden Abschluss an einer Schule der Sekundarstufe II. 20% besitzen einen Abschluss der höheren Berufsbildung und 3% der obligatorischen Schule. Vergleicht man den höchsten Abschluss beider Eltern mit den Zahlen der Gesamtschweiz, so wird deutlich, dass die Eltern der Stichprobe im Durchschnitt über einer höhere Bildung verfügen als der Durchschnitt der Schweizer Wohnbevölkerung.

Tabelle 5: Höchster Bildungsabschluss der Eltern

	Mutter		Vater		Mutter/Vater Gesamt	Schweiz ¹
	N	%	N	%	%	%
Obligatorische Schule	35	4	20	3	4	8
Sekundarstufe II (Berufsbildung)	251	40	139	23	31	49
Sekundarstufe II (Allgemeinbildung)	147	24	60	10	17	8
Höhere Berufsbildung	116	18	126	20	19	12
Hochschulen	86	14	272	44	29	24
Gesamt	635	100	617	100	100	100

¹ Anteil in Prozent an der 25-64-jährigen Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossenen Ausbildung 2009. Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE); BFS

⁹ Dies sind die Länder Albanien, Bosnien, Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Niederlande, Österreich, Portugal, Türkei, Mazedonien, Russland, Spanien, Serbien und Grossbritannien.

Berufliche Stellung der Eltern

Rund ein Drittel (31%) der Mütter sind Hausfrauen. Ein Viertel (25%) arbeitet als Bürokräft, kaufmännische Angestellte oder einem von der Stellung vergleichbaren Beruf. Jeweils 12% arbeiten in einem akademischen Beruf, als Technikerin oder gleichrangigen Beruf oder in einem Dienstleistungs- und Verkaufsberuf. 6% der Frauen sind Führungskräfte. Im Vergleich zu den Schweizer Frauen, die Kinder im Alter von 7-14 Jahren haben, verfügen die Mütter in der Stichprobe über eine etwas bessere berufliche Stellung. Allerdings ist der Vergleich schwierig, da die Kodierung des Bundesamtes für Statistik die berufliche Stellung „Hausfrau“ nicht ausweist. Da dies in der Stichprobe die grösste Gruppe darstellt, können hier Verzerrungen in beide Richtungen nicht ausgeschlossen werden.

Bei den Vätern sind 34% Führungskräfte, 23% üben einen akademischen Beruf aus. 15% sind als Techniker oder in einem gleichrangigen Beruf tätig. 9% haben einen Handwerksberuf, 15% arbeiten als Bürokräft oder als kaufmännischer Angestellter oder einem von der Stellung vergleichbaren Beruf. 5% üben einen Dienstleistungs- oder Verkaufsberuf aus. Im Vergleich zu den Schweizer Männern mit Kindern im Alter von 7-14 Jahren verfügen die Väter in der Stichprobe über eine deutlich bessere berufliche Position (für einen Überblick vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Berufliche Stellung der Eltern nach ISCO 88

Berufliche Stellung	Stichprobe				Gesamte Schweiz ¹			
	Mutter		Vater		Frauen		Männer	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Führungskräfte	37	6	209	34	11640	4	36574	12
Akademische Berufe	75	12	136	23	30820	11	64704	21
Techniker/innen und gleichrangige Berufe	71	12	94	15	75817	26	51448	17
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	153	25	40	7	53550	18	14880	5
Dienstleistungs- und Verkaufsberufe	75	12	32	5	57395	20	21308	7
Fachkräfte in der Landwirtschaft	5	1	18	3	8922	3	15176	5
Handwerks- und verwandte Berufe	1	0	51	9	12724	4	61271	20
Anlagen- und Maschinenbediener/innen	2	0	18	3	6253	2	25133	8
Hilfsarbeitskräfte	7	1	0	0	34092	12	10982	4
[SoldatInnen]	1	0	1	0	-	-	-	-
[Hausfrauen/-männer]	196	31	4	1	-	-	-	-
[Pensionierte]	1	0	1	0	-	-	-	-
[Arbeitslose]	1	0	6	1	-	-	-	-
[IV-BezügerInnen]	2	0	1	0	-	-	-	-
Gesamt	627	100	611	100	291904	100	302454	100

¹ Berufshauptgruppen ISCO 88 (COM) der Erwerbstätigen von 15 bis 64 Jahren nach Familientyp; vgl. Bundesamt für Statistik, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), 2010. Zahlen beziehen sich auf Männer und Frauen mit Kindern im Alter von 7-14 Jahren.

Schülerinnen und Schüler

Das Verhältnis von Jungen (49%) und Mädchen (51%) ist in der Stichprobe der Schülerinnen und Schüler annähernd gleich verteilt.

Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler (68%) besucht eine Sekundarschule, 28% die Kantonsschule Zug und 3% eine Realschule.

Bezüglich der Schul- bzw. Berufswahl weiss etwas mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler, was sie nach der 2. bzw. 3. Klasse machen werden. 31% haben ein bevorzugtes Ziel, aber noch keine Zusage. 22% werden weiterhin die gleiche Schule/Klasse besuchen und 11% haben noch überhaupt keine Ahnung, was sie nach der Sekundarstufe I machen wollen. Von den Schülerinnen und Schülern der zweiten und dritten Klasse, die eine konkrete Vorstellung ihrer zukünftigen Berufs- bzw. Schulausbildung haben, wollen 63% eine Berufsausbildung machen, ein Drittel (33%) eine allgemeinbildende Schule besuchen und 1% eine Zwischenlösung wählen. Von den Schülerinnen und Schülern, die eine allgemeinbildende Mittelschule besuchen wollen, werden voraussichtlich 33% an die Kantonsschule Zug, 22% an das Kantonale Gymnasium Menzingen, weitere 22% an die Fachmittelschule, 13% an die Wirtschaftsmittelschule und 8% an eine Privatschule wechseln. 8% werden den Übergangskurs der Kantonsschule Zug besuchen.

Zusammenfassung

Die Stichprobe der Eltern zeichnet sich insgesamt im Vergleich zur Gesamtschweizer Bevölkerung durch ein überdurchschnittliches Bildungsniveau und einen überdurchschnittlichen sozioökonomischen Status in Form der beruflichen Stellung aus. Verschiedene Studien zeigen einen positiven Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und dem sozioökonomischen Status der Eltern einerseits sowie der Schulform, die ihr Kind besucht, andererseits. Deshalb ist zu erwarten, dass das Bildungsniveau der Eltern und deren sozioökonomischer Status bei der Fokussierung auf Schülerinnen und Schüler der Sekundarschulen und der Kantonsschule Zug höher ist, als wenn alle Eltern in den Blick genommen würden. Hierfür liegen jedoch keine genauen Vergleichszahlen vor. In Zusammenhang mit der geringen Rücklaufquote gilt es diese Verzerrung bei der Interpretation der Ergebnisse und den daraus abzuleitenden Implikationen unbedingt zu berücksichtigen. Die Ergebnisse können nicht ohne weiteres auf die Gesamtheit der Eltern und auch Lehrpersonen übertragen werden. Im Vergleich zu den Übergangsquoten im Kanton Zug sind überzufällig mehr Eltern von Kindern vertreten, die auf das Gymnasium wechseln.

5 Ergebnisse

Der Ergebnisteil gliedert sich entlang der eingangs formulierten Forschungsfragen. In einem ersten Schritt wird der Beratungs- und Entscheidungsprozess der beiden Übertritte analysiert (Kapitel 5.1). Anschließend werden die Aspekte und Kriterien, die bei der Übergangentscheidung berücksichtigt wurden, sowie deren Gewichtung durch die befragten Akteursgruppen dargestellt (5.2). In Kapitel 5.3 werden die Ergebnisse zur Attraktivität der Schulen und der Bildungsabschlüsse präsentiert. Die Kapitel 5.4 und 5.5 behandeln die Themen Durchlässigkeit und Passung. In Kapitel 5.6 werden schliesslich die Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung aus Sicht der Eltern dargestellt. Die Darstellung dieser Ergebnisse orientiert sich an den eingangs vorgestellten Modellen zu den beiden Übertritten (Abbildung 3 und 4). Für eine bessere Lesbarkeit befinden sich sämtliche statistischen Befunde in Form von Tabellen im Anhang.

5.1 Beratungs- und Entscheidungsprozess

In diesem Teilkapitel wird die erste Forschungsfrage (vgl. Kapitel 2) zum Beratungs- und Entscheidungsprozess im Kontext der Übertritte in den Blick genommen:

Übertrittsprozess Primarstufe – Sekundarstufe I

1.1 Wie bewerten die beteiligten Akteursgruppen den Beratungs- und Entscheidungsprozess im Kontext des Übertritts?

Hat sich die Übertrittsentscheidung von der Primarschule nach einem Jahr in der Sekundarstufe I aus Sicht der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler bewährt? War die Beratung durch die Lehrperson rückblickend zielführend?

Übertrittsprozess Sekundarstufe I – Sekundarstufe II

1.2 Wie bewerten die Eltern, Lehrpersonen und Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I die Informationen und die Beratung im Kontext des Übertritts in die Sekundarstufe II?

5.1.1 Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I

Informationen und Informiertheit über den Übertritt

Die Forschung zum Thema Übergang geht in der Regel davon aus, dass die Schulwahl auf einer rationalen Entscheidung basiert (vgl. Kapitel 3.2). Grundlage für eine solche rationale Entscheidung sind aus Sicht der Eltern zunächst die vorhandenen Informationen. Seitens der Primarschule, der weitestführenden Schulen der Sekundarstufe I sowie des Amtes für gemeindliche Schulen gibt es im Kanton Zug zahlreiche Angebote für Eltern sich über die unterschiedlichen Aspekte des Übertritts zu informieren. Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler der 5. und 6. Klasse sowie die Eltern der Erstklässler der Sekundarstufe I wurden zur Nutzung und dem Nutzen der Informationsquellen befragt.

Die meisten Eltern haben *die Informationsbroschüre des Kantons* zum Schulwechsel sowie die *Informationsveranstaltungen* über die Schularten der Sekundarstufe genutzt und als sehr hilfreich erlebt (vgl. Tabelle 8). *Zusätzliches Infomaterial* über die zur Wahl stehenden weiterführenden Schulen wurde von mehr als der Hälfte der Eltern genutzt und auch als hilfreich eingestuft. Darüber hinaus geben die Eltern an, dass sie sich relativ gut über die unterschiedlichen mit dem Übertritt und den weiterführenden Schulen verbundenen Aspekte informiert fühlen (vgl. Tabelle 9).

Beratungs- und Entscheidungsprozess

Im Zentrum des Übertritts von der Primar- in die Sekundarstufe I und der damit verbundenen Schulwahl steht im Kanton Zug der *institutionalisierte Beratungs- und Entscheidungsprozess* von Eltern und Klassenlehrperson, der in eine konsensuale Entscheidung der beiden Akteure münden soll. Insgesamt schätzen beide Akteursgruppen die Zusammenarbeit und das Klima der Gespräche sehr positiv ein (vgl. Tabelle 10); die Einschätzungen der Primarlehrpersonen fallen etwas weniger positiv aus als jene der Eltern.

Eine zentrale Massnahme auf dem Weg zur gemeinsamen Entscheidung ist die *Einschätzung des Kindes* durch die Eltern und die Primarlehrperson. Diesen Einschätzungsprozess nehmen die Eltern mittels kantonalen Beobachtungs- und Beurteilungsbögen wahr, anhand derer sie ihr Kind in übertrittsrelevanten Bereichen, wie inhaltlich-fachliches oder methodisch-strategisches Lernen, einschätzen sollen. Diese Einschätzungen werden im Beratungsgespräch mit den Einschätzungen der Lehrpersonen abgeglichen. Sowohl die Eltern als auch die Primarlehrpersonen sehen eine hohe Übereinstimmung der Einschätzung zwischen Eltern und Lehrpersonen (vgl. Tabelle 11). Entsprechend geben auch beide Akteursgruppen an, dass sie sich bei der Schulartwahl in den allermeisten Fällen sofort einig waren (vgl. Tabelle 12 und Tabelle 13). Wie aus der Tabelle 14 ersichtlich wird, richten sich die Eltern zumeist nach der Empfehlung der Lehrpersonen. Demnach sind die Eltern in der Regel darauf bedacht, dass die Übertrittsentscheidung im Konsens getroffen wird. Dies bestätigen rückblickend auch die Eltern der Schülerinnen und Schüler der Erstklässler der Sekundarstufe I. Sie sprechen den Lehrpersonen eine relativ hohe Diagnosekompetenz zu und äussern ein relativ hohes Vertrauen bezüglich deren Empfehlung (vgl. Tabelle 15 und Tabelle 16). Dieses positive Bild wird auch dadurch bestätigt, dass 94 Prozent der Eltern sich rückblickend dafür aussprechen, bei einer neuerlichen Wahlmöglichkeit die gleiche Schulart wieder zu wählen (vgl. Tabelle 17 im Anhang). Gleiches gilt für die Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I; der überwiegenden Mehrheit gefällt es gut bzw. sehr gut an der „neuen“ Schule (vgl. Tabelle 18). Fast zwei Dritteln gefällt die Schule, besser als sie dies vorher erwartet hatten (vgl. Tabelle 19 und Tabelle 7).

Die *Einflussnahme der Eltern auf den Übertrittsprozess* wird von den Primarlehrpersonen als eher niedrig eingeschätzt (vgl. Tabelle 23 und Tabelle 24). Kommt es dennoch zu einem Konflikt, so steht ihnen die Schulleitung zur Seite. Der Annahme, Eltern können, wenn sie es unbedingt wollen, ihr Kind auf das Gymnasium schicken, widersprechen die Lehrpersonen mehrheitlich (vgl. Tabelle 14). Die Lehrpersonen der Sekundarstufe I unterscheiden sich in ihrer Einschätzung bezüglich des Einflusses der Eltern deutlich (vgl. Tabelle 24). Sie sehen einen eher zu starken Einfluss durch die Eltern und eine eher zu starke Abhängigkeit der Übertrittsentscheidung von der sozialen Herkunft und dem elterlichen Bildungshintergrund. Entsprechend wäre ihrer Meinung nach, im Unterschied zu ihren Kolleginnen und Kollegen der Primarstufe, die Übertrittsentscheidung durch die alleinige Entscheidung der Lehrpersonen oder durch standardisierte Leistungstests gerechter. Eine ausreichende Berücksichtigung der Wünsche der Kinder sehen sowohl Sekundar- und Primarlehrpersonen als auch die Eltern als gegeben an. Die Schüler bestätigen dies; nach Angabe von über 80% der Schülerinnen und Schüler haben die Eltern ihren Wunsch bei der Schulwahl am Ende der Primarschule berücksichtigt oder mit ihnen gemeinsam entschieden (vgl. Tabelle 21 und Tabelle 22). Dementsprechend hätten auch über 80% der Schülerinnen und Schüler auf diese Schule gewechselt, wenn sie es sich hätten aussuchen können.

Bei der Frage, wem vor allem die *Verantwortung für die Übertrittsentscheidung* obliegt, haben die beteiligten Akteursgruppen unterschiedliche Ansichten. Während fast zwei Drittel der Lehrpersonen die Verantwortung eher bzw. vor allem auf der Seite der Schule sehen, sehen die Mehrheit der Eltern die Verantwortung primär bei sich selbst (vgl. Tabelle 23).

5.1.2 Übertritt Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II

Im Unterschied zum Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe I gibt es beim Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II keinen institutionalisierten Beratungs- und Entscheidungsprozess (vgl. Kapitel 3.1). Wie bereits ausgeführt, ist der Übertritt in die kantonalen allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe II (KSZ/KGM, FMS, WMS) formal von der Zuweisung in den höchsten Niveauekurs in Französisch und Mathematik sowie vom Erreichen einer bestimmten Erfahrungsnote abhängig. Im Bereich der berufsbildenden Mittelschulen stellt ein zusätzliches zentrales Kriterium für den Besuch des Berufsbildungszuges mit Berufsmatura die positive Haltung des Lehrbetriebs dar. Die Art der Ausbildung entscheidet darüber, welche berufsbildende Mittelschule die Auszubildenden besuchen.

Information und Beratung

Wie beim ersten Übertritt ist auch bei diesem zweiten Übertritt – bei entsprechender Niveauteilung und Erreichung der geforderten Erfahrungsnote – von einer rationalen Entscheidung von Eltern und Jugendlichen auszugehen. Aus diesem Grund spielen *Informationen über den Übertritt* sowie die *Anforderungen der gewählten Schulart* und die weiteren *Laufbahnmöglichkeiten* eine bedeutsame Rolle bei der Wahl der Mittelschule bzw. des Ausbildungsplatzes.

Die Eltern der Schülerinnen und Schüler der zweiten und dritten Klasse der Sekundarstufe I fühlen sich im Vorfeld gut über die relevanten Aspekte des Übertritts und der weiterführenden Schulen informiert (vgl. Tabelle 25). Die Schülerinnen und Schüler selbst schätzen ihr Wissen zwar noch positiv aber geringer ein (vgl. Tabelle 26). Des Weiteren machten sich die meisten der befragten Eltern im Vorfeld des Übertrittes viele Gedanken bezüglich der Wahl der Schulart für ihr Kind (vgl. Tabelle 27). Auch wenn der Beratungsprozess nicht institutionalisiert ist wie im ersten Übertritt, geben zwei Drittel der Eltern und Schülerinnen und Schüler an, dass sie von einer Lehrperson bei der Berufswahl oder bei der Schulwahl unterstützt wurden (vgl. Tabelle 28, Tabelle 29). Die deutliche Mehrheit der Eltern und der Schülerinnen und Schüler fühlt sich gut beraten (vgl. Tabelle 30; Tabelle 31) und die Eltern bewerten die Qualität der Beratung als gut bis sehr gut (vgl. Tabelle 31). Diese Einschätzung wird von den Sekundarschullehrpersonen geteilt, die ihre Beratungsleistung ebenfalls als gut bis sehr gut einschätzen (vgl. Tabelle 31). Die Lehrpersonen der abnehmenden Schulen der Sekundarstufe II sind diesbezüglich deutlich kritischer und sehen ein Verbesserungspotential hinsichtlich der Beratungsleistung durch die Sekundarschullehrpersonen (vgl. Tabelle 32).

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Frage nach der Informationsleistung seitens der Schulen. Während die Sekundarschulen angeben, dass sie die Schülerinnen und Schüler über Schul- und Berufswahl sowie die unterschiedlichen Anspruchsniveaus der weiterführenden Schulen gut informieren (vgl. Tabelle 33), sehen die abnehmenden Schulen in allen drei Bereichen vermehrten Informationsbedarf bei den Schülerinnen und Schülern (vgl. Tabelle 34). So zeigen sich auch in der allgemeinen Zufriedenheit mit der Übertrittsregelung deutliche Unterschiede zwischen den Lehrpersonen der einzelnen Schulen und Schularten. Während die Lehrpersonen der abgebenden Sekundarschulen zufrieden und die Lehrpersonen der Kantonsschule und der Wirtschaftsmittelschule eher zufrieden sind, sind die Lehrpersonen der Fachmittelschule und die des Kantonalen Gymnasiums Menzingen im Besonderen eher nicht zufrieden (vgl. Tabelle 35).

Die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse der Sekundarstufe I gibt am Ende der Sekundarstufe I an, auf seine Wunschschule zu wechseln (vgl. Tabelle 36). Nur 9% würden lieber eine andere Schule besuchen (vgl. Tabelle 37). Der Hauptgrund für die Wahl einer anderen als der Wunschschule ist der nicht ausreichende Notendurchschnitt (vgl. Tabelle 38).

5.2 Aspekte und Kriterien Übergangsentscheidung

In diesem Teilkapitel werden die Forschungsfragen 2.3 und 2.4 zu den Entscheidungsprägenden Faktoren des Übertritts in den Blick genommen:

2.3 Welche Kriterien werden nach Einschätzung der unterschiedlichen Akteursgruppen bei der Schulartwahl nach der Primarschule berücksichtigt? Wie werden die berücksichtigten Kriterien beim Entscheidungsprozess gewichtet?

2.4 Welche Kriterien sollten nach Einschätzung der unterschiedlichen Akteursgruppen bei der Schulartwahl nach der Sekundarstufe I berücksichtigt werden? Wie sollten die berücksichtigten Kriterien beim Entscheidungsprozess gewichtet werden?

5.2.1 Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I

Bezüglich der Faktoren, die die Schulartwahl beeinflussen, gilt es zunächst einmal zu beobachten, welche Kriterien bei der Übertrittsentscheidung nach Meinung der beteiligten Akteure berücksichtigt wurden und wie diese gewichtet werden.

Laut kantonalem Reglement sollen die Eltern und Lehrpersonen bei ihrer Entscheidung neben der *Durchschnittsnote* die Noten in den Fächern Mathematik, Deutsch, Mensch und Umwelt sowie das Lernen im inhaltlich-fachlichen, methodisch-strategischen, sozial-kommunikativen und im persönlichen Lernen berücksichtigen (vgl. DBK 2009b, S. 7ff.). Diese Kriterien sowie die *Motivation des Kindes* werden nach Angaben fast aller Akteure genutzt und auch ‚eher stark‘ bis ‚stark‘ gewichtet (vgl. Tabelle 39) – auch wenn es hier kleinere Unterschiede zwischen den drei Akteursgruppen Eltern, Primarlehrpersonen und Lehrpersonen der Sekundarstufe I gibt.

Des Weiteren haben ca. 80 Prozent der Akteure den *Wunsch des Kindes* berücksichtigt. Während die Eltern den Wunsch des Kindes als ‚eher stark‘ bei der Entscheidung gewichtet sehen, fällt die Einschätzung der Gewichtung bei den Lehrpersonen mit einem mittleren bis starken Effekt schwächer aus als bei den Eltern. Der *Wunsch der Eltern* war für ungefähr zwei Drittel der Eltern und Lehrpersonen ein berücksichtigtes Kriterium, welches nach Meinung von Eltern und Lehrpersonen jedoch tendenziell eher schwach gewichtet wurde. In diesem Aspekt sind Unterschiede zwischen den Akteursgruppen im Bereich kleinerer und mittlerer Effekte gegeben.

Für die Hälfte der Eltern und ein Drittel der Lehrpersonen wurde auch die *Qualität der weiterführenden Schule* als Kriterium genutzt. Hier unterscheidet sich die Einschätzung der Gewichtung deutlich: Während die Lehrpersonen dieses Kriterium eher schwach gewichtet sehen, messen die Eltern der Qualität der weiterführenden Schule ein eher starkes Gewicht bei.

Der *Schulweg* oder das *Umfeld des Kindes* wurde nach Ansicht der meisten Eltern und Lehrpersonen nicht als Kriterium für die Schulwahlentscheidung genutzt.

5.2.2 Übertritt Sekundarstufe I Sekundarstufe II

Der Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II wird nach Noten und Notendurchschnitt reglementiert. Bezüglich der Faktoren, die die Schulartwahl beeinflussen, ist jedoch auch hier von Interesse, welche Kriterien nach Ansicht der beteiligten Akteure für die Übertrittsentscheidung genutzt und wie stark die einzelnen Kriterien gewichtet werden sollten.

Die *Durchschnittsnote* betrachten nahezu alle Eltern und Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II als zentrales und (ge)wichtiges Kriterium; Gleiches gilt für die *Motivation des Kindes*. Nach Ansicht von fast

allen Eltern und von mehr als drei Vierteln der Lehrpersonen sollten zudem das *persönliche Lernen*, der *Wunsch des Kindes* und das *sozial-kommunikative Lernen* als Kriterium genutzt werden. Bei diesen Kriterien bestehen allerdings jeweils Unterschiede zwischen den Akteursgruppen bezüglich der Gewichtung (zwischen eher schwach bis stark; vgl. Tabelle 40 zu den detaillierten Unterschieden). Die Unterschiede bewegen sich teilweise im Bereich grosser Effekte. Generell würden die Lehrpersonen der Kantonsschule Zug und der Wirtschaftsmittelschule die genannten Kriterien am schwächsten, die Eltern hingegen am stärksten gewichten.

Des Weiteren sollte nach Meinung von rund 60 Prozent der Sekundarschulehrpersonen und Eltern, nach Meinung von über 90 Prozent der Lehrpersonen der Fachmittelschule und des Kantonalen Gymnasiums Menzingen *standardisierte kantonale Eignungstests bzw. Leistungstests* als Kriterium für die Schulwahlentscheidung hinzugezogen werden. Diese Ansicht wird jedoch lediglich von 57 Prozent der Lehrpersonen der Kantonsschule Zug und der Wirtschaftsmittelschule geteilt. Bei der Gewichtung bewegen sich die Unterschiede wiederum teilweise im Bereich grosser Effekte im Spektrum von eher schwach bis stark.

Eine Berücksichtigung der *familiären Unterstützungsmöglichkeiten* und der *Wünsche der Eltern* als relevantes Kriterium sollte in einem nennenswerten Umfang nur nach Einschätzung der Eltern und zum Teil der Lehrpersonen der Sekundarschulen erfolgen. Die Gewichtung sollte allerdings in den Augen beider Gruppen eher schwach sein.

5.3 Attraktivität der Schulen; Attraktivität der Bildungsabschlüsse

In diesem Teilkapitel wird die Forschungsfrage 3.1 in den Blick genommen:

3.1 Wie schätzen die Eltern und die Lehrpersonen die Attraktivität der beiden kantonalen Gymnasien im Vergleich ein?

5.3.1 Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I

Bei der Frage des Übertritts kann nicht nur die Schulart und die damit verbundenen Zukunftsperspektiven bedeutsam sein, sondern auch die Attraktivität und Qualität der zur Wahl stehenden Schulen (vgl. Kapitel 3.2). Aufgrund der Möglichkeit während oder im Anschluss an die Sekundarschule an die Kantonsschule Zug oder ans Kantonale Gymnasium Menzingen zu wechseln, kann gerade bei Schülerinnen und Schülern, deren Erfüllung der gymnasialen Leistungsansprüche aufgrund ihrer Kompetenzen und Noten fraglich ist, die Attraktivität und Qualität der Sekundarschule in der Gemeinde für die Schulartwahl ausschlaggebend sein. Um dieser Frage nachzugehen, wurden die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler, deren Kind voraussichtlich die Sekundarschule oder die Kantonsschule Zug besuchen wird, gebeten, die Schule auszuwählen, die sie bezüglich der genannten Merkmale für ihr Kind attraktiver finden (vgl. Tabelle 41).

Bezüglich der Merkmale *Standort, Schulklima, Betreuung, Engagement der Lehrpersonen, soziales Umfeld und individuelle Förderung* schätzen die Eltern die Sekundarschule in ihrer Nähe deutlich attraktiver ein als die Kantonsschule Zug. Bezüglich Attraktivität der Merkmale *Fächerangebot, Image, Leistungserwartung an das Kind sowie Zusammensetzung der Schülerschaft* schneidet die Kantonsschule Zug besser ab. Die pädagogische Qualität und das vielfältigere Schulleben werden an beiden Schulen ungefähr gleich eingeschätzt mit minimalem Vorteil für die Sekundarschule vor Ort. Über alle Kriterien hinweg ergibt sich somit ein leichter Vorteil für die Sekundarschule vor Ort (vgl. Tabelle 42), wobei die Ergebnisse generell vorsichtig interpretiert werden müssen, da nur ein Drittel der Eltern die Fragen beantwortet haben.

5.3.2 Übertritt Sekundarstufe I Sekundarstufe II

Beim Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II steht den Schülerinnen und Schülern der Sekundarschule, die eine Gymnasialmatura anstreben und über die entsprechende Erfahrungsnote verfügen, die Wahl zwischen der Kantonsschule Zug und dem Kantonalen Gymnasium Menzingen offen. Für diese Wahl ist die Attraktivität der beiden Schulen ebenfalls ein wichtiges Kriterium. Aus diesem Grund wurden die Eltern, deren Kind im nächsten oder übernächsten Schuljahr voraussichtlich eine allgemeinbildende Mittelschule besuchen wird, gebeten, das Gymnasium auszuwählen, das sie bezüglich der genannten Merkmale für ihr Kind attraktiver finden. Da nur sehr wenige Eltern bereit waren diese Frage zu beantworten, ist eine genaue Analyse und eine Einschätzung der Attraktivität der beiden Gymnasien aus Sicht der Eltern nicht möglich.

Die sehen Lehrpersonen eher keinen Nachteil des Kantonalen Gymnasiums Menzingen gegenüber der Kantonsschule Zug durch das Fehlen eines Untergymnasiums (vgl. Tabelle 43). 92% der Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen und 67% der Lehrpersonen der Kantonsschule Zug sind dafür, dass die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben sollten nach dem Untergymnasium an das Kantonale Gymnasiums Menzingen zu wechseln.

Die Attraktivität der beiden Gymnasien wird je nach Perspektive der Lehrpersonen unterschiedlich eingeschätzt (vgl. Tabelle 44). Erwartungsgemäss schätzen die Lehrpersonen die eigene Schule in Bezug auf die einzelnen Aspekte attraktiver ein. Aus diesem Grund sind vor allem Einschätzungen, die dieser Erwartung widersprechen, und die Einschätzungen der „neutralen“ Lehrpersonen der Sekundarschule von Bedeutung. Auch hier sind die Ergebnisse generell vorsichtig zu interpretieren, da jeweils nur 20 Lehrpersonen der drei Schulen/Schularten geantwortet haben.

Die Lehrpersonen der Sekundarschule attestieren der Kantonsschule Zug insbesondere in den Fragen Standort und Schulleben einen Vorteil gegenüber dem Kantonalen Gymnasium Menzingen. Das Kantonale Gymnasium Menzingen punktet vor allem mit der pädagogischen Qualität, dem Schulklima, der Betreuung, dem Engagement der Lehrpersonen, dem sozialem Umfeld, der Schülerklientel und der individuellen Förderung. Im Bereich Fächerangebot, Leistungserwartungen und Image liegen beide Schulen in etwa gleich auf.

Gegenläufig werden folgende Aspekte eingeschätzt: Rund die Hälfte der Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen attestiert der Kantonsschule Zug Vorteile gegenüber dem Kantonalen Gymnasium Menzingen in Bezug auf den Standort und das Fächerangebot. Ein Drittel bis die Hälfte der Lehrpersonen der Kantonsschule Zug sieht Vorteile beim Kantonalen Gymnasiums Menzingen in Bezug auf das Schulklima, die Betreuung, das Schülerklientel und die individuelle Förderung.

5.3.3 Vergleichbarkeit Berufs- und Gymnasialmatura

Neben der Attraktivität der Schulen ist die Gleichwertigkeit der Abschlüsse, die an den jeweiligen Schularten bzw. Schulen möglich sind, ein wichtiges Kriterium für die Übertrittsentscheidung. In Kombination mit der Durchlässigkeit kann die Attraktivität der Abschlüsse auch schon für den Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe I von Bedeutung sein (vgl. Forschungsfrage 3.2).

3.2 Wie schätzen die Lehrpersonen die Konkurrenzfähigkeit der neueren Berufsmaturitätsschulen im Vergleich zu den bewährten Gymnasien ein; respektive werden die neuen Maturitätsschulen als Alternative zum bisherigen Weg über die gymnasiale Matura wahrgenommen?

Die Lehrpersonen sehen generell eine relativ hohe *Gleichwertigkeit der Gymnasial- und Berufsmatura* (vgl. Tabelle 45). Jedoch unterscheiden sich hier die Einschätzungen der einzelnen Akteursgruppen teil-

weise deutlich. Die Primarlehrpersonen schätzen die Gleichwertigkeit der Abschlüsse am höchsten ein. Damit unterscheiden sie sich in ihrer Einschätzung mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II. Innerhalb dieser zweiten Gruppe sehen die Lehrpersonen der Sekundarschulen die Gleichwertigkeit am höchsten und diejenigen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen am niedrigsten. Sie schätzen die Gleichwertigkeit in einem mittleren Bereich ein (für eine detaillierte Darstellung der Unterschiede siehe Tabelle 46).

In der Einschätzung, inwieweit die Berufsmatura Vorteile gegenüber der Gymnasialmatura bietet, gehen die Meinungen der Lehrpersonen der einzelnen Schularten ebenfalls auseinander, auch wenn die Unterschiede statistisch nicht bedeutsam sind. Die beiden Gymnasien sehen eher keinen Vorteil der Berufsmatura gegenüber der Gymnasialmatura, während die Lehrpersonen der anderen Schularten der Sekundarstufe II einen minimalen Vorteil der Berufsmatura gegenüber der Gymnasialmatura sehen (Tabelle 47).

5.4 Durchlässigkeit des Schulsystems

Wie bereits im theoretischen Modell beschrieben (vgl. Kapitel 3.2), kann die Wahrnehmung der Durchlässigkeit des Schulsystems und ihrer Schnittstellen ein Faktor für die Wahl der Schulart sein. Dementsprechend wird die vierte Forschungsfrage in den Blick genommen:

4. Wie wird die Durchlässigkeit des Zuger Schulsystems eingeschätzt?

Für den Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe I ist in diesem Kontext zunächst interessant, wie die einzelnen beteiligten Akteursgruppen die *Bedeutung der Übertrittsentscheidung* für die schulische, berufliche und persönliche Zukunft des Kindes einschätzen. Generell liegen die Einschätzungen im Bereich ‚eher wichtig‘ bis ‚ziemlich wichtig‘. Die einzelnen Akteursgruppen unterscheiden sich wiederum sehr deutlich (für eine detaillierte Darstellung der Unterschiede siehe Tabelle 49 und Tabelle 50).

Die Durchlässigkeit des Zuger Schulsystems im Allgemeinen wird von den Akteursgruppen als relativ hoch eingeschätzt. Jedoch unterscheiden sich auch in dieser Frage die einzelnen Akteursgruppen teilweise deutlich (für eine detaillierte Darstellung der Unterschiede siehe Tabelle 51 und Tabelle 52).

Neben einer generellen Einschätzung der Durchlässigkeit des Schulsystems ist ein zentraler Indikator die *relative Wahrscheinlichkeit* eines Kindes die Gymnasialmatura zu erreichen. Relativ bezieht sich in diesem Kontext darauf, inwieweit die Wahrscheinlichkeit für ein Kind, das die Sekundarschule besucht, kleiner, gleich gross oder grösser ist die gymnasiale Matura zu erreichen, als für ein Kind, das das Untergymnasium besucht. Generell schätzen alle Akteursgruppen die Wahrscheinlichkeit von Kindern, die die Sekundarschule besuchen, die Gymnasialmatura zu erreichen, geringer ein als die von Kindern auf dem Untergymnasium. Jedoch sind auch hier wieder deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Akteursgruppen festzustellen. Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler sehen die geringsten Unterschiede der beiden Wahrscheinlichkeiten, während die Lehrpersonen der Kantonsschule Zug und der Wirtschaftsmittelschule sowie der Fachmittelschule die grössten Unterschiede sehen (für eine detaillierte Darstellung der Unterschiede siehe Tabelle 53 bis Tabelle 56).

Ein weiterer zentraler Indikator für die Durchlässigkeit ist die *Schwierigkeit des Übertritts* von der Sekundarschule auf das Gymnasium. Die Schwierigkeit wird generell in einem mittleren Bereich eingeschätzt. Die geringsten Schwierigkeiten sehen die Primar-, Sekundar- und Fachmittelschullehrpersonen. Die grössten Schwierigkeiten sehen die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen gefolgt von den Eltern der Schülerinnen der zweiten und dritten Sekundarklassen. Die Unterschiede bewegen sich teilweise im Bereich grosser Effekte (für eine detaillierte Darstellung der Unterschiede siehe Tabelle 57 und Tabelle 58).

5.5 Passung

Für einen möglichst reibungslosen Übertritt und eine relativ geringe Belastung bzw. eine Erleichterung der Neuorientierung der Schülerinnen und Schüler ist eine optimale Passung und Abstimmung der abgebenden und aufnehmenden Schularten und Schulen erforderlich. Daher stellt sich die Frage, wie die Passung zwischen den Schulstufen hergestellt und von den Lehrpersonen der jeweiligen Stufe und Schulart eingeschätzt wird.

5. Wie schätzen die Lehrpersonen die Passung der abgebenden und aufnehmenden Schulen ein?

5.5.1 Passung Primarstufe – Sekundarstufe I

Generell sagen sowohl die Primarschullehrpersonen als auch die Lehrpersonen der Sekundarstufe I, dass die Schülerinnen und Schüler relativ gut vorbereitet sind (vgl. Tabelle 59). Beide Gruppen sind sich darin einig, dass die weiterführenden Schulen sich noch etwas stärker an dem orientieren müssten, was aus der Primarschule kommt, und die Kinder etwas stärker dort abholen sollten, wo sie stehen. Einen stärkeren Kooperationsbedarf zwischen der Primar- und der Sekundarstufe I um Probleme des Übertritts zu vermeiden sehen beide Gruppen nur in geringem Masse. Leichte Abstimmungsprobleme sehen beide Gruppen bei der Vorbereitung bzw. Fortführung von Unterrichtsmethoden und Lern- und Arbeitsformen. Jedoch sehen sie hierbei die Lehrpersonen der jeweils anderen Stufe stärker gefordert.

Nach Einschätzung der Primarlehrpersonen sind die Schülerinnen und Schüler im inhaltlich-fachlichen, sozial-kommunikativen Bereich sowie bei den Lernstrategien ‚relativ gut‘ bis ‚gut‘ vorbereitet. Für die Anforderungen im inhaltlich-fachlichen und sozial-kommunikativen Bereich stimmen die Lehrpersonen der Sekundarstufe I den Primarlehrpersonen zu, wenn auch auf einem niedrigeren Niveau. Bei den Lernstrategien sehen sie die Schülerinnen und Schüler am schlechtesten vorbereitet, wenn auch noch knapp im positiven Bereich (vgl.

Tabelle 60).

5.5.2 **Passung Sekundarstufe I (Sekundarschulen) – Sekundarstufe II (allgemeinbildende Mittelschulen)**

Die Lehrpersonen der Sekundarschulen geben ebenfalls an, dass ihre Schülerinnen und Schüler im inhaltlich-fachlichen, sozial-kommunikativen Bereich sowie bei den Lernstrategien relativ gut bis gut vorbereitet sind. Die weiterführenden allgemeinbildenden Mittelschulen teilen diese Einschätzung nur bedingt. Im sozial-kommunikativen Bereich sehen die Lehrpersonen der unterschiedlichen Mittelschulen die Schülerinnen und Schüler eher gut bis gut vorbereitet. Hier variiert die Einschätzung nur im Niveau. Bezüglich der inhaltlich-fachlichen Anforderung und vor allem bei den geforderten Lernstrategien betrachten sie die Schülerinnen und Schüler als eher nicht so gut vorbereitet. Über alle drei Bereiche hinweg sind die Lehrpersonen der Kantons- und Wirtschaftsmittelschule am kritischsten. Eine Ausnahme zeigt sich bei den geforderten Lernstrategien, die von den Lehrpersonen der Fachmittelschule am schlechtesten bewertet werden (für eine detaillierte Darstellung der Unterschiede siehe Tabelle 61).

Neben den konkreten Anforderungen wurden die Lehrpersonen der drei allgemeinbildenden Mittelschulen gefragt, wie hoch die Chancen allgemein stehen die Anforderungen, die an der jeweiligen Schule bestehen, zu bewältigen. Generell sehen die Lehrpersonen der Fachmittelschule und des Kantonalen Gymnasiums Menzingen eher gute Chancen, dass die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschulen ihre Anforderungen bewältigen (Tabelle 62). Die Chance die Matura zu erlangen, wer die erste Klasse erfolgreiche bewältigt, wird von diesen Lehrpersonen ebenfalls als recht hoch eingeschätzt. Die Lehrpersonen der Kantonsschule Zug und der Wirtschaftsmittelschule sind kritischer; auch wenn sie die Chancen eher positiv sehen. Darüber hinaus sind die Lehrpersonen der Kantonsschule Zug und der Wirtschaftsmittelschule mit dem Übergangskurs zufrieden. Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen würden tendenziell eher Stütz- bzw. Förderkurse zur Vorbereitung auf das Gymnasium befürworten. Die Lehrpersonen der Sekundarschulen sehen in Punkto Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler für so unterschiedliche Schularten kein Problem, wobei die Sekundarschulen ihrer Meinung nach tendenziell vor allem auf den berufsbildenden Weg vorbereiten (Tabelle 63). Sowohl die Sekundarschulen, als auch die weiterführenden Mittelschulen sehen in einer guten Kooperation die Möglichkeit viele Übertrittsprobleme zu vermeiden (Tabelle 64).

5.6 **Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung aus Sicht der Eltern**

Nach der Darstellung der deskriptiven Befunde zum Beratungs- und Entscheidungsprozess sowie zu möglichen Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (vgl. Kapitel 5.1 – 5.5) sollen nun mittels statistischer Analyse die Forschungsfragen 2.1 und 2.2 untersucht werden:

2.1 Welche Faktoren beeinflussen aus Sicht der Eltern die Schulartentscheidung am Ende der Primarstufe?

2.2 Welche Faktoren beeinflussen aus Sicht der Eltern die Schulartentscheidung am Ende der Sekundarstufe I?

5.6.1 Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I

Bezugnehmend auf das theoretische Modell (vgl. Kapitel 3.2.3) wurde zunächst für jeden einzelnen Faktor¹⁰ geprüft, inwieweit er einen Einfluss auf die Übertrittsentscheidung hat. Für die Analyse wurde die Variable „Übertrittsentscheidung“ so rekodiert, dass eine „1“ für den zukünftigen Besuch der Kantonsschule Zug und eine „0“ für den Besuch einer anderen Schulart (Sekundarschule, Realschule oder Werkschule) steht.

Bei der Analyse fällt auf, dass die meisten Faktoren des theoretischen Modells einen signifikanten Einfluss auf die Übertrittsentscheidung haben (vgl. Tabelle 65). Keinen statistisch bedeutsamen Einfluss haben die Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern als Indikator für die elterliche Kontrollüberzeugung (5.2), deren Migrationshintergrund (1.3), das Geschlecht des Kindes (4.5), der sozioökonomische Status der Eltern (1.1), der Beratungs- und Entscheidungsprozess (2)¹¹ sowie zwei Indikatoren¹² der Durchlässigkeit (8.1). Die Einflussnahme auf die Übertrittsentscheidung (5.1) wurde aufgrund zu geringer Fallzahlen in den Modellen nicht berücksichtigt.

Die signifikanten Effekte lassen sich wie folgt beschreiben:

Wenn die Eltern des Kindes über eine Gymnasial-, Fach- oder Berufsmatura (1.2) verfügen, steigt die Chance, dass ihr Kind auf das Gymnasium wechselt fast um das Dreifache gegenüber den Kindern, deren Eltern nicht über einen solchen Abschluss verfügen. Die Normativität des Gymnasialbesuchs (3) hat noch einen grösseren Einfluss. Wenn die Freunde das Gymnasium besuchen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind ebenfalls das Gymnasium besucht um das Sechsfache. Den grössten Einfluss hat der Notendurchschnitt des Kindes (4.1). Steigt dieser um eine Note, so steigt die Chance des Kindes auf das Gymnasium zu wechseln um das 25fache. Aber auch die Einschätzung der Schulerfahrungen des Kindes durch die Eltern (4) hat Einfluss auf den Übertritt. Schätzen die Eltern die Leistungsfähigkeit ihres Kindes (4.1) höher ein, so steigt die Chance des Gymnasialbesuchs. Haben sie den Eindruck, ihr Kind sei in der Schule belastet (4.2), so sinkt sie. Haben sie dagegen den Eindruck, es sei in der Primarschule unterfordert (4.4), steigt sie. Auch bei zunehmender Schulfreude (4.3) steigt die Chance. Mit steigender Bildungsaspiration der Eltern (6) steigen die Chancen des Übertritts auf das Gymnasium, sowohl in Bezug auf den Wunsch, dass ihr Kind die Gymnasialmatura (6.1) macht, als auch in Bezug auf den Wunsch, dass es einen Hochschulabschluss (6.2) erwirbt. Die Werte Statuserhaltung der Eltern (10.1), Wertschätzung von Bildung (10.2) und die Nützlichkeit der Bildung für die weitere Berufslaufbahn (10.3) beeinflussen die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind das Gymnasium besucht, ebenfalls positiv. Belasten die mit der längeren Ausbildung verbundenen Kosten (10.4) die Eltern, so sinkt die Wahrscheinlichkeit des Gymnasialbesuchs. Mit steigender Erwartung, dass das Kind die Anforderung am Gymnasium (9.2) und die Anforderung der Gymnasialmatura (9.1) bewältigen, so steigt die Chance ebenso. Erachten die Eltern die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind der Sekundarschule dereinst die Gymnasialmatura erreicht als genauso hoch oder höher ein wie die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind des Untergymnasiums diese erreicht, so steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Kind das Gymnasium nicht besucht (8.2). Gleiches gilt für die relative

¹⁰ Für eine leichtere Zuordnung der Faktoren bzw. deren Indikatoren zum Modell (Kapitel 3.2.3, Abbildung 3 und Abbildung 4) werden die Nummerierungen des Modells bei der Ergebnisdarstellung ergänzt.

¹¹ Der Beratungs- und Entscheidungsprozess wurde bei den Analysen mittels folgender Indikatoren abgebildet: Grad der Informiertheit über den Übertritt und die weiterführenden Schularten; das Klima während des Beratungs- und Entscheidungsprozess sowie der Grad der Übereinstimmung von Eltern und Lehrpersonen bei den Beobachtungs- und Beurteilungsbögen

¹² Hierbei handelt es sich um die Indikatoren allgemeine Einschätzung der Durchlässigkeit und Bedeutung der Übertrittsentscheidung für die schulische, berufliche und persönliche Zukunft des Kindes

Attraktivität der Sekundarschule (7): Wird die Sekundarschule vor Ort attraktiver als die Kantonsschule Zug eingeschätzt, so sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind die Kantonsschule besucht. Jedoch wurde die Frage der Attraktivität nur von einem Drittel der Eltern beantwortet. Aus diesem Grund wird dieser Indikator nicht mehr bei den komplexen Analysen verwendet.

In einem zweiten Schritt wurde untersucht, wie sich der Einfluss der Faktoren verändert, wenn die einzelnen Faktoren nicht isoliert voneinander, sondern im Zusammenspiel betrachtet werden. Dafür wurden vier verschiedene Modelle berechnet. In dem *ersten Modell* wurden die Indikatoren des familiären Hintergrunds (1), des Umfelds (3) und Geschlechts (4.5) sowie der Notendurchschnitt des Kindes (4.1) berücksichtigt. Einfluss haben hier nur noch das Umfeld (3) und der Notendurchschnitt (4.1). Wobei der Einfluss des Notendurchschnitts deutlich grösser ist.

Bei dem *zweiten Modell* wurden zusätzlich die Einschätzungen der Schulerfahrungen durch die Eltern (4.1- 4.4) und die mittel und langfristige Bildungsaspiration (6) sowie die Unterstützungsmöglichkeiten (5.2) der Eltern mit aufgenommen. In diesem Modell hat neben dem Notendurchschnitt (4.1) die Einschätzung der Eltern, inwieweit ihr Kind in der Primarschule unterfordert ist (4.4), und die Bildungsaspiration in Form des Wunsches, dass ihr Kind die Gymnasialmatura erwirbt (6.1), einen signifikanten positiven Einfluss auf die Übertrittsentscheidung für den Besuch des Gymnasiums.

Das *dritte Modell* wurde um die Faktoren der Werte (10) sowie der realistischen Erfolgserwartungen (9) ergänzt. In diesen Modell bleibt der Einfluss der relevanten Faktoren aus dem zweiten Modell stabil. Lediglich die Stärke der Einflüsse der Faktoren sinkt.

Für das *letzte Modell* wurde die relative Wahrscheinlichkeit des Erwerbs der Gymnasialmatura (8.2) als Indikator der Durchlässigkeit ergänzt. Bei diesem Modell wird die Übertrittsentscheidung zugunsten des Gymnasiums unter Kontrolle aller berücksichtigten Faktoren von dem Notendurchschnitt (4.2), der Einschätzung der Eltern, inwieweit ihr Kind in der Primarschule unterfordert ist (4.4) und von der Einschätzung der relativen Wahrscheinlichkeit des Erwerbs der Gymnasialmatura (8.2) beeinflusst. Die drei Faktoren lassen sich wie folgt interpretieren: Schätzen die Eltern die Wahrscheinlichkeit die Gymnasialmatura zu erreichen für ein Kind, das die Sekundarschule besucht, im Vergleich zu einem Kind, das das Untergymnasium besucht, um eine Einheit höher ein, so sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Kind das Gymnasium besucht um die Hälfte. Steigt die Einschätzung der Eltern, dass ihr Kind an der Primarschule unterfordert ist um eine Einheit, so steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Kind auf das Gymnasium geht um etwas mehr als das Zweieinhalbfache an. Steigt der Notendurchschnitt des Kindes um eine Note, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit des Gymnasialbesuches um nahezu das Achtfache (für eine detaillierte Übersicht vgl. Tabelle 66).

5.6.2 Übertritt Sekundarstufe I – Sekundarstufe II

Bezugnehmend auf das theoretische Modell (vgl. Kapitel 3.2.3) wurde analog zum Vorgehen beim Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I als erstes für jeden einzelnen Faktor geprüft, inwieweit er einen Einfluss auf die Übertrittsentscheidung hat. Für die Analyse wurde die Variable „Übertrittsentscheidung“ so rekodiert, dass eine „1“ für die Absicht in Zukunft eine allgemeinbildende Mittelschule zu besuchen und eine „0“ für die Absicht in Zukunft eine berufsbildende Mittelschule zu besuchen, steht. Ein weiteres Modell für die Übertrittsentscheidung Gymnasium vs. allgemein- oder berufsbildende Mittelschulen konnte aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht berechnet werden.

Im Unterschied zum Modell für den Übertritt Primar – Sekundarstufe I sollten die Einschätzungen der Schulerfahrungen durch die Eltern durch Selbsteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler (3) ergänzt werden (vgl. Abbildung 4). Leider konnten nur bei einem Drittel der Eltern die dazugehörigen Kinder mit

Hilfe des Codes identifiziert werden. Aufgrund des generell niedrigen Rücklaufes bei den Eltern wurden auf die Berücksichtigung der Schülerdaten verzichtet, da die Fallzahlen von einem Drittel der Eltern nicht für die statistischen Analysen ausreichen. Die Einflussnahme auf die Übertrittsentscheidung (5.1) wurde aufgrund zu geringer Fallzahlen in den Modellen nicht berücksichtigt.

Im Unterschied zum Modell für den ersten Übergang haben weniger Faktoren des theoretischen Modells einen signifikanten Einfluss auf die beabsichtigte Übertrittsentscheidung (vgl. Tabelle 67). Keinen statistisch bedeutsamen Einfluss haben, wie bereits beim ersten Modell, die Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern (5.2), der Migrationshintergrund (1.3) und der sozioökonomische Status der Eltern (1.1), der Informations- und Beratungsprozess¹³ sowie die Durchlässigkeit¹⁴ (8). Darüber hinaus haben die Einschätzungen der Schullust (4.3) und der Unterforderung (4.4), des Wunsches des Kindes sowie der möglichen monetären Kosten durch die längere Schulzeit (10.4) keinen signifikanten Einfluss.

Die signifikanten Effekte lassen sich wie folgt beschreiben:

Wenn die Eltern des Kindes über eine Gymnasial-, Fach- oder Berufsmatura verfügen (1.2), steigt die Chance, dass ihr Kind voraussichtlich auf eine allgemeinbildende Mittelschule wechselt, um fast das Dreieinhalbfache gegenüber den Kindern, deren Eltern nicht über einen solchen Abschluss verfügen. Die Normativität des Gymnasialbesuchs (2) hat einen doppelt so grossen Einfluss. Ist das Kind ein Junge (3.1), so verringert sich seine Chance voraussichtlich eine allgemeinbildende Mittelschule zu besuchen um die Hälfte gegenüber der Chance eines Mädchens. Der Einfluss des Notendurchschnitts des Kindes (4.1) ist geringer als im ersten Modell. Steigt dieser um eine Note, so steigt die Chance des Kindes voraussichtlich auf eine allgemeinbildende Mittelschule zu wechseln um das 3,5fache. Die Einschätzung der Schulerfahrungen des Kindes in Form der Leistung (4.1) und Belastung (4.2) hat Einfluss auf den Übertritt. Schätzen die Eltern die Leistungsfähigkeit ihres Kindes höher ein, so steigt die Chance der Absicht eine allgemeinbildende Mittelschule zu besuchen. Haben sie den Eindruck, ihr Kind ist in der Schule belastet, so sinkt sie. Mit steigender Bildungsaspiration der Eltern (6) steigen die Chancen voraussichtlich auf eine allgemeinbildende Mittelschule zu wechseln; sowohl in Bezug auf den Wunsch, dass ihr Kind mindestens eine Berufsmatura macht (6.1), als auch in Bezug auf den Wunsch, dass es einen Fach- bzw. Hochschulabschluss erwirbt (6.2). Die Werte Stuserhalt (10.1), Wertschätzung von Bildung (10.2) und der Nutzen von Bildung (10.3) beeinflussen die Wahrscheinlichkeit ebenfalls positiv. Mit steigender Erfolgserwartung (9), dass das Kind die Anforderung am Gymnasium (9.2) und die Anforderung der Gymnasialmatura (9.1) bewältigen kann, steigt die Chance ebenso.

In einem zweiten Schritt wurde wiederum untersucht, wie sich der Einfluss der Faktoren verändert, wenn die einzelnen Faktoren nicht isoliert voneinander, sondern im Zusammenspiel betrachtet werden. Dafür wurden *vier verschiedene Modelle* berechnet.

In dem *ersten Modell* wurden die Indikatoren des familiären Hintergrunds (1), des Umfelds (2) und Geschlecht (3.1) sowie der Notendurchschnitt des Kindes (4.1) berücksichtigt. Einfluss haben hier der Bildungsabschluss der Eltern (Fach- oder Hochschulreife) (1.2), das Umfeld (2) und Geschlecht des Kindes (3.2) sowie der Notendurchschnitt (4.1). Den grössten Einfluss hat der Faktor Umfeld des Kindes (2). Bis

¹³ Der Informations- und Beratungsprozess wurde bei den Analysen mittels folgender Indikatoren abgebildet: Grad der Informiertheit über den Übertritt und die weiterführenden Schularten; inwieweit die Eltern von den Lehrpersonen beraten wurden; die Qualität der Beratung durch die Lehrperson.

¹⁴ Hierbei handelt es sich um die Indikatoren „allgemeine Einschätzung der Durchlässigkeit“ und „Schwierigkeiten des Übertritts von der Sekundarschule auf das Gymnasium“.

auf das Geschlecht des Kindes (3.2) sind alle Einflüsse positiv. Die Wahrscheinlichkeit für Jungen, auf das Gymnasium zu wechseln, ist tendenziell kleiner als für Mädchen.

Bei dem *zweiten Modell* wurden zusätzlich die Einschätzungen der Schulerfahrungen durch die Eltern (4.) und die mittel- und langfristige Bildungsaspiration (6.) sowie die Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern (5.2) mit aufgenommen. In diesem Modell haben wiederum das Umfeld (2) und das Geschlecht (3.2) einen Einfluss. Zusätzlich hat die Bildungsaspiration (6) in Form der Präferenz Gymnasialmatura gegenüber der berufsbildenden Berufsmatura (6.1) und des Wunsches, dass ihr Kind einen Fach- oder Hochschulabschluss erwirbt (6.2), einen signifikanten positiven Einfluss auf die Übertrittsentscheidung für den Besuch einer allgemeinbildenden Mittelschule.

Das *dritte Modell* wurde um die Faktoren der Werte (10) sowie deren realistischen Erfolgserwartungen (9) ergänzt. Das Geschlecht (3.1) und die Bildungsaspiration (6) in Form des Wunsches, dass ihr Kind eine Gymnasial-, Fach- oder Hochschulabschluss erwirbt (6.2), haben wiederum einen positiven Einfluss. Zusätzlich ist der Einfluss der realistischen Aspiration, dass ihr Kind die Gymnasialmatura erreichen kann, ebenso positiv (9.1). Ist das Kind ein Junge (3.1), so sinkt seine Chance voraussichtlich eine allgemeinbildende Mittelschule zu besuchen im Modell um das Sechsfache. Wünschen sich die Eltern dagegen, dass ihr Kind einen Fach- oder Hochschulabschluss erlangt (6.2), so steigen die Chancen um das 36fache. Steigt zusätzlich die realistische Einschätzung der Eltern, dass ihr Kind die Gymnasialmatura erreichen kann (9.2) um eine Einheit, so steigen die Chancen des Kindes voraussichtlich auf eine allgemeinbildende Mittelschule zu wechseln um das Fünffache.

Für das *vierte Modell* wurden die gleichen Faktoren des dritten Modells verwendet. Jedoch wurden nur die Angaben von Eltern der Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule berücksichtigt. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Schülerinnen und Schüler, die das Untergymnasium der Kantonsschule Zug besuchen, lediglich in die Oberstufe der Kantonsschule wechseln. Somit steht für sie kein Schulartwechsel bevor. Aus diesem Grund wurde überprüft, ob sich die Einflussfaktoren verändern, wenn nur die Eltern der Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule berücksichtigt werden. An den Einflussfaktoren ändert sich in dem Modell nichts. Lediglich die Stärke der Einflüsse variiert. Die Chancen der Jungen (3.1), auf eine allgemeinbildende Mittelschule zu wechseln, sinken in diesem Modell um das Neunfache. Mit dem Wunsch der Eltern, dass das Kind einen Fach- oder Hochschulabschluss macht (6.2), steigt die Chance um das rund 28fache. Steigt zusätzlich die realistische Erfolgserwartung der Eltern, dass ihr Kind die Gymnasialmatura erreichen kann (9.1), um eine Einheit, so steigen die Chancen des Kindes voraussichtlich eine allgemeinbildende Mittelschule zu besuchen um das 2,7fache (für eine detaillierte Übersicht vgl. Tabelle 68).

6 Zusammenfassung und Interpretation

Die Ergebnisse zu den einzelnen Forschungsfragen lassen sich wie folgt zusammenfassen und interpretieren:

Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I

Der *Beratungs- und Entscheidungsprozess* am Ende der Primarschulzeit wird von den beteiligten Eltern und Lehrpersonen sowie auch rückblickend von den Eltern sowie Schülerinnen und Schülern der 1. Klasse der Sekundarstufe I durchweg positiv bewertet. Die Ergebnisse deuten daraufhin, dass sich das Verfahren mit seinen drei zentralen Funktionen¹⁵ (vgl. Kapitel 3.2) bewährt hat und die Lehrpersonen seitens der Eltern ein relativ hohes Vertrauen in ihre Prognosefähigkeit und Einschätzung der für das Kind geeigneten Schule geniessen. Die Bedürfnisse des Kindes werden nach Aussagen aller Akteursgruppen (inklusive der Schülerinnen und Schüler selbst) ebenfalls angemessen berücksichtigt. Die Sekundarschullehrpersonen sehen dagegen einen kritischen Einfluss der Eltern auf die Übertrittsentscheidung und einer damit verbundenen Abhängigkeit der Entscheidung vom sozioökonomischen Status und Bildungshintergrund der Eltern. Jedoch stellt sich hier die Frage, auf welche Quellen sich die Einschätzungen dieser Lehrpersonen beziehen, da sie selbst nicht in den Prozess involviert sind.

Neben den *kantonalen Kriterien* haben die Eltern und Lehrpersonen vor allem den Wunsch des Kindes bei der Übertrittsentscheidung berücksichtigt und relativ stark gewichtet. In Teilen spielte die Qualität der weiterführenden Schule ebenfalls eine Rolle. Dagegen hat der Schulweg keinerlei Bedeutung.

Bei der *Attraktivität der Schulen* hat die Sekundarschule vor Ort nach Einschätzung der Eltern gegenüber der Kantonsschule Zug insgesamt Vorteile. In den Bereichen Fächerangebot, Image, Leistungserwartung an das Kind sowie Zusammensetzung der Schülerschaft sehen die Eltern dagegen Vorteile bei der Kantonsschule Zug. Jedoch muss bei der Interpretation berücksichtigt werden, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Attraktivität und somit auch die Qualität zwischen den Sekundarschulen schwankt.

Die *Durchlässigkeit* wird im Kanton allgemein recht hoch eingeschätzt. Jedoch bei einem der zentralen Aspekte wird die Durchlässigkeit nicht so hoch eingeschätzt: So schätzen die Eltern die relative Wahrscheinlichkeit eines Kindes die Gymnasialmatura zu erreichen auf dem Weg über das Untergymnasium höher ein als über die Sekundarschule.

Das *Modell zu den Einflussfaktoren* lässt sich in weiten Teilen bestätigen. Nur die Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern, der Migrationshintergrund und der sozioökonomische Status der Eltern, das Geschlecht des Kindes und der Beratungs- und Entscheidungsprozess sowie zwei Indikatoren der Durchlässigkeit haben keinen statistisch bedeutsamen Einfluss. Für die meisten Faktoren könnten (ausser Geschlecht und Beratungs- und Entscheidungsprozess) die nicht signifikanten Einflüsse möglicherweise auf die positive Selektivität der Stichprobe in Bezug auf den sozioökonomischen Status sowie den Migrations- und Bildungshintergrund zurückzuführen sein. Der nicht signifikante Einfluss des Beratungs- und Entscheidungsprozesses kann als positives Ergebnis interpretiert werden. Der Prozess ist wichtig für die Entscheidungsfindung – jedoch soll er in den untersuchten Aspekten keinen Einfluss auf die Wahl einer bestimmten Schule bzw. Schulart haben, sondern lediglich die Entscheidung anhand der kantonalen Übertrittskriterien rational, objektiv und konsensual moderieren.

¹⁵ (1) Information; (2) Sensibilisierung und Fokussierung der Wahrnehmung der Eltern auf das eigene Kind in Bezug auf die für den Übertritt relevanten Aspekte und (3) rationale und konsensuale Entscheidung von Eltern und Lehrpersonen über die künftige Schule

Nimmt man die einzelnen statistisch bedeutsamen Einflussfaktoren in ihrem Zusammenwirken in den Blick, so sind der Notendurchschnitt, die Unterforderung und auch die Durchlässigkeit (in Form der relativen Wahrscheinlichkeit der Erreichung der Gymnasialmatura) die dominanten Faktoren. Dabei können die ersten beiden als eindeutige Indikatoren der Leistungsfähigkeit eines Kindes interpretiert werden – welche bereits einen wesentlichen Teil der kantonalen Übertrittskriterien ausmachen.

Erstaunlich und für die Hauptfragestellung des Projekts bedeutsam ist der Einfluss *Durchlässigkeit* verstanden als die relative Wahrscheinlichkeit der Erreichung der Gymnasialmatura. Neben der Leistungsfähigkeit des Kindes entscheidet – unter Kontrolle der weiteren Faktoren – vor allem die Wahrscheinlichkeit, inwieweit die Eltern der Meinung sind, dass die Chance über den Weg der Sekundarschule die Gymnasialmatura zu machen vergleichbar ist mit der Chance, diesen Abschluss „direkt“ über das Untergymnasium zu erreichen. Daraus lässt sich folgern, dass dies eine der zentralen Stellschrauben sein könnte, damit mehr Eltern mit leistungsstarken Kindern den Weg über die Sekundarschule ans Gymnasium wählen.

Auch wenn die *Attraktivität der Schularten* aufgrund der geringen Fallzahlen nicht in den komplexen Analysen berücksichtigt werden konnte, so ist es durchaus plausibel, dass diese in Kombination mit der relativen Wahrscheinlichkeit zur Erreichung der Gymnasialmatura eine weitere erfolgsversprechende Stellschraube sein könnte. Aufgrund der geringen Beteiligungsquote der Eltern sind die Einschätzungen allerdings nicht zweifelsfrei auf die Gesamtheit der Eltern übertragbar. Dies gilt natürlich auch für die anderen Ergebnisse und deren Interpretationen.

Übertritt Sekundarstufe I - Sekundarstufe II

Die Ergebnisse zum zweiten Übertritt lassen sich wesentlich schwieriger interpretieren. Die Einschätzungen der Akteursgruppen unterscheiden sich zum Teil erheblich und stehen manchmal im Gegensatz zueinander.

Die Informationen und Beratung zum Übertritt sowie die Schulen der Sekundarstufe II werden von den Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrpersonen der Sekundarschulen überwiegend positiv bewertet. Die Lehrpersonen der allgemeinbildenden Mittelschulen sehen dagegen bei den Schülerinnen und Schülern einen vermehrten Informationsbedarf.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der allgemeinen Zufriedenheit mit der Übertrittsregelung. Hier sind die Lehrpersonen der Sekundarschulen und die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule zufrieden. Jedoch muss hierbei berücksichtigt werden, dass die Kantonsschule in Bezug auf den Übergang in Form eines Schulwechsels aufgrund der Nahtstelle Gymnasium Unterstufe – Gymnasium Mittelstufe nur bedingt betroffen ist. Die Lehrpersonen der Fachmittelschule und des Kantonalen Gymnasiums Menzingen sind mit der Regelung eher nicht zufrieden.

In Bezug auf die Frage, welche Kriterien denn zusätzlich zu den Noten hinzugezogen werden sollten, werden vor allem die *Motivation des Kindes*, das *persönliche und sozial-kommunikative Lernen*, der *Wunsch des Kindes* und *standardisierte kantonale Eignungstests bzw. Leistungstests* von den meisten Eltern und Lehrpersonen als zu berücksichtigen genannt. In Bezug auf die Gewichtung dieser Kriterien herrscht jedoch Uneinigkeit. Bis auf die *standardisierten kantonalen Eignungstests bzw. Leistungstests* sind die geforderten Kriterien nahezu identisch mit den Kriterien des Übertritts von der Primar- in die Sekundarstufe I.

Die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse erwecken nicht den Eindruck, als hätten die derzeitigen Kriterien negative Folgen. Die überwiegende Mehrheit gibt einen bevorstehenden Wechsel auf

die Wunschschule an. Nur 9% würden lieber eine andere Schule besuchen und von denen scheitert dies bei den meisten an den nicht ausreichenden Noten.

Die Attraktivität der beiden Gymnasien im Vergleich kann aufgrund fehlender Angaben der Eltern nur auf Basis der Einschätzung der Lehrpersonen der beiden Gymnasien und der Sekundarschule interpretiert werden. Es antworteten jeweils ca. 20 Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen, der Kantonsschule Zug und der Sekundarschulen. Generell ist die Selbstwertüberzeugung der Lehrpersonen der beiden Gymnasien relativ hoch – d.h. in den meisten Bereich schätzen sie ihre Schule mit deutlicher Mehrheit attraktiver ein als die Konkurrenz. Über die drei Gruppen von Lehrpersonen hinweg lässt sich jedoch folgende Tendenz feststellen: der Kantonsschule Zug werden eher Vorteile in den Bereichen Standort und Fächerangebot zugeschrieben, während das Kantonale Gymnasium Menzingen stärker beim Schulklima, bei der Betreuung, beim Schülerklientel und bei der individuellen Förderung überzeugt. Jedoch sind diese Einschätzungen aufgrund der geringen Fallzahl nur als mögliche Hinweise zu deuten.

Die *Gleichwertigkeit* der Gymnasial- und Berufsmatura wird insgesamt als relativ hoch eingeschätzt, auch wenn es wiederum teilweise deutliche Unterschiede zwischen den Lehrpersonen der einzelnen Schulen bzw. Schularten gibt. So wird die Gleichwertigkeit von der kritischsten Gruppe zumindest in einem mittleren Bereich eingeschätzt.

Die Durchlässigkeit wurde neben den bereits beim ersten Übertritt thematisierten Indikatoren zusätzlich in Bezug auf die *Schwierigkeit des Übertritts* von der Sekundarschule auf das Gymnasium beim zweiten Übertritt in den Blick genommen. Die Schwierigkeit wird tendenziell in einem mittleren Bereich eingeschätzt. Die geringsten Schwierigkeiten werden von Primar-, Sekundar- und Fachmittelschullehrpersonen gesehen, die grössten von Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen, gefolgt von den Eltern der Zweit- und Drittklässler der Sekundarstufe I.

Das theoretische Modell zu den Einflussfaktoren lässt sich auch für den zweiten Übertritt weitgehend bestätigen. Die nicht signifikanten Faktoren des Modells für den ersten Übertritt haben auch beim zweiten Modell keinen statistisch bedeutsamen Einfluss. Sie lassen sich auch in gleicher Weise interpretieren. Zusätzlich haben die Faktoren Schullust, Unterforderung sowie mögliche monetären Kosten durch die längere Schulzeit keinen signifikanten Einfluss. Der fehlende Einfluss der monetären Kosten kann möglicherweise auf die positive Selektivität der Stichprobe in Bezug auf den sozioökonomischen Status der Eltern zurückzuführen sein.

Bei der Analyse des Zusammenwirkens der einzelnen Einflussfaktoren zeigt sich, dass das Geschlecht, die Bildungsaspiration in Bezug auf den Wunsch einen Fach- oder Hochschulabschluss zu erlangen und die realistische Erfolgserwartung, dass das Kind die Gymnasialmatura schaffen kann, die dominanten Faktoren für die Absicht eine allgemeinbildenden Schule gegenüber einer Berufsausbildung zu wählen, sind. Diese Ergebnisse sind in Teilen mit den Befunden von Jonkmann et. al. (2010) vergleichbar. In der Bundesdeutschen Studie zum Grundschulübergang waren vor allem die Erfolgserwartung und der Statuserhalt dominante Faktoren. Wenn man davon ausgeht, dass der Zusammenhang zwischen Bildungsaspiration und Statuserhalt relativ hoch ist, zeigen sich die Parallelen der Studie hier deutlich. Der Einfluss des Geschlechtes findet sich in der Deutschen Studie nicht und ist mit den Daten dieser Zuger Studie auch nicht erklärbar. Im Vergleich zu den Ergebnissen zum ersten Übertritt sind ebenfalls Parallelen erkennbar. Es ist davon auszugehen, dass die Leistung des Kindes in Form der Durchschnittsnote und auch ggf. der Einschätzung der Unterforderung einen grossen Einfluss auf die realistische Erfolgserwartung der Eltern zum Erreichen der Gymnasialmatura haben. Dass die realistische Erfolgserwartung ein stärkeres Gewicht hat als die beiden Leistungsfaktoren im ersten Modell, könnte darauf zurückzuführen sein, dass diese Erfolgserwartung zum Zeitpunkt des zweiten Übertritts für die Eltern bedeutsamer für die Übertrittsent-

scheidung und auch realistischer einzuschätzen ist als zum Zeitpunkt des ersten Übertritts. Denn zum Zeitpunkt des ersten Übertritts liegt die Matura in der Wahrnehmung der Eltern noch in relativ weiter Ferne. Der fehlende Einfluss der Durchlässigkeit im Vergleich zum ersten Modell ist ebenfalls plausibel, da es zu diesem Zeitpunkt keine vergleichbaren Mobilitätsmöglichkeiten gibt. Aufgrund der geringen Beteiligungsquote der Eltern und der Selektivität der Stichprobe gilt hier in gleichem Masse, dass die Einschätzungen und Interpretationen nicht zweifelsfrei auf die Gesamtheit der Eltern übertragbar sind.

Passung der Schulstufen

Die Passung von Primar- und Sekundarstufe I wird von den Lehrpersonen beider Stufen als relativ gut eingeschätzt. Leichte Abstimmungsprobleme bestehen bei der Vorbereitung bzw. Fortführung von Unterrichtsmethoden und Lern- und Arbeitsformen. Jedoch sind sich die Lehrpersonen hier uneins, welche Schulstufe sich der anderen anpassen sollte. Mit der Vorbereitungsleistung der Primarschule sind die weiterführenden Schulen insgesamt zufrieden. Bei den Lernstrategien der Schülerinnen und Schüler besteht nach Einschätzung der Lehrpersonen der Sekundarstufe I noch ein Verbesserungspotential.

Mit der Vorbereitungsleistung der Sekundarschule sind die allgemeinbildenden Mittelschulen weniger zufrieden. Bezüglich der inhaltlich-fachlichen Anforderung und vor allem bei den geforderten Lernstrategien besteht nach ihrer Ansicht bei den Schülerinnen und Schülern noch ein eher deutliches Steigerungspotential. Jedoch meinen die meisten Lehrpersonen der drei allgemeinbildenden Mittelschulen, dass die Chancen der Schülerinnen und Schüler, die auf ihre Schule wechseln, relativ hoch sind, die Anforderungen der jeweiligen Schule zu bewältigen und auch die entsprechende Berufs- bzw. Fachmatura zu erreichen. Die Lehrpersonen der Kantonsschule Zug sind bezüglich dieser Chancen am kritischsten.

Literaturverzeichnis

- Baeriswyl, F., Wandeler, Ch., Trautwein, U. & K. Oswald (2006). Leistungstest, Offenheit von Bildungsgängen und obligatorische Beratung der Eltern. Reduziert das Deutschfreiburger Übergangsmodell die Effekte des sozialen Hintergrunds bei Übergangsentscheidungen? ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, 9(3), 373-392.
- Baumert, J., Maaz, K. & U. Trautwein (Hg.) (2009). Bildungsentscheidungen. ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaften. Sonderheft 12. Wiesbaden, VS Verlag.
- BiKS - DFG-Forschergruppe Bildungsprozesse Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen (2007). Zwischenbericht zum BiKS-Teilprojekt 5: Formation von Entscheidungsprozessen im Zusammenhang mit der Kompetenzentwicklung – Übergänge im Grundschulalter. Bamberg, Universität Bamberg.
- Büeler, X. (2005). Bildungspolitische und pädagogische Parameter für Planungsprozesse auf der Sekundarstufe I und II. Modelle, Fakten, Folgerungen. IBB - Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie.
- DBK - Direktion für Bildung und Kultur (2009a). Bildung Zug. Zug, DBK.
- DBK - Direktion für Bildung und Kultur (2009b). Übertritt: Primarstufe - Sekundarstufe I, Wechsel 1. Sekundarklasse - Gymnasium. Zug, DBK.
- DBK - Direktion für Bildung und Kultur (2010a). Bericht der Projektgruppe „Verlagerung vom Langzeitgymnasium zu den an die Sekundarschule anschliessenden Maturitätsschulen“. Internes Papier.
- DBK - Direktion für Bildung und Kultur (2010b). Verlagerung – Handlungsfelder und Massnahmen. Arbeitspapier Projektgruppe Verlagerung II. Internes Papier.
- Ditton, H. (2007). Kompetenzaufbau und Laufbahnen im Schulsystem. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung an Grundschulen. Münster, Waxmann.
- Eccles, J. Adler, T. F., Futtermann, R. Goff, S. B., Kczala, C. M. & J. L. Meece (1983). Expectancies, values and academic behaviours. Achievement and achievement motivation. In: T. Spence (Ed.). Achievement and achievement motivation. San Francisco, Freeman. 75-146.
- Eccles, J. & Midgley, C. (1989). Stage-environment fit: Developmentally appropriate classrooms for young adolescents. In C. Ames & R. Ames (Eds.), Research on motivation in education: Vol. 3. Goals and cognitions. San Diego, Academic Press. 139–186
- Eccles, J., Midgley, C., Wigfield, A., Buchanan, C. M., Reuman, D., Flanagan, C. & D. Maclver (1993). Development during adolescence: The impact of stage-environment fit on young adolescents' experiences in schools and in families. American Psychologist, 48, 90–101.
- Esser, H. (1999). Soziologie. Spezielle Grundlagen. Frankfurt a. M., Campus
- FASE (o.J). Familie – Schule – Beruf (FASE B): eine Längsschnittstudie. Solothurn, Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz. (<http://www.fhnw.ch/ph/zse/projekte> 22.06.2011)
- Füssel, H.-P., C. Gresch, et al. (2010). Der institutionelle Kontext von Übernagsentscheidungen: Rechtliche Regelungen und die Schulformwahl am Ende der Grundschulzeit. In: K. Maaz, J. Baumert, C. Gresch and N. McElvany (Hg.), Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Bonn, bmbf 34. 87-106.
- Glaesser, J. (2008). "Just how flexible is the German selective secondary school system? A configurational analysis." Research & Method in Education 31(2), 193-209.

- GSUE – Grundschulübergang (o.J.). DFG-Projekt – Von der Grundschule zur weiterführenden Schule: Individuelle Entwicklungen von Schülerinnen und Schülern und deren kontextuelle Bedingungen. Dortmund, Universität Dortmund. (<http://gsue.ifs-dortmund.de/index.php> 22.06.2011)
- Harazd, B. (2007). Die Bildungsentscheidung. Zur Ablehnung der Schulformempfehlung am Ende der Grundschulzeit. Münster, Waxmann.
- Jonkmann, K., Maaz, K., McElvany, N. & J. Baumert (2010). Die Elternentscheidung beim Übergang in die Sekundarstufe I - Eine theoretische Adaption und empirische Überprüfung des Erwartungs-Werte-Modells. In: K. Maaz, J. Baumert, C. Gresch & N. McElvany (Hg.), Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Bonn, Berlin, bmbf 34. 253-282.
- Little, R. J. & D. B. Rubin (2002). Statistical analysis with missing data. (2. Aufl.). New York, Wiley.
- Maaz, K., Baumert, J., Gresch, C. & N. McElvany (Hg.) (2010). Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Bonn, Berlin, bmbf 34.
- Maaz, K., Hausen, C. McElvany, N. & J. Baumert (2006). Stichwort: Übergänge im Bildungswesen. ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9(3), 299-327.
- Nagy, G., Garrett, J. Trautwein, U., Cortina, K.S., Baumert, J. & Eccles, J.S. (2008). Gendered high school course selection as a precursor of gendered careers: The mediating role of self-concept and intrinsic value. In: H. M. G. Watt & J. S. Eccles (Eds.), Gender and occupational outcomes: Longitudinal assessment of individual, social, and cultural influences. Washington DC, American Psychological Association. 115-143
- Neuenschwander, M. & T. Malti (2009). Selektionsprozesse beim Übergang in die Sekundarstufe I und II. ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 12(2), 216-232.
- Rese, M. (2000). Logistische Regression. In: K. Backhaus, B. Erichson, W. Plinke & R. Weiber (Hrsg.), Multivariate Analysemethoden. Berlin, Springer. 104–144
- Stocké, V. (2007). Explaining educational decision and effects of families' social class position: AN empirical test of the Bree-Goldthorpe model of educational attainment. European Sociological Review, 23, 505-519.
- Stocké, V. (2005). Idealistische Bildungsaspiration. In: A. Glöckner-Rist (Hg.), ZUMA-Informationssystem. Elektronisches Handbuch sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente, Version 9.00. Mannheim, Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.
- Trautwein, U., F. Baeriswyl, et al. (2008). "Die Öffnung des Schulsystems: Fakt oder Fiktion? Empirische Befunde zum Zusammenhang von Grundschulübertritt und Übergang in die gymnasiale Oberstufe." Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 11(4), 648-665.
- Watermann, R., Klingebiel, F. & T. Kurtz (2010). Die Motivationale Bewältigung des Grundschulübergangs aus Schüler- und Elternsicht. In: K. Maaz, J. Baumert, C. Gresch & N. McElvany (Hg.), Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Bonn, Berlin, bmbf 34. 355-384

Anhang

Beratungs- und Informationsprozess

Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I

Tabelle 8: Beurteilung der verfügbaren Informationsquellen zum Übertritt Primarschule – Sekundarstufe I durch die Eltern der Primarschüler und -schülerinnen und die Eltern der Sekundarschüler und -schülerinnen (1. Klasse).

	Haben Sie diese Informationsquellen genutzt?			Fanden Sie die Quellen hilfreich?		
	n	ja	nein	n	ja	nein
Informationsveranstaltung über die Schularten der Sekundarstufe I t	328	84%	16%	287	85%	15%
Informationsmaterial über den Schulwechsel (Broschüre Übertritt)	327	87%	13%	292	89%	11%
Informationsmaterial über die weiterführenden Schulen	320	62%	38%	231	76%	24%
Besichtigung einer weiterführenden Schule	317	39%	61%	184	65%	35%
Beratungsgespräch an der weiterführenden Schule geführt	312	12%	88%	134	32%	68%

Quelle: Holtappels & van Ophuysen 2004

Tabelle 9: Grad der Informiertheit der Eltern über den Übertritt zu den Schulen der Sekundarstufe I, deren Anforderungen und den mit ihnen verbundenen Zukunftsperspektiven

	N	MW	SD
Eltern Primar	189	3.02	.623
Eltern 1.Klasse Sek I	142	3.14	.504

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) schlecht (2) relativ schlecht (3) relativ gut (4) sehr gut.

Quelle: Holtappels & van Ophuysen 2004

Folgende Items wurden in der Skala berücksichtigt:

Darüber war ich (schlecht, relativ schlecht, relativ gut, sehr gut) informiert.

- die Schularten und damit verbundenen Schulabschlüsse.
- die Übertrittsmöglichkeiten zu anderen Schularten.
- die Leistungsanforderungen der einzelnen Schularten.
- den zu erbringenden zeitlichen Aufwand für die Schulart (z.B. Hausaufgabenzeit).
- die zu leistende Unterstützung des Kindes in schulischen Angelegenheiten (z.B. Üben, Hausaufgaben).
- die Unterrichtsmethoden und Arbeitsweisen der verschiedenen Schularten.
- informiert über die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten Ihres Kindes.

Tabelle 10: Konstruktive Zusammenarbeit/ Klima im Entscheidungsprozess

	N	MW	SD
Eltern Primar	184	3.46	.708
Eltern 1.Klasse Sek I	140	3.60	.575
Lehrpersonen Primar	55	3.24	.509
Gesamt	379	3.48	.644

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.
Quelle: Holtappels & van Ophuysen 2004

Folgende Items wurden in der Skala berücksichtigt:

- Das Klima war offen und positiv.
- Wir konnten uns gut austauschen.
- Die Primarlehrperson hat versucht, uns zu verstehen.
- Gemeinsam haben wir überlegt, was die beste Schulart für unser Kind ist

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheiden sich in ihrer Einschätzung der konstruktiven Zusammenarbeit mit einem kleinen Effekt von den Primarlehrpersonen ($d=.33$). Die Eltern der Schülerinnen und Schüler 1. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich in ihren Einschätzungen statistisch bedeutsam von den Primarlehrpersonen mit einem mittleren Effekt ($d=.64$).

Tabelle 11: Übereinstimmung der Einschätzung durch die Primarlehrperson und die Eltern anhand der Beobachtungs- und Beurteilungsbögen (Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarschule 1 (Primarlehrpersonen).

	N	MW	SD
Grad der Übereinstimmung zwischen LP und Eltern in Bezug auf die Einschätzung des jeweiligen Kindes anhand der Beobachtungs- und Beurteilungsbögen	232	3.46	.619

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) gar nicht überein (2) ein wenig überein (3) etwas überein (4) genau überein.
Quelle: Modifiziert nach Holtappels & van Ophuysen 2004

Folgende Items wurden in der Skala berücksichtigt:

Hinsichtlich ...[gar nicht, ein wenig, etwas, genau] überein.

- des inhaltlich-fachlichen Lernens stimmen meine Einschätzungen mit denen der meisten Eltern/der Primarlehrperson....
- des methodisch-strategischen Lernens stimmen meine Einschätzungen mit denen der meisten Eltern/der Primarlehrperson....
- des sozial-kommunikativen Lernens stimmen meine Einschätzungen mit denen der meisten Eltern/der Primarlehrperson....
- des persönlichen Lernens stimmen meine Einschätzungen mit denen der meisten Eltern /der Primarlehrperson....

Tabelle 12: Einschätzung der Konsensfindung durch die Primarlehrpersonen

	N	MW	SD
Wir sind sofort einer Meinung.	52	3.90	.298
Wir waren anfänglich anderer Meinung und die Eltern liessen sich von meiner Vorstellung überzeugen.	53	2.70	.723
Ich war anfänglich anderer Meinung und habe mich dann der Meinung der Eltern angeschlossen.	53	1.83	.753
Wir konnten uns nicht einigen.	52	1.90	.603
Zunächst waren wir einer Meinung, aber dann konnten wir uns nicht mehr einigen.	53	1.25	.551

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) nie (2) selten (3) manchmal (4) häufig.

Quelle: Modifiziert nach Holtappels & van Ophuysen 2004

Tabelle 13: Einschätzung der Konsensfindung durch die Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarstufe I 1. Klasse (rückblickend).

Akteursgruppe		N	%
Eltern Primar	Ja, wir waren sofort einer Meinung.	147	82
	Nein, wir waren anfänglich anderer Meinung und schlossen uns dann der Meinung der Primarlehrperson an.	12	7
	Nein, wir waren anfänglich anderer Meinung und die Primarlehrperson liess sich von unserer Vorstellung überzeugen.	12	7
	Nein, wir konnten uns nicht einigen.	7	4
	Ja, zunächst schon, aber dann konnten wir uns nicht mehr einigen.	1	1
	Gesamt	179	100
Eltern 1.Klasse Sek I	Ja, wir waren sofort einer Meinung.	116	82
	Nein, wir waren anfänglich anderer Meinung und schlossen uns dann der Meinung der Primarlehrperson an.	8	6
	Nein, wir waren anfänglich anderer Meinung und die Primarlehrperson liess sich von unserer Vorstellung überzeugen.	12	8
	Nein, wir konnten uns nicht einigen.	4	3
	Ja, zunächst schon, aber dann konnten wir uns nicht mehr einigen.	2	1
	Gesamt	142	100

Quelle: Modifiziert nach Holtappels & van Ophuysen 2004

Tabelle 14: Einschätzung des elterlichen Verhaltens im Bezug auf die Konsensfindung durch die Primarlehrperson (die Einschätzung erfolgte nur durch die Eltern Primarschule 6. Klasse, die nicht sofort mit der Lehrperson einig waren).

	N	MW	SD
Den meisten Eltern ist es wichtig, dass die Entscheidung im Konsens gefällt wird.	51	3.08	.659
Die meisten Eltern richten sich nach meiner Empfehlung.	53	3.21	.600
Wenn Eltern ihr Kind unbedingt auf das Gymnasium schicken wollen, dann können Sie das auch.	53	1.79	.769
Wenn Eltern, deren Kind knapp die Gymnasialempfehlung verpasst, es unbedingt auf das Gymnasium schicken wollen, dann bestehe ich nicht auf meine Empfehlung.	53	2.02	.971
Bei Differenzen über die geeignete Schulart neigen einige Eltern dazu die Lehrperson zu beeinflussen.	53	2.60	.947
Bei Konflikten mit Eltern in Bezug auf die Übertrittsempfehlung steht die Schulleitung voll hinter mir.	50	3.40	.926

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle: Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 15: Rückblickende Einschätzung der Diagnosekompetenz hinsichtlich des Übertritts durch die Eltern der Schüler und Schülerinnen der 1. Klasse Sekundarschule.

	N	MW	SD
Diagnosekompetenz bzgl. des Übergangs der Lehrperson und Vertrauen auf deren Empfehlung ^a	140	2.85	.510

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.
Quelle: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006

Folgende Items wurden in der Skala berücksichtigt:

- Alle Eltern sollten auf den Ratschlag der Lehrperson hören.
- Alle Eltern sollten dem Vorschlag der Lehrperson vertrauen.
- Die Lehrperson kennt die schulische Leistungsfähigkeit der Kinder am besten, deshalb sollten alle Eltern auf ihre Empfehlung hören.
- Die beste Betreuung eines Kindes ist dann gesichert, wenn die Eltern der Empfehlung der Schule folgen.

Tabelle 16: Anteil an Entscheidung Primarlehrperson - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarstufe I 1. Klasse (rückblickend)

		N	MW	SD
Die Primarlehrperson hat uns nur beraten und überliess uns weitgehend die Entscheidung.	Eltern Primar	180	2.34	1.009
	Eltern 1.Klasse Sek I	136	2.60	1.077
	Lehrpersonen Primar	55	1.89	.711
Die Primarlehrperson konnte die Beurteilung unseres Kindes anschaulich und verständlich begründen.	Eltern Primar	181	3.45	.702
	Eltern 1.Klasse Sek I	140	3.51	.694
	Lehrpersonen Primar	55	3.75	.552

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.
Quelle: Holtappels & van Ophuysen 2004

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Primarlehrperson hat uns nur beraten und überliess uns weitgehend die Entscheidung.

Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheiden sich mit einem kleinen Effekt ($d=.47$) von den Primarlehrpersonen hinsichtlich des Anteils der Lehrperson an der Übertrittsentscheidung. Die Eltern der Schülerinnen und Schüler 1. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch bedeutsam von den Primarlehrpersonen mit einem mittleren Effekt ($d=.72$).

Die Primarlehrperson konnte die Beurteilung unseres Kindes anschaulich und verständlich begründen.

Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheiden sich mit einem kleinen Effekt ($d=.43$) signifikant von den Primarlehrpersonen hinsichtlich der Einschätzung der anschaulichen und verständlichen Begründung der Beurteilung durch die Primarlehrperson. Die Eltern der Schülerinnen und Schüler 1. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch bedeutsam von den Primarlehrpersonen mit einem kleinen Effekt ($d=.36$).

Tabelle 17: Schulartwahl bei neuerlicher Entscheidungsmöglichkeit - Eltern Sekundarstufe I 1. Klasse (rückblickend)

Wenn wir noch einmal entscheiden könnten, würden wir für unser Kind...	N	%
... dieselbe Schulart nochmals wählen.	131	94
... eine andere Schulart wählen.	9	6
Gesamt	140	100

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 18: Bewertung der neuen Schule - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I

Meine neue Schule gefällt mir...	N	%
sehr gut	292	48
gut	284	47
weniger gut	19	3
nicht gut	8	1
Gesamt	603	100

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 19: Vergleich der neuen Schulen mit vorgängiger Erwartung - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I

Die neue Schule gefällt mir...	N	%
...besser als ich vorher gedacht habe	365	61
...schlechter als ich vorher gedacht habe	35	6
...genauso, wie ich mir es vorher vorgestellt habe.	198	33
Gesamt	598	100

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 20: Vergleich der neuen Schulen mit vorgängiger Erwartung - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I

Wenn ich es mir aussuchen könnte, ...	N	%
... wäre ich lieber auf das Gymnasium gegangen.	73	12
... wäre ich lieber auf eine Sekundarschule gegangen.	19	3
... wäre ich lieber auf eine Realschule gegangen.	3	0
... wäre ich in meine jetzige Schule gegangen.	504	84
Gesamt	599	100

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 21: Bei der Schulwahl nach der Meinung gefragt - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I

Meine Eltern haben mich vorher gefragt, auf welche Schule ich gehe möchte.	N	%
Ja	528	88
Nein	71	12
Gesamt	599	100

Quelle: Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 22: Schulwahl gemeinsam mit Eltern - Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Sekundarstufe I

Meine Eltern haben gemeinsam mit mir entschieden auf welche Schule ich gehe.	N	%
Ja	497	83
Nein	104	17
Gesamt	601	100

Tabelle 23: Verantwortung Übertrittsentscheidung - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarstufe I 1. Klasse (rückblickend)

	Lehrpersonen Primar		Eltern Primar und Sek 1. Klasse	
	N	Gültige %	N	Gültige %
allein bei den Eltern des Kindes	1	2	19	4
vor allem bei den Eltern	2	4	69	16
eher bei den Eltern	10	19	126	29
eher bei der Schule	19	37	159	37
vor allem bei der Schule	20	38	58	14
allein bei der Schule des Kindes	0	0	3	1
Gesamt	52	100	434	100

Quelle: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006

Tabelle 24: Einschätzung der Chancengleichheit hinsichtlich des Übertritts aus Sicht der Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe I

	Akteursgruppe	N	MW	SD	d.
Die Eltern haben einen zu starken Einfluss auf die Übertrittsentscheidung.	Lehrpersonen Primar	52	2.25	.738	1.14
	Lehrpersonen Sek I	56	3.09	.721	
Die Übertrittsentscheidung hängt zu stark vom Bildungshintergrund der Eltern ab.	Lehrpersonen Primar	51	2.29	.807	0.63
	Lehrpersonen Sek I	56	2.79	.780	
Die Übertrittsentscheidung hängt zu stark von der sozialen Herkunft der Eltern ab.	Lehrpersonen Primar	52	2.08	.652	0.76
	Lehrpersonen Sek I	56	2.64	.796	
Die Übertrittsentscheidung wäre gerechter, wenn nur die Primarlehrperson entscheiden würde.	Lehrpersonen Primar	52	1.90	.693	0.92
	Lehrpersonen Sek I	55	2.62	.850	
Übertrittsprüfungen in Form von standardisierten Leistungstests (Stellwerk) würden die Chancengerechtigkeit deutlich erhöhen.	Lehrpersonen Primar	51	2.24	.862	0.71
	Lehrpersonen Sek I	56	2.91	.996	
Übertrittsprüfungen in Form von standardisierten Leistungstests (Stellwerk) würden das Leistungsniveau der weiterführenden Schulen deutlich erhöhen.	Lehrpersonen Primar	49	2.22	.896	0.42
	Lehrpersonen Sek I	54	2.59	.858	
Der Wunsch des Kindes wird bei der Übertrittsentscheidung zu wenig berücksichtigt.	Lehrpersonen Primar	52	1.85	.638	n.s.
	Lehrpersonen Sek I	55	1.82	.547	

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle: Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Eltern haben einen zu starken Einfluss auf die Übertrittsentscheidung.

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihrer Einschätzung bzgl. des elterlichen Einflusses auf die Übertrittsentscheidung statistisch bedeutsam mit einem grossen Effekt ($d=1.11$) von den Sekundarstufe I Lehrpersonen.

Die Übertrittsentscheidung hängt zu stark vom Bildungshintergrund der Eltern ab

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihrer Einschätzung bzgl. der Abhängigkeit der Übertrittsentscheidung vom Bildungshintergrund der Eltern statistisch bedeutsam mit einem mittleren Effekt ($d=0.63$) von den Sekundarstufe I Lehrpersonen.

Die Übertrittsentscheidung hängt zu stark von der sozialen Herkunft der Eltern ab.

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihrer Einschätzung bzgl. der Abhängigkeit der Übertrittsentscheidung von der sozialen Herkunft der Eltern statistisch bedeutsam mit einem mittleren Effekt ($d=0.76$) von den Sekundarstufe I Lehrpersonen.

Die Übertrittsentscheidung wäre gerechter, wenn nur die Primarlehrperson entscheiden würde.

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihrer Einschätzung bzgl. einer gerechteren Entscheidung, wenn nur die Lehrpersonen entscheiden würden, statistisch bedeutsam mit einem grossen Effekt ($d=0.92$) von den Sekundarstufe I Lehrpersonen.

Übertrittsprüfungen in Form von standardisierten Leistungstests (Stellwerk) würden die Chancengerechtigkeit deutlich erhöhen.

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihrer Einschätzung bzgl. einer höheren Chancengerechtigkeit durch die Nutzung von standardisierten Leistungstests für die Übertrittsentscheidung statistisch bedeutsam mit einem mittleren Effekt ($d=0.71$) von den Sekundarstufe I Lehrpersonen.

Übertrittsprüfungen in Form von standardisierten Leistungstests (Stellwerk) würden das Leistungsniveau der weiterführenden Schulen deutlich erhöhen.

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihrer Einschätzung inwieweit das Leistungsniveau der weiterführenden Schulen durch die Nutzung von standardisierten Leistungstests für die Übertrittsentscheidung steigen würde, statistisch bedeutsam mit einem kleinen Effekt ($d=0.42$) von den Sekundarstufe I Lehrpersonen.

Übertritt Sekundarstufe I – Sekundarstufe II

Tabelle 25: Grad der Informiertheit der Eltern über den Übertritt zu den Schulen der Sekundarstufe II, deren Anforderungen und den mit ihnen verbundenen Zukunftsperspektiven - Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I

	N	MW	SD
Grad der Informiertheit der Eltern über den Übertritt zu den Schulen der Sekundarstufe I, deren Anforderungen und den mit ihnen verbundenen Zukunftsperspektiven	226	3.17	.570

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) schlecht (2) relativ schlecht (3) relativ gut (4) sehr gut.

Quelle: Holtappels & van Ophuysen 2004

Tabelle 26: Grad der Informiertheit der „Schüler und Schülerinnen“ über den Übertritt zu den Schulen der Sekundarstufe II, deren Anforderungen und den mit ihnen verbundenen Zukunftsperspektiven - Schülerinnen und Schüler 1., 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I

	N	MW	SD
Schülerinnen und Schüler 1. Klasse Sekundarstufe I	29	2.84	.479
Schülerinnen und Schüler 2. Klasse Sekundarstufe I	722	2.81	.582
Schülerinnen und Schüler 3. Klasse Sekundarstufe I	425	2.90	.537

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) schlecht (2) relativ schlecht (3) relativ gut (4) sehr gut.

Quelle: Holtappels & van Ophuysen 2004

Folgende Items wurden in der Skala berücksichtigt:

Darüber war ich (schlecht, relativ schlecht, relativ gut, sehr gut) informiert.

- die Schularten und damit verbundenen Schulabschlüsse.
- die Übertrittsmöglichkeiten zu anderen Schularten.
- die Leistungsanforderungen der einzelnen Schularten.
- den zu erbringenden zeitlichen Aufwand für die Schulart (z.B. Hausaufgabenzeit).
- die zu leistende Unterstützung des Kindes in schulischen Angelegenheiten (z.B. Üben, Hausaufgaben).
- die Unterrichtsmethoden und Arbeitsweisen der verschiedenen Schularten.
- informiert über die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten Ihres Kindes.

Tabelle 27: Auseinandersetzung mit der Schulartwahl Sekundarstufe II - Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I

	N	MW	SD
Ich habe mir viele Gedanken bezüglich der Wahl der Schulart für mein Kind gemacht.	233	3.24	.876

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006

Tabelle 28: Unterstützung durch die Lehrperson - Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I

		N	%
Hat Sie die Lehrperson bei der Berufswahl oder bei der Schulwahl unterstützt?	Ja	154	69
	Nein	69	31
	Gesamt	223	100

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 29: Unterstützung durch die Lehrperson - Schülerinnen und Schüler 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I

		N	%
Hat Sie die Lehrperson bei der Berufswahl oder bei der Schulwahl unterstützt?	Ja	819	73
	Nein	309	27
	Gesamt	1128	100

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 30: Beratung durch die Lehrperson - Schülerinnen und Schüler/ Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I

Wie gut hat dich deine/Sie die Lehrperson bei der Berufswahl oder bei der Schulwahl unterstützt?	N	MW	SD
Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I	150	4.75	.861
Schülerinnen und Schüler 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I	694	4.86	.804

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) überhaupt nicht gut, (2) nicht gut, (3) eher nicht gut, (4) eher gut, (5) gut, (6) äusserst gut
Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 31: Qualität der Beratungsleistung bei der Schulartwahl - Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I/ Lehrpersonen Sekundarschule

	N	MW	SD
Eltern 2. und 3. Klasse Sekundarstufe I	106	3.42	.568
Lehrpersonen Sekundarschule	59	3.44	.391

Die Antwortkategorien der verwendeten Items für die Gewichtung der Kriterien reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 32: Qualität der Beratungsleistung bei der Schulartwahl - Lehrpersonen Sekundarstufe II

	N	MW	SD
Erweiterter Beratungsbedarf der Schülerinnen und Schüler bei der Schulartwahl -Einschätzung	58	2.87	.618

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Folgende Items wurden in der Skala „Qualität der Beratung“ (Tabelle 31 und Tabelle 32) berücksichtigt:

Die Lehrperson hat uns gut beraten...

Unsere Schule berät die Schülerinnen und Schüler vor allem, eine weiterführende Schule zu wählen,...

Die Schülerinnen und Schüler sollten besser beraten werden, eine Schule auszuwählen...

- die den Fähigkeiten des Kindes entspricht.
- die seinen Interessen entspricht.
- über die das Kind seine beruflichen Ziele erreichen kann.
- deren Ansprüchen es gewachsen ist.
- an der das Kind mit hoher Wahrscheinlichkeit den Abschluss schaffen wird.

Tabelle 33: Information der Sekundarschulen über die Übertrittsmöglichkeiten in die Sekundarstufe II

Unsere Schule (= Sekundarschule) informiert die Schülerinnen und Schüler gut über...	N	MW	SD
... die schulischen Laufbahnmöglichkeiten	59	3.61	.492
... die Berufswahlmöglichkeiten.	59	3.81	.393
... die unterschiedlichen Anspruchsniveaus der weiterführenden Schulen.	59	3.47	.537

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 34: Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich der Informationsleistung der Sekundarschulen über die Übertrittsmöglichkeiten in die Sekundarstufe II – Lehrpersonen Sekundarstufe II

Die Schülerinnen und Schüler sollten in der Sekundarschule besser informiert werden über...	N	MW	SD
... die schulischen Laufbahnmöglichkeiten. (Sek I)	60	2.75	.628
... die Berufswahlmöglichkeiten. (Sek I)	56	2.66	.668
... die unterschiedlichen Anspruchsniveaus der weiterführenden Schulen. (Sek I)	59	2.95	.705

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 35: Zufriedenheit mit der Übertrittsregelung von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II – Lehrpersonen Sekundarstufe II

	N	MW	SD
Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	28	2.64	.870
Kantonales Gymnasium Menzingen	26	1.88	.864
Fachmittelschule	16	2.19	.750
Sekundarschule	57	3.07	.753

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) nicht zufrieden (2) eher nicht zufrieden (3) eher zufrieden (4) zufrieden.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen und mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=0.53$) und der Sekundarschulen ($d=.54$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem grossen Effekt ($d=1.49$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen und mit einem kleinen von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=0.37$). Die Lehrpersonen der Fachmittelschule unterscheiden sich in ihrer Einschätzung zudem signifikant mit einem grossen Effekt ($d=1.16$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen.

Tabelle 36: Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit ihrer zukünftigen Schule - Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Sekundarstufe I

Ist die Schule, auf die du nach den Sommerferien gehen wirst deine Wunschschule?	N	%
Ja	285	85
Nein, ich würde lieber eine andere Schule besuchen.	31	9
Nein, ich würde lieber eine Berufslehre machen.	19	6
Gesamt	335	100

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 37: Alternative Wunschschule Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Sekundarstufe I

Du hättest lieber eine andere Schule besucht. Auf welche Schule wärst du lieber gegangen?	N	%
Übergangskurs der Kantonsschule Zug	8	22
Kantonales Gymnasium Menzingen	10	27
Fachmittelschule (FMS)	10	27
Wirtschaftsmittelschule (WMS)	9	24
Gesamt	37	100

Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 38: Gründe für den Wechsel auf eine andere, als die Wunschschule - Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Sekundarstufe I

Du möchtest lieber eine andere Schule besuchen. Warum kannst du diese Schule nicht besuchen?	N	%
Weil ich nicht den dafür nötigen Notendurchschnitt habe.	26	74
Weil meine Lehrer mir eine andere Schule empfohlen haben.	5	14
Weil meine Eltern meinten, ich solle lieber eine andere Schule besuchen	4	12
Gesamt	35	100

Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Kriterien Übertrittsentscheidung

Tabelle 39: Kriterien, die die Schulartwahl in die Sekundarstufe I beeinflussen und deren Gewichtung - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse / Sekundarstufe I 1. Klasse/ Primarlehrpersonen.

Kriterium		berücksichtigt in %			gewichtet		
		ja	nein	n	MW	SD	N
Fachnoten bzw. der Notendurchschnitt	Eltern Primar	99	1	297	3.64	0.522	296
	Eltern 1. Klasse Sek I	100	0	136	3.64	0.540	134
	LP Primar	98	2	53	3.40	0.743	53
Kantonale Kriterien für die Übergangsentscheidung	Eltern Primar	91	9	298	3.08	0.565	297
	Eltern 1. Klasse Sek I	81	19	136	2.98	0.646	130
	LP Primar	98	2	53	3.26	0.452	53
Motivation des Kindes	Eltern Primar	90	10	293	3.17	0.798	265
	Eltern 1. Klasse Sek I	90	10	131	3.14	0.770	120
	LP Primar	96	4	51	3.30	0.723	53
Wunsch des Kindes	Eltern Primar	84	16	289	2.91	0.878	262
	Eltern 1. Klasse Sek I	82	18	135	2.96	0.700	111
	LP Primar	80	20	51	2.50	0.849	44
Wunsch der Eltern	Eltern Primar	58	42	292	2.24	0.782	226
	Eltern 1. Klasse Sek I	64	36	134	2.50	0.740	96
	LP Primar	59	41	51	1.94	0.765	35
Qualität der weiterführenden Schule	Eltern Primar	53	47	288	2.61	0.961	203
	Eltern 1. Klasse Sek I	52	48	135	2.72	1.002	86
	LP Primar	32	68	50	2.05	0.865	21
Schulweg	Eltern Primar	13	87	289	1.56	0.785	142
	Eltern 1. Klasse Sek I	21	79	135	1.74	0.853	65
	LP Primar	14	86	50	1.40	0.507	15
Umfeld des Kindes	Eltern Primar	6	94	291	1.65	0.747	160
	Eltern 1. Klasse Sek I	9	91	135	1.64	0.679	67
	LP Primar	12	88	51	1.57	0.651	15

Die Antwortkategorien zur Gewichtung der verwendeten Items für die Gewichtung der Kriterien reichen von (1) schwach (2) eher schwach (3) eher stark (4) stark.

Quelle: Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011 in Anlehnung an Holtappels & van Ophuysen 2004

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Fachnoten bzw. der Notendurchschnitt

Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheiden sich in ihren Einschätzungen mit einem kleinen Effekt von den Primarlehrpersonen ($d=.43$). Die Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich in ihren Einschätzungen ebenfalls statistisch bedeutsam von den Primarlehrpersonen mit einem kleinen Effekt ($d=.40$).

Wunsch der Eltern

Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheiden sich in ihren Einschätzungen bezüglich der Gewichtung des Elternwunsches mit einem kleinen Effekt von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I ($d=.34$) und von den Primarlehrpersonen ($d=.38$). Die Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich in ihren Einschätzungen ebenfalls statistisch bedeutsam von den Primarlehrpersonen mit einem mittleren Effekt ($d=.75$).

Wunsch des Kindes

Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheiden sich in ihren Einschätzungen bezüglich der Gewichtung der Wünsche der Kinder mit einem kleinen Effekt von den Primarlehrpersonen ($d=.47$). Die Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich in ihren Einschätzungen statistisch bedeutsam von den Primarlehrpersonen mit einem mittleren Effekt ($d=.61$).

Tabelle 40: Kriterien, die die Schulartwahl in die Sekundarstufe II beeinflussen und deren Gewichtung, eingeschätzt durch die Eltern der Zweit- und Drittklässler der Sekundarschule sowie die Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II.

Kriterium		berücksichtigt in %			gewichtet		
		ja	nein	n	MW	SD	N
Notendurchschnitt	Eltern 2./ 3. Klasse Sek	96	4	141	2.97	.553	138
	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	100	-	22	3.35	0.573	23
	Kantonales Gymnasium Menzingen	91	9	22	3.00	0.795	20
	Fachmittelschule	87	13	15	2.54	0.877	13
	Sekundarschule	100	-	41	3.32	0.471	41
Motivation des Kindes	Eltern 2./ 3. Klasse Sek	97	3	137	3.59	.576	138
	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	91	9	22	2.85	0.875	20
	Kantonales Gymnasium Menzingen	96	4	22	3.10	0.641	20
	Fachmittelschule	100	-	15	3.47	0.743	15
	Sekundarschule	93	7	40	3.38	0.711	39
Persönliches Lernen (z.B. Selbstvertrauen, Motivation, Konzentration)	Eltern 2./ 3. Klasse Sek	99	1	138	3.45	.580	139
	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	76	24	21	2.83	0.985	18
	Kantonales Gymnasium Menzingen	86	14	22	3.11	0.567	19
	Fachmittelschule	86	14	14	3.25	0.452	12
	Sekundarschule	78	12	40	3.30	0.847	33
Wunsch des Kindes	Eltern 2./ 3. Klasse Sek	95	5	136	3.29	.724	134
	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	76	24	21	2.47	0.943	17
	Kantonales Gymnasium Menzingen	73	27	22	2.47	0.834	15
	Fachmittelschule	80	20	15	3.18	0.603	11
	Sekundarschule	90	10	40	2.97	0.774	36
Sozial-kommunikatives Lernen	Eltern 2./ 3. Klasse Sek	92	8	127	3.21	.767	134
	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	71	29	21	2.44	0.784	18
	Kantonales Gymnasium Menzingen	73	27	22	2.75	0.577	16
	Fachmittelschule	71	29	14	2.70	0.823	10
	Sekundarschule	77	23	40	2.91	0.765	33
Standardisierter kantonaler Eignungstest/Leistungstest (Stellwerk)	Eltern 2./ 3. Klasse Sek	73	27	137	2.61	.845	119
	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	57	43	21	2.53	0.915	15
	Kantonales Gymnasium Menzingen	95	5	21	3.44	0.784	18
	Fachmittelschule	93	7	15	3.14	0.535	14
	Sekundarschule	76	24	38	2.67	0.854	33
Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern	Eltern 2./ 3. Klasse Sek	53	47	135	2.47	.858	100
	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	18	82	22	1.78	0.833	9
	Kantonales Gymnasium Menzingen	23	77	22	2.20	1.095	5

	Fachmittelschule	7	93	15	4.00	0.000	2
	Sekundarschule	40	60	40	2.16	0.765	19
Wunsch der Eltern	Eltern 2./ 3. Klasse Sek	36	64	138	1.97	.813	87
	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	14	86	22	1.57	0.535	7
	Kantonales Gymnasium Menzingen	14	86	22	2.00	0.000	2
	Fachmittelschule	-	100	15	2.00	.	1
	Sekundarschule	30	70	40	1.67	0.617	15

Die Antwortkategorien zur Gewichtung der verwendeten Items für die Gewichtung der Kriterien reichen von (1) schwach (2) eher schwach (3) eher stark (4) stark.

Quelle: Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011 in Anlehnung an Holtappels & van Ophysen 2004

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Notendurchschnitt

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen ($d=0.5$) und mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=1.14$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule und den Sekundarschulen ($d=.54$; $d=.53$). Die Lehrpersonen der Fachmittelschule unterscheiden sich in ihrer Einschätzung zudem signifikant mit einem grossen Effekt ($d=1.3$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen.

Wunsch der Schülerinnen und Schüler

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem mittleren Effekt ($d=0.59$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen und mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=0.83$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.62$) und mit einem, grossen Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=.92$).

Motivation der Schülerinnen und Schüler

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem kleinen Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen ($d=0.32$) und mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule und den Sekundarschulen ($d=.74$; $d=.68$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=0.58$).

Standardisierter kantonaler Eignungstest/Leistungstest (Stellwerk)

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen ($d=1.05$) und mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=.78$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem kleinen Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=.43$) und einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.91$). Die Lehrpersonen der Fachmittelschule unterscheiden sich in ihrer Einschätzung zudem signifikant mit einem mittleren Effekt ($d=.6$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen.

Attraktivität der Schulen & Attraktivität der Bildungsabschlüsse

Tabelle 41: Einschätzung der Attraktivität der Kantonsschule Zug im Vergleich mit den Sekundarschulen - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse

	Kantonsschule Zug (%)	Sekundarschule in Ihrer Nähe (%)	N
Standort	18	82	131
Fächerangebot	72	28	129
Pädagogische Qualität	44	56	115
Schulklima	38	62	109
Betreuung (z.B. Hausaufgabenbetreuung, Mittagessen etc.)	32	68	105
Engagement der Lehrpersonen	35	64	98
Vielfältigeres Schulleben (z. B. Schulfeste, Sportwochen)	48	52	99
Soziales Umfeld der Schule (z. B. Anwohnerschaft etc.)	26	74	98
Zusammensetzung der Schülerschaft	57	43	115
Leistungserwartungen an mein Kind	59	41	122
individuelle Förderung meines Kindes	38	62	106
Image	75	25	106

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 42: Relative Attraktivität der Sekundarschulen im Vergleich mit der Kantonsschule Zug - Eltern Primarschule 5. und 6. Klasse

	N	MW	SD
Index der relativen Attraktivität der Sekundarschulen im Vergleich zur Kantonsschule Zug	143	.555	.335

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011, der Index wurde als Mittelwert über die Items aus Tabelle 41 gebildet.

Tabelle 43: Vergleich der Gymnasien - Lehrpersonen Sek I & II

		N	MW	SD
Ob ein Kind das Langzeit- oder das Kurzzeitgymnasium besucht, ist nicht entscheidend, um eine gute Matura zu machen.	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	39	1.62	.493
	Kantonales Gymnasium Menzingen	23	1.78	.422
	Sekundarschule	48	1.94	.245
Das Kurzzeitgymnasium Menzingen hat gegenüber der Kantonsschule Zug einen Nachteil durch das Fehlen eines Untergymnasiums.	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	38	1.53	.506
	Kantonales Gymnasium Menzingen	23	1.35	.487
	Sekundarschule	45	1.89	.318

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Ob ein Kind das Langzeit- oder das Kurzzeitgymnasium besucht, ist nicht entscheidend, um eine gute Matura zu machen.

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem kleinen Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen ($d=0.34$) und mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=0.84$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.54$).

Das Kurzzeitgymnasium Menzingen hat gegenüber der Kantonsschule Zug einen Nachteil durch das Fehlen eines Untergymnasiums.

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem kleinen Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen ($d=0.36$) und mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=0.86$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=1.39$).

Tabelle 44: Vergleich Attraktivität der Gymnasien - Lehrpersonen Sek I & II

Vergleich der Attraktivität der beiden Gymnasien		KSZ (%)	KGM (%)	N
Attraktiverer Standort	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	100	-	36
	Kantonales Gymnasium Menzingen	44	56	23
	Sekundarschule	87	13	39
Attraktiveres Fächerangebot	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	100	-	34
	Kantonales Gymnasium Menzingen	57	43	21
	Sekundarschule	53	47	30
Höhere Pädagogische Qualität	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	90	10	29
	Kantonales Gymnasium Menzingen	8	92	24
	Sekundarschule	7	93	28
Besseres Schulklima	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	70	30	27
	Kantonales Gymnasium Menzingen	9	91	23
	Sekundarschule	27	73	31
Bessere Betreuung (z.B. Hausaufgabenbetreuung, Mittagessen etc.)	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	58	42	24
	Kantonales Gymnasium Menzingen	10	90	20
	Sekundarschule	7	93	27
Höheres Engagement der Lehrpersonen	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	90	10	21
	Kantonales Gymnasium Menzingen	5	95	21
	Sekundarschule	11	89	26
Vielfältigeres Schulleben (z. B. Schulfeste, Sportwochen)	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	87	13	24
	Kantonales Gymnasium Menzingen	16	94	21
	Sekundarschule	79	21	28
Besseres soziales Umfeld der Schule	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	74	26	19
	Kantonales Gymnasium Menzingen	9	91	22
	Sekundarschule	11	89	27
Besseres Schülerklientel	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	72	28	18
	Kantonales Gymnasium Menzingen	9	91	22
	Sekundarschule	11	89	27
Höhere Leistungserwartungen der Schülerinnen und Schüler	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	100	-	27
	Kantonales Gymnasium Menzingen	19	81	21
	Sekundarschule	52	48	25
Bessere individuelle Förderung	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	67	33	18
	Kantonales Gymnasium Menzingen	5	95	21
	Sekundarschule	4	96	27
Besseres Image	Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule	100	0	21
	Kantonales Gymnasium Menzingen	20	80	20
	Sekundarschule	41	59	29

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 45: Gleichwertigkeit gymnasiale Matura – Berufsmatura Lehrpersonen Primar/ Sek I & II

	N	MW	SD	d.	
Gleichwertigkeit gymnasiale und Berufsmatura	Lehrpersonen Primar	62	3.58	.401	.92
	Lehrpersonen Sek I und Sek II	129	3.11	.556	

Die Antwortkategorien zur Gewichtung der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 46: Gleichwertigkeit der Gymnasial- und der Berufsmatura – Lehrpersonen Sekundarstufe II

	N	MW	SD	
Gleichwertigkeit gymnasiale und Berufsmatura	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	39	3.05	.611
	Kantonales Gymnasium Menzingen	24	2.77	.603
	Fachmittelschule	15	3.00	.401
	Sekundarschule	51	3.35	.418

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Folgende Items wurden in der Skala „Gleichwertigkeit der Gymnasial- und Berufsmatura“ berücksichtigt:

- Die Fach- bzw. Berufsmatura ist eine gute Alternative zur Gymnasialmatura.
- Die Fach- bzw. Berufsmatura bietet gleich gute Berufsaussichten, wie die Gymnasialmatura.
- Eine Fach- bzw. Berufsmatura auf dem allgemeinbildenden Weg bietet gleich gute Berufsaussichten, wie eine Berufsmatura auf dem berufsbildenden Weg.
- Die duale Berufsausbildung mit Berufsmatura bietet eine attraktive Alternative zum gymnasialen Bildungsweg.

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem kleinen Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen ($d=.45$) und mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.58$).

Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem kleinen Effekt von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=.42$) und einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=1.19$). Die Lehrpersonen der Fachmittelschule unterscheiden sich in ihrer Einschätzung zudem signifikant mit einem grossen Effekt ($d=.83$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen.

Tabelle 47: Vorteil der Gymnasial- gegenüber der Berufsmatura - Lehrpersonen Primar-/ Sekundarstufe I & II.

	N	MW	SD
Vorteile der Berufsmatura gegenüber der Gymnasialmatura	116	2.62	.604

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 48: Vorteil der Gymnasial- gegenüber der Berufsmatura - Lehrpersonen Sekundarstufe II / Sekundarschule.

	N	MW	SD
Vorteile der Berufsmatura gegenüber der Gymnasialmatura			
Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	13	2.38	.381
Kantonales Gymnasium Menzingen	2	2.33	.471
Fachmittelschule	15	2.73	.678
Sekundarschule	40	2.79	.644

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu
Quelle: Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Folgende Items wurden in der Skala „Vorteile der Berufsmatura gegenüber der Gymnasialmatura“ berücksichtigt:

- Die berufsbildenden Schulen bieten mit der Berufsmatura eine bessere Ausbildung als die allgemeinbildenden Mittelschulen mit Fach- bzw. Berufsmatura.
- Die berufsbildenden Schulen mit Berufsmatura bereiten besser auf ein Fachhochschulstudium vor als die allgemeinbildenden Mittelschulen mit Fach- bzw. Berufsmatura.
- Die berufsbildenden Schulen mit Berufsmatura bereiten besser auf den Arbeitsmarkt vor als die allgemeinbildenden Mittelschulen mit Fach- bzw. Berufsmatura.

Durchlässigkeit des Schulsystems

Tabelle 49: Allgemeine Bedeutung der Übertrittsentscheidung für die schulische, berufliche und persönliche Zukunft des Kindes - Eltern und Lehrpersonen

	N	MW	SD
Eltern Primar	296	4.75	.861
Eltern 1.Klasse Sek I	134	4.97	.748
Eltern 2.-3. Klasse Sek I	215	4.86	.816
Lehrpersonen Primar	62	3.99	.733
Lehrpersonen Sek I und Sek II	127	4.18	.899

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) absolut unwichtig (2) ziemlich unwichtig (3) eher unwichtig (4) eher wichtig (5) ziemlich wichtig (6) absolut wichtig.
Quelle: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006

Folgende Items wurden in der Skala „allgemeine Bedeutung der Übertrittsentscheidung für die Zukunft des Kindes“ berücksichtigt:

Am Ende der Primarschulzeit muss jede Familie für ihr Kind eine weiterführende Schule und damit eine bestimmte Schulart wählen. Wie wichtig ist diese Entscheidung für eine weiterführende Schule...

- ... für den Schulabschluss, den das Kind einmal erreichen wird?
- ... für den späteren Beruf, den das Kind einmal ergreifen wird?
- ... für die persönliche Entwicklung des Kindes?
- ... für das gesamte Leben des Kindes?

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheiden sich in ihren Einschätzungen mit einem grossen Effekt ($d=.9$) von den Primarlehrpersonen und mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II

($d=.65$). Die Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich zusätzlich mit einem grossen Effekt von den Primarlehrpersonen und von den Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II ($d=1.31$; $d=.95$). Die Eltern der Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich statistisch bedeutsam mit einem grossen Effekt von den Primarlehrpersonen und von den Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II ($d=1.31$; $d=.95$) mit einem mittleren Effekt ($d=.64$).

Tabelle 50: Die allgemeine Bedeutung der Übertrittsentscheidung für die schulische, berufliche und persönliche Zukunft des Kindes – Schulen der Sekundarstufe II

	N	MW	SD
Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	39	4.35	.751
Kantonales Gymnasium Menzingen	23	4.45	1.050
Fachmittelschule	15	4.30	.867
Sekundarschule	50	3.90	.888

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) absolut unwichtig (2) ziemlich unwichtig (3) eher unwichtig (4) eher wichtig (5) ziemlich wichtig (6) absolut wichtig.

Quelle: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.54$).

Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums unterscheiden sich ebenfalls in ihrer Einschätzung mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.58$). Die Lehrpersonen der Fachmittelschule unterscheiden sich in ihrer Einschätzung zudem signifikant mit einem kleinen Effekt ($d=.45$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen.

Tabelle 51: Einschätzung der Durchlässigkeit des Zuger Schulsystems

	N	MW	SD
Eltern Primar	300	2.16	.560
Eltern 1.Klasse Sek I	134	2.20	.534
Eltern 2.-3. Klasse Sek I	214	2.13	.584
Lehrpersonen Primar	63	1.77	.447
Lehrpersonen Sek I und Sek II	128	2.08	.591

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu. Hohe Ausprägung entspricht einer geringen Durchlässigkeit

Quelle: Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Folgende Items wurden in der Skala „Einschätzung der Durchlässigkeit des Zuger Schulsystems“ berücksichtigt:

- Die Weichen für die spätere Schullaufbahn werden nach der Primarschule gestellt. Danach gibt es kaum noch Korrekturmöglichkeiten.
- Die weiteren Laufbahnmöglichkeiten gilt es unbedingt schon beim Übertritt in die Sekundarstufe I mit zu bedenken.

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihren Einschätzungen signifikant von den Eltern der Primarschülerinnen und -schüler von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I und von den Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II jeweils mit einem mittleren Effekt ($d=.72$; $d=.65$; $d=.56$). Ferner unterscheiden sie sich in ihren Einschätzungen von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I mit einem grossen Effekt ($d=.84$).

Tabelle 52: Einschätzung der Durchlässigkeit des Zuger Schulsystems - Lehrpersonen Sekundarstufe I und II

	N	MW	SD
Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	40	2.14	.639
Kantonales Gymnasium Menzingen	23	2.35	.672
Fachmittelschule	15	2.11	.586
Sekundarschule	50	1.90	.459

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu Hohe Ausprägung entspricht einer geringen Durchlässigkeit
Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem kleinen Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen und den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.32$; $d=.44$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.83$).

Die Lehrpersonen der Fachmittelschule unterscheiden sich in ihrer Einschätzung zudem signifikant mit einem kleinen Effekt ($d=.42$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen.

Tabelle 53: Aussichten, Matura zu erlangen (relative Wahrscheinlichkeit zur Erreichung einer Matura)

	N	MW	SD	
relative Wahrscheinlichkeit zur Erreichung der Matura	Eltern Primar	285	-.52	.894
	Eltern 1.Klasse Sek I	129	-.83	.867
	Eltern 2.-3. Klasse Sek I	195	-.70	.916
	Lehrpersonen Primar	62	-.71	.710
	Lehrpersonen Sek I und Sek II	125	-.90	.801

Relative Wahrscheinlichkeit zur Erreichung der Matura (Sekundarschule - Untergymnasium): negative Werte bedeuten die Chance an der Sekundarschule sind kleiner als auf dem Gymnasium. 0 bedeutet die Chancen sind genau gleich gross. Positive Werte bedeuten die Chancen sind auf der Sekundarschule besser als auf dem Gymnasium.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Eltern der Primarschülerinnen und -schüler unterscheiden sich in ihren Einschätzungen signifikant von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I mit einem kleinen Effekt ($d=.35$).

Tabelle 54: Aussichten, Matura zu erlangen (relative Wahrscheinlichkeit zur Erreichung der Matura) - Lehrpersonen Sekundarstufe I und II

		N	MW	SD
relative Wahrscheinlichkeit zur Erreichung der Matura	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	38	-1.16	0.679
	Kantonales Gymnasium Menzingen	23	-0.65	0.982
	Fachmittelschule	14	-1.29	1.139
	Sekundarschule	50	-0.70	0.580

Relative Wahrscheinlichkeit zur Erreichung der Matura (Sekundarschule - Untergymnasium): negative Werte bedeuten die Chance an der Sekundarschule sind kleiner als auf dem Gymnasium. 0 bedeutet die Chancen sind genau gleich gross. Positive Werte bedeuten die Chancen sind auf der Sekundarschule besser als auf dem Gymnasium.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzung statistisch mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen und den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.62$; $d=.73$). Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen unterscheiden sich zusätzlich in ihrer Einschätzung mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Sekundarschulen ($d=.83$).

Die Lehrpersonen der Fachmittelschule unterscheiden sich in ihrer Einschätzung zudem signifikant mit einem mittleren Effekt ($d=.79$) von den Lehrpersonen der Sekundarschulen.

Tabelle 55: Aussichten, Matura zu erlangen

Wie hoch schätzen Sie insgesamt die Möglichkeit ein, dass ein Kind das...		N	MW	SD
... die Sekundarschule besucht, die Gymnasialmatura erreicht.	Eltern Primar	296	4.42	1.041
	Eltern 1.Klasse Sek I	134	4.40	.981
	Eltern 2.-3. Klasse Sek I	205	4.35	1.049
	Lehrpersonen Primar	62	4.81	.649
	Lehrpersonen Sek I und Sek II	126	4.58	.763
... das Untergymnasium besucht, die Gymnasialmatura erreicht.	Eltern Primar	286	4.97	.919
	Eltern 1.Klasse Sek I	129	5.23	.656
	Eltern 2.-3. Klasse Sek I	199	5.08	.810
	Lehrpersonen Primar	62	5.52	.504
	Lehrpersonen Sek I und Sek II	125	5.47	.630
... die Sekundarschule besucht, die Fach- bzw. Berufsmatura erreicht.	Eltern Primar	293	5.00	.838
	Eltern 1.Klasse Sek I	134	5.04	.892
	Eltern 2.-3. Klasse Sek I	206	5.17	.734
	4Lehrpersonen Primar	62	5.40	.586
	Lehrpersonen Sek I und Sek II	120	5.17	.626
... das Untergymnasium besucht, die Fach- bzw. Berufsmatura erreicht.	Eltern Primar	284	5.05	.939
	Eltern 1.Klasse Sek I	128	5.28	.773
	Eltern 2.-3. Klasse Sek I	204	5.29	.749
	Lehrpersonen Primar	61	5.59	.668
	Lehrpersonen Sek I und Sek II	120	5.40	.691

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) absolut unmöglich (2) ziemlich unmöglich (3) eher unmöglich (4) eher möglich (5) ziemlich gut möglich (6) absolut möglich.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

... die Sekundarschule besucht, die Gymnasialmatura erreicht

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihren Einschätzungen signifikant von den Eltern der Primarschülerinnen und -schüler von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der ersten und der 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I und von den Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II jeweils mit einem kleinen Effekt ($d=.4$; $d=.46$; $d=.47$; $d=.31$).

... das Untergymnasium besucht, die Gymnasialmatura erreicht.

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihren Einschätzungen signifikant von den Eltern der Primarschülerinnen und -schüler von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I jeweils mit einem mittleren Effekt ($d=.64$; $d=.59$) und von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I mit einem kleinen Effekt ($d=.47$). Zusätzlich unterscheiden sich die Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II mit ihren Einschätzungen mit einem mittleren Effekt von den Eltern der Primarschülerinnen und -schüler sowie von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I ($d=.59$; $d=.52$) und mit einem kleinen Effekt von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe I ($d=.37$).

... die Sekundarschule besucht, die Fach- bzw. Berufsmatura erreicht.

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihren Einschätzungen signifikant von den Eltern der Primarschülerinnen und -schüler von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der ersten und der 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I und von den Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II jeweils mit einem kleinen Effekt ($d=.49$; $d=.44$; $d=.33$; $d=.37$).

... das Untergymnasium besucht, die Fach- bzw. Berufsmatura erreicht.

Die Primarlehrpersonen unterscheiden sich in ihren Einschätzungen signifikant von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der ersten und der 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I jeweils mit einem kleinen Effekt ($d=.42$; $d=.41$). Weiterhin unterscheiden sie sich in ihrer Einschätzung statistisch bedeutsam von den Eltern der Primarschülerinnen und -schüler mit einem mittleren Effekt ($d=.60$). Ferner unterscheiden sich die Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II in ihren Einschätzungen signifikant von den Eltern der Primarschülerinnen und -schüler mit einem kleinen Effekt ($d=.40$).

Tabelle 56: Aussichten, Matura zu erlangen – Lehrpersonen Sekundarstufe I und II

Wie hoch schätzen Sie insgesamt die Möglichkeit ein, dass ein Kind das...		N	MW	SD
... die Sekundarschule besucht, die Gymnasialmatura erreicht.	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	38	4.37	0.633
	Kantonales Gymnasium Menzingen	23	4.57	0.896
	Fachmittelschule	14	4.29	1.069
	Sekundarschule	51	4.82	0.623
... das Untergymnasium besucht, die Gymnasialmatura erreicht.	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	38	5.53	0.506
	Kantonales Gymnasium Menzingen	23	5.22	0.951
	Fachmittelschule	14	5.57	0.646
	Sekundarschule	50	5.52	0.505
... die Sekundarschule besucht, die Fach- bzw. Berufsmatura erreicht.	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	34	5.18	0.626
	Kantonales Gymnasium Menzingen	21	5.05	0.740
	Fachmittelschule	14	5.14	0.770
	Sekundarschule	51	5.22	0.541
... das Untergymnasium besucht, die Fach- bzw. Berufsmatura erreicht.	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	34	5.44	0.705
	Kantonales Gymnasium Menzingen	22	5.32	0.646
	Fachmittelschule	14	5.64	0.633
	Sekundarschule	50	5.34	0.717

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) absolut unmöglich (2) ziemlich unmöglich (3) eher unmöglich (4) eher möglich (5) ziemlich gut möglich (6) absolut möglich.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

... die Sekundarschule besucht, die Gymnasialmatura erreicht.

Die Lehrpersonen der Sekundarschulen unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen statistisch mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug sowie den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=.71$; $d=.71$). Ferner unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen signifikant mit einem kleinen Effekt ($d=.34$) von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen.

Tabelle 57: Schwierigkeit des Übertritts von der Sekundarschule auf das Gymnasium - 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I/ Lehrpersonen Primar/ Sekundarstufe I & II

	N	MW	SD
Eltern 2.-3. Klasse Sek I	202	2.64	.540
Lehrpersonen Primar	59	2.12	.486
Lehrpersonen Sek I und Sek II	126	2.40	.553

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Folgende Items wurden in der Skala „Schwierigkeiten des Übertritts von der Sekundarschule auf das Gymnasium“ berücksichtigt:

- Ein Wechsel von der Sekundarschule an das Gymnasium stellt für die Schülerinnen und Schüler eine erhebliche Belastung dar.
- Die Hürden für einen Wechsel von der Sekundarschule an das Gymnasium sind zu hoch.
- Viele Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule schaffen trotz ausreichender Intelligenz den Sprung von der Sekundarschule ins Gymnasium nicht.
- Die Chance den Notendurchschnitt für den Übertritt ans Gymnasium zu erreichen hängt stark davon ab, welche Sekundarschule man besucht.

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Eltern der Schülerinnen und Schüler der 1. und der 2. und 3. Klasse der Sekundarstufe I unterscheiden sich in ihren Einschätzungen signifikant mit einem kleinen Effekt ($d=.44$) von den Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II mit einem grossen Effekt von den Primallehrpersonen ($d=.98$). Weiterhin unterscheiden sie sich die Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II mit einem mittleren Effekt von den Primallehrpersonen ($d=.52$).

Tabelle 58: Schwierigkeiten des Übertritts von der Sekundarschule auf das Gymnasium – Schulen der Sekundarstufe I & II.

	N	MW	SD
Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	38	2.39	.462
Kantonales Gymnasium Menzingen	25	2.81	.566
Fachmittelschule	12	2.25	.866
Sekundarschule	51	2.23	.410

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen statistisch mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug, von den Lehrpersonen der Fachmittelschule und von denen der Sekundarschulen ($d=.82$; $d=.81$; $d=1.23$). Ferner unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen die Lehrpersonen der Sekundarschulen signifikant mit einem kleinen Effekt ($d=.37$) von den Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug.

Passung

Tabelle 59: Passung der Schularten Primar und Sekundarstufe I - Lehrpersonen Primar- & Sekundarstufe I

		N	MW	SD	d
Die weiterführenden Schulen müssen sich stärker an dem orientieren, was aus der Primarschule kommt und die Kinder dort abholen, wo sie stehen.	Lehrpersonen Primar	51	2.84	.784	
	Lehrpersonen Sek I	73	2.78	.768	n.S.
Die Primarschulen sollten die Kinder besser auf den Übertritt vorbereiten, indem sie in den sechsten Klassen bereits Lern- und Arbeitsformen der weiterführenden Schulen einführen.	Lehrpersonen Primar	50	2.04	.781	
	Lehrpersonen Sek I	72	2.65	.858	0.73
Die Kinder lernen in der Primarschule selbstständig zu arbeiten, nach dem Übertritt in die weiterführende Schule ist diese Fähigkeit jedoch nicht mehr gefragt.	Lehrpersonen Primar	48	1.75	.812	
	Lehrpersonen Sek I	71	1.35	.612	0.57
Die Primarschullehrpersonen bereiten die Schülerinnen und Schüler gut auf den Unterricht in der Sekundarstufe vor.	Lehrpersonen Primar	48	3.25	.601	
	Lehrpersonen Sek I	73	3.01	.540	0.42
Die weiterführenden Schulen bemühen sich zu wenig darum, Übertrittsprobleme abzubauen.	Lehrpersonen Primar	44	2.70	.765	
	Lehrpersonen Sek I	72	1.99	.796	0.9
Problematisch ist, dass die Methodenvielfalt der Primarschule in den weiterführenden Schulen nicht fortgeführt wird.	Lehrpersonen Primar	46	2.85	.788	
	Lehrpersonen Sek I	72	1.82	.738	1.35
Viele Probleme, die mit dem Übertritt verbunden sind, liessen sich vermeiden, wenn Primarschule und weiterführende Schule besser kooperieren würden.	Lehrpersonen Primar	46	2.76	.874	
	Lehrpersonen Sek I II	72	2.47	.855	n. S.

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Quelle. Holtappels & van Ophysen 2004

Tabelle 60: Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen auf die Sekundarstufe I – Lehrpersonen Primar- & Sekundarstufe I

Die meisten unserer Schülerinnen und -schüler sind gut für die weiterführende Schule der Sekundarstufe I vorbereitet in Bezug auf ...		N	MW	SD	d
... die inhaltlichen und fachlichen Anforderungen (Vorbereitung).	Lehrpersonen Primar	51	3.27	.568	.049
	Lehrpersonen Sek I	72	2.97	.627	
... die sozial-kommunikativen Anforderungen (Vorbereitung).	Lehrpersonen Primar	52	3.37	.627	.63
	Lehrpersonen Sek I	71	2.99	.573	
... die geforderten Lernstrategien (Vorbereitung).	Lehrpersonen Primar	51	3.12	.739	.66
	Lehrpersonen Sek I	71	2.66	.653	

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.
Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 61: Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen auf die Sekundarstufe II – Lehrpersonen Sekundarstufe I & II

Die meisten unserer Schülerinnen und Schüler sind auf die weiterführenden Schulen der Sekundarstufe II gut vorbereitet in Bezug auf ...		N	MW	SD
...die inhaltlichen und fachlichen Anforderungen. (Vorbereitung auf Sek II)	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	22	2.27	.767
	Kantonales Gymnasium Menzingen	25	2.48	.714
	Fachmittelschule	17	2.47	.624
	Sekundarschule	52	3.13	.444
...die sozial-kommunikativen Anforderungen (Vorbereitung auf Sek II).	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	22	2.59	.666
	Kantonales Gymnasium Menzingen	25	2.92	.640
	Fachmittelschule	17	2.71	.588
	Sekundarschule	52	3.23	.581
...die geforderten Lernstrategien.(Vorbereitung auf Sek II)	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	22	2.23	.752
	Kantonales Gymnasium Menzingen	25	2.24	.723
	Fachmittelschule	17	2.06	.243
	Sekundarschule	51	3.02	.616

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.
Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

...die inhaltlichen und fachlichen Anforderungen. (Vorbereitung auf Sek II)

Die Lehrpersonen der Sekundarschulen unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen statistisch mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug, den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen sowie von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=1.53$; $d=1.18$; $d=1.32$).

...die sozial-kommunikativen Anforderungen (Vorbereitung auf Sek II).

Die Lehrpersonen der Sekundarschulen unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen statistisch mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug, den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen sowie von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=1.04$; $d=.88$) und mit einem mittleren Effekt von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen ($d=.51$). Ferner unterscheiden sich die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug in ihrer Einschätzungen signifikant von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen mit einem mittleren Effekt ($d=.50$). Desweiteren unterscheiden sich die Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen mit einem kleinen Effekt ($d=.33$) von den Lehrpersonen der Fachmittelschule.

...die geforderten Lernstrategien. (Vorbereitung auf Sek II)

Die Lehrpersonen der Sekundarschulen unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen statistisch mit einem grossen Effekt von den Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug, den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen sowie von den Lehrpersonen der Fachmittelschule ($d=1.19$; $d=1.18$; $d=1.73$).

Tabelle 62: Einschätzung der Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen auf die Sekundarstufe II – Lehrpersonen Sekundarstufe II

		N	MW	SD
Wer von der Sekundarschule an unsere Schule kommt, hat gute Chancen unsere Anforderungen zu bewältigen. (Sek II) ¹	Kantonales Gymnasium Menzingen	25	3.12	.526
	Fachmittelschule	16	2.94	.250
Wer die erste Klasse an unserer Schule erfolgreich bewältigt, hat gute Chancen die Matura zu erlangen. (Sek II)	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	29	2.83	.468
	Kantonales Gymnasium Menzingen	25	3.36	.569
	Fachmittelschule	16	3.06	.443
Statt des Übergangskurses sollte es lieber Stütz- bzw. Förderkurse zur Vorbereitung auf das Gymnasium geben. (Sek II)	Kantonsschule Zug/ Wirtschaftsmittelschule	16	1.63	.500
	Kantonales Gymnasium Menzingen	23	2.74	.964

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

¹Fallzahlen der Lehrpersonen der Kantonsschule Zug/Wirtschaftsmittelschule waren zur Beantwortung der Frage zu klein.

Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Unterschiede zwischen den Akteursgruppen

Wer die erste Klasse an unserer Schule erfolgreich bewältigt, hat gute Chancen die Matura zu erlangen.

Die Lehrpersonen der Fachmittelschule unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen statistisch jeweils mit einem mittleren Effekt ($d=.50$; $d=.56$) von den Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug und den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen. Ferner unterscheiden sich die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug in ihrer Einschätzungen signifikant von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen mit einem grossen Effekt ($d=1.01$).

Statt des Übergangskurses sollte es lieber Stütz- bzw. Förderkurse zur Vorbereitung auf das Gymnasium geben.

Die Lehrpersonen der Kantonsschule und Wirtschaftsmittelschule Zug unterscheiden sich in ihrer Einschätzungen statistisch mit einem grossen Effekt ($d=1.34$) von den Lehrpersonen des Kantonalen Gymnasiums Menzingen.

Tabelle 63: Vorbereitungsleistung der Sekundarschulen auf die Sekundarstufe II – Lehrpersonen der Sekundarschulen

	N	MW	SD
Aufgrund der Vielzahl an weiterführenden Schulen können wir nicht alle Schülerinnen und Schüler gezielt auf diese vorbereiten.	54	2.46	.665
Auf die Passung der Schularten haben wir Lehrpersonen kaum Einfluss, da diese über die Lehrpläne hergestellt wird.	46	2.85	.631
Schüler und Schülerinnen der Sekundarschulen mit Gymnasialabsichten werden zu wenig zielorientiert auf die Leistungsanforderungen des Gymnasiums vorbereitet.	51	2.29	.756
Die Sekundarschule bereitet insbesondere auf den berufsbildenden Weg vor.	53	3.04	.678

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.
Quelle. Eigenentwicklung Feldhoff, Lottenbach 2011

Tabelle 64: Abbau von Übertrittsproblemen durch eine bessere Kooperation zwischen den Schulen der Sekundarstufe I und II – Lehrpersonen der Sekundarschulen I & II

	N	MW	SD
Durch eine gute Kooperation mit den weiterführenden Schulen können viele Übertrittsprobleme vermieden werden.	124	2.98	.675

Die Antwortkategorien der verwendeten Items reichen von (1) trifft überhaupt nicht zu (2) trifft eher nicht zu (3) trifft eher zu (4) trifft völlig zu.

Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung aus Sicht der Eltern

Tabelle 65: Bivariate logistische Regressionen zu den Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (Besuch Gymnasium vs. andere Schulart)

Bivariate Effekte		b	SE(b)	Exp (b)
1. Familiärer Hintergrund	1.1 HISEI	.072	.06	1.08
	1.1 (Fach-) Hochschulreife der Eltern	1.02*	.394	2.77*
	1.3 Migrationshintergrund	.34	.543	1.40
3. Umfeld	Normativität Gymnasialbesuchs	1.80	.414	6.07***
Geschlecht u. Leistung des Kindes	4.5 Jungen	-.10	.246	.91
	4.1 Notendurchschnitt	3.22***	.571	24.95***
4. Schulerfahrungen Elternberichte:	4.1 Leistung	1.71**	.402	5.52**
	4.2 Belastung	-1.07**	.306	.34**
	4.3 Schullust	.78**	.250	2.17**
	4.4 Unterforderung	1.15***	.227	3.17***
6. Mittel- /langfristige Ziele	6.1 Relative Präferenz Gymnasialmatura	.49***	.091	1.64***
	6.2 Hochschulabschluss	1.71***	.308	5.55***
5. Elterliche Kontrollüberzeugung	5.2 Unterstützungsmöglichkeiten	0.14	.190	1.15
10. Werte	10.1 Relativer Stuserhalt Gymnasialmatura	.50**	.144	1.64**
	10.2 Bildungsbürgertum	1.66*	.609	5.27*
	10.3 Bedeutung Gymnasialmatura	.45*	.214	1.58*
	10.4 Monetäre Kosten	-.66*	.279	.52*
9. Erfolgserwartungen	9.1 Realistische Aspiration Gymnasialmatura	1.05***	.156	2.87***
	9.2 Gymnasialspezifische Kontrollerwartung	1.33**	.289	3.80***
2. Beratungs- und Entscheidungsprozess	2.1 Grad der Informiertheit	.28	.192	1.33
	2.2 Grad der Übereinstimmung Beobachtungsbögen	.47	.248	1.60
	2.3 Klima	.248	.180	1.28
8. Durchlässigkeit	8.2 Relative Wahrscheinlichkeit Erreichung Gymnasialmatura	-.74**	.208	.48**
	8.1 Bedeutung der Übertrittsentscheidung für die Zukunft des Kindes	-.06	.148	.94
	8.1 allgemeine Einschätzung der Durchlässigkeit	-.14	.257	.87
7. Relative Attraktivität der Sekundarschule		-2.36	.614	.094**

Quelle: Die Items der Faktoren 1, 3-7, 9-10 wurden von der Studie vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006 übernommen. Die Items zum Faktor 8 wurden Selbstentwickelt. Die Items zum Faktor 2 wurden überwiegend von Holtapples & van Ophuysen 2004 übernommen.

Tabelle 66: Logistische Regressionen zu den Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (Besuch Gymnasium vs. andere Schulart)

	Bi- variante Effekte	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4			
		b	SE(b)	Exp (b)	b	SE(b)	Exp (b)	b	SE(b)	Exp (b)	b	SE(b)	Exp (b)	
1. Familiärer Hintergrund	1.1 HISEI	.072	-0.05	0.07	0.95	-0.08	0.09	0.92	-0.14	0.08	0.87	-0.15	0.09	0.86
	1.2 (Fach-) Hochschulreife der Eltern	1.02*	0.93	0.66	2.53	0.65	0.72	1.92	0.75	0.66	2.12	0.95	0.61	2.58
	1.3 Migrationshintergrund	.34	0.98	0.82	2.67	0.88	0.78	2.41	0.88	0.84	2.40	0.67	0.90	1.95
3. Umfeld	Normativität Gymnasialbesuchs	1.80	1.29	0.45	3.65**	0.79	0.53	2.21	0.79	0.51	2.21	0.72	0.51	2.06
	Geschlecht u. Leistung des Kindes	4.5 Jungen	-.10	-0.37	0.43	0.69	-0.16	0.41	0.85	-0.18	0.43	0.84	-0.42	0.46
	4.1 Notendurchschnitt	3.22***	3.49	0.59	32.63** *	2.50	0.78	12.21**	2.44	0.83	11.50**	2.07	0.87	7.90*
4. Schulerfahrungen Elternberichte:	4.1 Leistung	1.71**				0.39	0.63	1.48	0.35	0.70	1.43	0.35	0.82	1.42
	4.2 Belastung	-1.07**				-0.85	0.53	0.43	-0.83	0.54	0.44	-0.80	0.52	0.45
	4.3 Schullust	.78**				0.43	0.35	1.54	0.49	0.36	1.64	0.41	0.40	1.50
	4.4 Unterforderung	1.15***				0.87	0.36	2.40**	0.97	0.38	2.63*	0.97	0.38	2.65*
6. Mittel-/langfristige Ziele	6.2 Relative Präferenz Gymnasialmatura	.49***				0.31	0.11	1.37**	0.24	0.13	1.27+	0.18	0.13	1.20
	6.2 Hochschulabschluss	1.71***				0.66	0.59	1.93	0.60	0.67	1.82	0.69	0.78	2.00
5. Kontrollüberzeugung	5.2 Unterstützungsmöglichkeiten	0.14				-0.38	0.33	0.69	-0.42	0.34	0.66	-0.47	0.33	0.62
	10.1 Relativer Stuserhalt Gymnasialmatura	.50**							0.21	0.32	1.23	0.20	0.33	1.22
10. Werte	10.2 Bildungsbürgertum	1.66*							0.35	0.96	1.42	0.42	1.01	1.53
	10.3 Bedeutung Gymnasialmatura	.45*							0.15	0.41	1.16	0.00	0.44	1.00
	10.4 Monetäre Kosten	-.66*							-0.02	0.47	0.98	-0.04	0.48	0.96
9. Erfolgserwartungen	9.1 Realistische Aspiration Gymnasialmatura	1.05***							0.38	0.34	1.46	0.58	0.38	1.78
	9.2 Gym. Kontrollerwartung	1.33**							-0.38	0.73	0.69	-0.22	0.71	0.80
8. Durchlässigkeit	8.2 Relative Wahrscheinlichkeit Erreichung Gymnasialmatura	-.74**										-0.74	0.33	0.48*
Pseudo-R² Nagelkerke			.442			.573			.610			.635		
Pseudo-R² Cox und Snell			.320			.416			.442			.460		

Quelle: Die Items der Faktoren 1-7, 9-10 wurden von der Studie vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006 übernommen. Die Items zum Faktor 8 wurden Selbstentwickelt. +p >.10, *p >.05, ** p >.01, ***p >.001, N=377

Tabelle 67: Bivariate logistische Regressionen zu den Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (Besuch allgemeinbildende vs. berufsbildende Mittelschule)

Bivariate Effekte		b	SE(b)	Exp (b)
1. Familiärer Hintergrund	1.1 HISEI	0.52	.089	1.053
	1.2 (Fach-) Hochschulreife der Eltern	1.213	.299	3.364***
	1.3 Migrationshintergrund	.481	.507	1.617
2. Umfeld	Normativität Gymnasialbesuchs	1.792	.392	6.002***
3. Geschlecht u. Leistung des Kindes	3.1 Jungen	-.742	.323	.476*
	3.2 Notendurchschnitt	1.209	.454	3.351*
4. Schulerfahrungen Elternberichte:	4.1 Leistung	.724	.269	2.063*
	4.2 Belastung	-.731	.240	.482**
	4.3 Schullust	.440	.253	1.553
	4.4 Unterforderung	-.185	.269	.831
6. Mittel- /langfristige Ziele	6.1 Relative Präferenz Gymnasialmatura gegen berufsbildende Matura	.524	.119	1.689***
	6.2 Fach- bzw. Hochschulabschluss	2.834	.467	10.853***
5. Kontrollüberzeugung	5.2 Unterstützungsmöglichkeiten	.168	.296	1.182
10. Werte	10.1 Relativer Statuserhalt Gymnasialmatura	.471	.183	1.602*
	10.2 Bildungsbürgertum	2.125	.683	8.372*
	10.3 Bedeutung Gymnasialmatura	.690	.216	1.994**
	10.4 Monetäre Kosten	-.513	.292	.598
9. Erfolgserwartungen	9.1 Realistische Aspiration Gymnasialmatura	1.177	.230	3.245***
	9.2 Gymnasialspezifische Kontrollerwartung	1.080	.365	2.945**
Beratungs- und Entscheidungsprozess	Grad der Informiertheit	-.064	.254	.938
	Beraten durch die Lehrperson	-.400	.289	.670
	Qualität der Beratung	.197	.326	1.218
	Wunsch des Kindes	-.107	.401	.899
8. Durchlässigkeit	8.2 Schwierigkeiten des Übertritts von der Sekundarschule auf das Gymnasium	-.093	.305	.912
	8.1 allgemeine Einschätzung der Durchlässigkeit	.163	.210	1.177

Quelle: Die Items der Faktoren 1, 3-7, 9-10 wurden von der Studie vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006 übernommen. Die Items zum Faktor 8 wurden Selbstentwickelt. Die Items zum Faktor 2 wurden überwiegend von Holtapples & van Ophuysen 2004 übernommen.

Tabelle 68: Logistische Regressionen zu den Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung (Besuch allgemeinbildende vs. berufsbildende Mittelschule)

	Bi- variante Effekte	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 3 ohne SUSKSZ			
		b	SE(b)	Exp (b)	b	SE(b)	Exp (b)	b	SE(b)	Exp (b)	b	SE(b)	Exp (b)	
1. Familiärer Hintergrund	1.1 HISEI	0.52	.19	.11	1.21 [†]	.11	.14	1.11	.00	.17	1.00	-.06	.25	.94
	1.2 (Fach-)Hochschulreife Eltern	1.21***	1.04	.44	2.83*	.62	.62	1.85	.13	.75	1.14	.02	.81	1.02
	1.3 Migrationshintergrund	.48	.20	.79	1.22	-1.39	1.03	.25	-1.91	1.32	.15	-.51	1.55	.60
2. Umfeld	Normativität Gymnasialbesuch	1.79***	2.96	.66	19.3***	2.03	.75	7.60**	.80	1.03	2.21	-.39	1.37	.68
3. Geschlecht u. Leistung Kind	3.1 Jungen	-.74*	-1.22	.42	.30**	-1.57	.62	.21*	-1.99	.82	.14**	-2.52	.96	.08**
	3.2 Notendurchschnitt	1.21*	1.94	.71	6.96**	1.31	1.13	3.70	.40	1.61	1.49	1.66	1.95	5.26
4. Schul- erfahrungen Elternberichte:	4.1 Leistung	.72*				.06	.61	1.06	-.21	.88	.81	.13	.92	1.13
	4.2 Belastung	-.73**				-.05	.48	.95	-.17	.62	.84	-.06	.72	.94
	4.3 Schullust	.44				-.10	.45	.91	-.54	.74	.58	-.77	.74	.47
	4.4 Unterforderung	-.19				-.51	.52	.60	-1.09	.69	.34	-.68	.79	.51
6. Mittel-/lang- fristige Ziele	6.1 Relative Präferenz Gymnasialmatura vs. berufsbildende Berufsmatura	.52***				.56	.16	1.75***	.41	.26	1.51	.48	.30	1.62
	6.2 Fach- u. Hochschulabschluss	2.83***				2.83	.56	16.92***	3.59	.84	36.37***	3.32	.91	27.66***
5. Kontrollüber- zeugung	5.2 Allgemeine Unterstützungsmöglichkeiten	.17				-.01	.48	.99	-.39	.68	.69	.00	.73	1.00
	10.1 Relativer Stuserhalt Gymnasialmatura	.47*							.32	.42	1.38	.69	.43	2.00
10. Werte	10.2 Bildungsbürgertum	2.13*							-1.66	1.29	.19	-1.97	1.49	.14
	10.3 Bedeutung Gymnasialmatura	.69**							.81	.63	2.25	.84	.70	2.31
	10.4 Monetäre Kosten	-.51							-.97	.64	.38	-.52	.66	.60
9. Erfolgserwartungen	9.1 Realistische Aspiration Gymnasialmatura	1.18***							1.62	.55	5.06**	.10	.49	2.71***
	9.2 Gym. Kontrollerwartung	1.08**							.04	.83	1.04	.12	.92	1.13
Pseudo-R² Nagelkerke			.453		.634		.812		.647					
Pseudo-R² Cox und Snell			.337		.471		.603		.439					

Quelle: Die Items der Faktoren 1, 3-7, 9-10 wurden von der Studie vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2006 übernommen. Die Items zum Faktor 8 wurden Selbstentwickelt. Die Items zum Faktor 2 wurden überwiegend von Holtapples & van Ophuysen 2004 übernommen. +p > .10, *p > .05, ** p > .01, ***p > .001, N=315 für Modell 1-3, N=223 für Modell 4